

Frauen und Männer in Österreich

Statistische Analysen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden

Frauen und Männer in Österreich

Statistische Analysen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden

Bundesanstalt Statistik Österreich



Diese Publikation wurde im Auftrag
des Bundeskanzleramts – Bundesministerin für Frauen,
Medien und Öffentlichen Dienst erstellt.

Wien 2007

Impressum

Eigentümerin, Verlegerin, Herausgeberin:
Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen,
Medien und Öffentlichen Dienst

Autorin:
STATISTIK AUSTRIA
Bundesanstalt Statistik Österreich

Grafik:
www.claramonti.at

Druck:
Friedrich VDV, Linz
Vereinigte Druckereien- und Verlags- GmbH & CoKg

Wien 2007

Inhaltsverzeichnis

> EINLEITUNG	1
<hr/>	
> STATISTISCHE ANALYSEN ZU GESCHLECHTSPEZIFISCHEN UNTERSCHIEDEN	
DEMOGRAPHISCHE STRUKTUREN, LEBENSFORMEN	3
Bevölkerungsstruktur	4
Lebensformen	7
Lebensunterhalt	9
BILDUNG	11
Bildungsstand	12
Schulen	14
Universitäten und Fachhochschulen	15
ERWERBSTÄTIGKEIT	17
Erwerbsquoten	18
Struktur der Erwerbstätigkeit	23
Qualifikation der Erwerbstätigen	29
Arbeitsbedingungen	31
Arbeitszeit	31
Arbeitslosigkeit	35
EINKOMMEN	37
Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen	38
Einkommen der selbständig Erwerbstätigen	43
Einkommen der PensionistInnen	44
BeamtInnen in Ruhe	45
Pensionsleistungen	46
Weitere Sozialleistungen	48
Armutsgefährdung und manifeste Armut	50
<hr/>	
> TABELLEN	54
<hr/>	
> ERLÄUTERUNGEN	103
<hr/>	

> TABELLENVERZEICHNIS

DEMOGRAPHISCHE STRUKTUREN, LEBENSFORMEN

1	Wohnbevölkerung nach der Altersstruktur	54
2	Sterblichkeit, Lebenserwartung	55
3	Eheschließungen	56
4	Ehescheidungen	57
5	Lebensformen nach dem Alter	58
6	Anteile Alleinlebender an der Gesamtbevölkerung	59
7	Haushaltstyp	60
8	Familientyp	61
9	Wohnbevölkerung nach dem Lebensunterhalt	62

BILDUNG

10	Frauenanteile nach höchster abgeschlossener Schulbildung	63
11	SchülerInnen nach Schulart	64
12	Maturaabschlüsse	65
13	Universitätsbesuch: Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste	66
14	Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Studienabschlüsse von inländischen ordentlichen Studierenden	67
15	Lehrpersonal an Schulen und Universitäten	68
16	Fachhochschulbesuch	69

ERWERBSTÄTIGKEIT

17	Allgemeine Erwerbsquoten	70
18	Altersspezifische Erwerbsquoten	71
19	Altersspezifische Erwerbsquoten von Frauen nach der Zahl und dem Alter der Kinder im Haushalt	72
20	Bildungsspezifische Erwerbsquoten	73
21	Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf	74
22	Erwerbstätige nach dem Wirtschaftssektor	75
23	Zahl der Lehrlinge in den häufigsten Lehrberufen	76
24	Erwerbstätige nach der beruflichen Qualifikation – Frauenanteil	77
25	Unselbständig Erwerbstätige nach höchster abgeschlossener Schulbildung und beruflicher Qualifikation	78
26	Unselbständig Erwerbstätige mit befristetem Arbeitsverhältnis	79
27	Teilzeiterwerbstätige und Teilzeitquoten	80
28	Erwerbstätige nach der wöchentlichen Normalarbeitszeit	81
29	Teilzeiterwerbstätige nach dem Grund für Teilzeitarbeit	82
30	Geringfügig Erwerbstätige	83
31	Erwerbstätige nach Sonderformen der Arbeitszeit	84
32	Gründe für Nicht-Erwerbstätigkeit von Frauen	85
33	Vorgemerkte Arbeitslose nach höchster abgeschlossener Schulbildung	86

EINKOMMEN

34 Brutto- und Nettojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen	87
35 Bruttojahreseinkommen 2 der unselbständig Voll- und Teilzeitbeschäftigten	88
36 Einkommensnachteil von Frauen nach ausgewählten ÖNACE-Abschnitten	89
37 Bruttojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Funktionen	90
38 Nettojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Funktionen	91
39 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Funktionen	92
40 Mittlere Bruttojahreseinkommen 2 der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach Funktionen	93
41 Brutto- und Nettojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Berufsgruppen	94
42 Bruttojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Berufsgruppen	95
43 Mittlere Jahreseinkünfte der ausschließlich selbständig Erwerbstätigen	96
44 Brutto- und Nettojahreseinkommen der PensionistInnen mit Wohnsitz in Österreich	97
45 Pensionen nach Pensionsart	98
46 Karenzgeld-, Kinderbetreuungsgeld-bezieherInnen	99
47 Betroffenheit von Armutsgefährdung und manifester Armut nach Haushaltstyp	100
48 Armutsgefährdung in Mehrpersonenhaushalten (MPH) nach Erwerbstätigkeit der Frauen	101

> GRAFIKVERZEICHNIS

1 Anteile Alleinlebender an der Gesamtbevölkerung nach dem Alter – 2006	8
2 Höchste abgeschlossene Schulbildung	12
3 Frauenanteile an den einzelnen Bildungsstufen	13
4 Entwicklung der Erwerbsquoten	19
5 Erwerbstätige Frauen nach ihrer Stellung im Beruf	23
6 Erwerbstätige Männer nach ihrer Stellung im Beruf	24
7 Erwerbstätige Frauen nach dem Wirtschaftssektor – 2006	26
8 Erwerbstätige Männer nach dem Wirtschaftssektor – 2006	27
9 Altersspezifische Teilzeitquoten – 2006	32
10 Mittlere Bruttojahreseinkommen der weiblichen ganzjährig Vollzeitbeschäftigten (ohne Lehrlinge) nach Altersgruppen – 2005	40
11 Mittlere Bruttojahreseinkommen der männlichen ganzjährig Vollzeitbeschäftigten (ohne Lehrlinge) nach Altersgruppen – 2005	41
12 Entwicklung der Pensionen	47
13 Anteil der BezieherInnen von Leistungen der Arbeitslosenversicherung	48
14 Armutsgefährdungsquote – 2005	50

Vorwort



Sehr geehrte Leserinnen
und Leser!

Mit dieser Publikation präsentiere ich aktuelle Daten und Fakten, die ausgewählte Lebensbereiche von Frauen und Männern mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen darstellen. Damit wird das Handlungspotential zur Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern illustriert.

Die vorliegenden Ergebnisse sind eine wesentliche Voraussetzung für ein auf die Zielgruppen abgestimmtes gleichstellungspolitisches Handeln.

„Frauen und Männer in Österreich“ beinhaltet statistische Daten und Analysen zu demographischen Strukturen, Lebensformen, Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen. Die hier zusammengefassten Fakten und Erkenntnisse geben einen umfassenden und vergleichenden geschlechtsspezifischen Überblick der wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten von Frauen und Männern in Österreich. Sie bieten damit unter anderem eine wichtige Grundlage zur Berücksichtigung von Gender Mainstreaming in Verwaltung, Politik und Wirtschaft und den jeweiligen Verantwortungsbereichen.

Ich möchte mit der vorliegenden Broschüre allen Interessierten aktuelles Zahlenmaterial zur Verfügung stellen und eine breitere Öffentlichkeit für die Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern sensibilisieren.

A handwritten signature in black ink that reads "Doris Bures". The signature is written in a cursive, flowing style.

Doris Bures

Bundesministerin für Frauen,
Medien und Öffentlichen Dienst

Einleitung

Die vorliegende Broschüre bietet eine Analyse der Lebenssituation von Frauen und Männern in Österreich. Zielsetzung war mit Hilfe der zahlreich verfügbaren Statistiken eine möglichst umfassende Beschreibung der wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten vorzunehmen. Der Bericht konzentriert sich auf vier Bereiche: Demographische Strukturen/Lebensformen, Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen. Mit einer komprimierten Auswahl der wichtigsten Informationen zu diesen Themenkreisen soll die Publikation auch helfen, die Frage nach möglichen bisherigen gesellschaftlichen Veränderungen zu beantworten. Damit soll allen Verantwortlichen und Interessierten aktuelles Zahlenmaterial mit entsprechender Interpretation zur Verfügung gestellt werden.

Die Darstellung erfolgt mittels eines analytischen Textteiles (mit grafischen Aufbereitungen) und eines weiterführenden Tabellenteiles. In diesem werden immer die Ergebnisse für Frauen und Männer angeführt, jedoch sind aus Platzgründen nicht überall „Insgesamt“-Werte zu finden. Wichtige fachliche Erklärungen wurden in einem eigenen Abschnitt „Erläuterungen“ zusammengefasst.

Bei einigen zentralen Themen wurde eine weiter zurückreichende Zeitreihe aufgenommen, ansonsten liegt der Schwerpunkt der Präsentation auf den späteren 90er Jahren bis 2005/06.

In dieser Publikation werden die jeweils ausgewählten wichtigsten Aspekte in konzentrierter Form dargestellt. Darüber hinaus liegen jedoch noch zahlreiche weitere Informationen vor. Für statistische Anfragen steht Ihnen Frau Mag. Julia Schuster Tel. +43 (1) 71 128-8284, E-Mail: julia.schuster@statistik.gv.at) gerne zur Verfügung.

DEMOGRAFISCHE STRUKTUREN, LEBENSFORMEN

In diesem Kapitel werden zunächst grundlegende demographische Strukturen und langfristige Entwicklungen der weiblichen und männlichen Wohnbevölkerung aufgezeigt.

Im Weiteren werden Informationen über geschlechtsspezifisch unterschiedliche Lebens-, Haushalts- und Familienformen präsentiert.

Wesentliche Daten über Frauen und Männer mit ausländischer Staatsbürgerschaft sind ebenfalls enthalten.

Bevölkerungsstruktur	4
Lebensformen	7
Lebensunterhalt	9

Bevölkerungsstruktur

FRAUENANTEIL AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG STEIGT MIT ZUNEHMENDEM ALTER DEUTLICH AN

Die Bevölkerungszahl Österreichs ist seit der Volkszählung 1951 um 19% gewachsen (Tabelle 1). 1951 betrug die Einwohnerzahl noch 6,93 Mio., im Jahr 2006 waren es laut Bevölkerungsfortschreibung bereits 8,28 Mio. Das Bevölkerungswachstum wird sich auch in Zukunft fortsetzen, und zwar in einem ähnlichen Ausmaß wie in der Vergangenheit. Für 2015 ergibt die aktuelle Bevölkerungsprognose der STATISTIK AUSTRIA 8,55 Mio. EinwohnerInnen, um 3% mehr als im Jahr 2006. 2030 sollten in Österreich 8,85 Mio. Menschen leben, das ist ein Plus von 7% gegenüber dem Jahr 2006.

Insgesamt leben in Österreich mehr Frauen als Männer. Der Frauenanteil an der Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2006 51%. Aus demographischer Sicht sind dafür drei Faktoren wesentlich:

1. Im langjährigen Durchschnitt werden jährlich um ca. 5% mehr Knaben als Mädchen geboren. Daher beträgt der Anteil der Mädchen bei den Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahren im Jahr 2006 weniger als 49%.
2. Im jungen Erwachsenenalter ist die Sterblichkeit der Männer etwas höher als bei den Frauen. Dies wird aber durch die stärkere Zuwanderung junger männlicher Ausländer kompensiert.
3. Mit steigendem Lebensalter verändert sich durch die höhere Sterblichkeit der Männer die Geschlechterproportion immer stärker zugunsten der Frauen (Tabelle 1). Ab dem Alter von 49 Jahren bildeten im Jahr 2006 die Frauen die Mehrheit. Der zahlenmäßige Überhang der Frauen wird dabei im höheren Erwachsenenalter immer ausgeprägter. So betrug der Frauenanteil

bei den 60- bis 64-Jährigen 52%, bei den 75- bis 79-Jährigen 59% und bei den 85- bis 89-Jährigen 73%. Zu diesem starken Ungleichgewicht tragen allerdings in den höheren Altersgruppen immer noch die männlichen Kriegstoten des 2. Weltkriegs bei. In den kommenden Jahrzehnten wird die Geschlechterproportion den Vorausschätzungen nach insgesamt relativ konstant bleiben. Allerdings wird die Zahl älterer Männer stärker steigen als die Zahl älterer Frauen. Denn in Zukunft rücken von Kriegsverlusten unversehrt gebliebene Männergenerationen ins höhere Alter vor und es wird dann anteilmäßig etwas mehr Männer geben als heute. Insgesamt bleibt aber auch in Zukunft das Alter, insbesondere aber das hohe Alter eine weiblich dominierte Lebensphase.

DURCHSCHNITTSALTER STEIGT KONTINUIERLICH AN

Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ist ein stetiges Ansteigen des Durchschnittsalters festzustellen (Tabelle 1). So erhöhte sich das Durchschnittsalter für Frauen von 37 Jahren (1951) auf 42 Jahre (2004) und wird 2030 sogar 47 Jahre betragen. Bei den Männern zeigt sich im Zeitraum 1951 – 2004 ein Anstieg von 34 auf 38 Jahre und für 2030 liegt der prognostizierte Wert bei 44 Jahren.

FRAUEN HABEN WEITERHIN EINE DEUTLICH HÖHERE LEBENSERWARTUNG

Im Jahr 2006 betrug die Lebenserwartung der Frauen 82,7 Jahre, jene der Männer 77,1 Jahre (Tabelle 2). Die weibliche Lebenserwartung ist damit um 5,6 Jahre höher als die der Männer.

Der Vorsprung der weiblichen Lebenserwartung, der am Beginn der achtziger Jahre (1982) mit 7,2 Jahren seinen historischen Höchstwert erreicht hatte, verkleinerte sich damit in den letzten Jahren beträchtlich. Die Prognosen der STATISTIK AUSTRIA ergeben, dass sich die Schere in der Lebenserwartung zwischen den Geschlechtern weiter schließen wird. 2030 sollte die Differenz nur noch 5,1 Jahre betragen.

Eine 60-jährige Frau hat derzeit eine weitere Lebenserwartung von 24,9 Jahren. Die Restlebenserwartung eines gleichaltrigen Mannes liegt mit 21,0 Jahren um knapp 4 Jahre darunter. Die Lebenserwartung der Menschen im höheren Erwachsenenalter ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen.

Von dieser Entwicklung profitierten Frauen und Männer in gleicher Weise: So stieg die weitere Lebenserwartung 60-Jähriger seit dem Jahr 1970 bei den Männern um 6,2 Jahre und bei den Frauen um 6,1 Jahre.

Aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung hat auch die statistische Wahrscheinlichkeit zugenommen, ein höheres Alter zu erreichen. Laut Sterbetafel 2006 beträgt die Wahrscheinlichkeit eines neugeborenen Mädchens das Alter von 60 Jahren zu erreichen 94%. Dieser Wert sollte bis 2030 sogar noch auf 97% steigen. Für das männliche Geschlecht liegt die Überlebenswahrscheinlichkeit bis zum Alter von 60 Jahren derzeit bei knapp 89%, 2030 sollte sie 95% betragen. Die Wahrscheinlichkeit das Alter von 85 Jahren zu erreichen, stieg bei den Frauen zwischen 1970 und 2006 von 21% auf 52%. Setzt sich die positive Entwicklung der

vergangenen Jahrzehnte (in etwas abgeschwächter Form) fort, so erleben rund 73% der 2030 neugeborenen Mädchen zumindest ihren 85. Geburtstag (nicht in der Tabelle ausgewiesen).

ZULETZT WIEDER WENIGER EHESCHLIESSUNGEN

Unabhängig von den Schwankungen bei der Zahl der Eheschließungen aufgrund der Einführung bzw. Abschaffung staatlicher Transferleistungen gingen die Eheschließungen bis vor wenigen Jahren tendenziell zurück (Tabelle 3). Dies gilt besonders für den Zeitraum seit 1994, bis 2001 mit nur 34.213 jährlichen Eheschließungen ein historischer Tiefststand erreicht wurde. Seitdem ist die Zahl der Eheschließungen wieder bis 2005 auf 39.153 angestiegen und im Jahr 2006 auf 36.923 zurückgegangen.

ANTEIL DER ERST-EHEN GEHT WEITER ZURÜCK

Nur mehr bei 63% der Eheschließungen des Jahres 2006 waren beide Partner ledig (Erst-Ehen). Der Anteil der beiderseitigen Erst-Ehen ist damit in den letzten Jahrzehnten deutlich zurückgegangen – 1965 betrug dieser Anteil noch 80% und 1980 77% (Tabelle 3).

Aufgrund der höheren Wiederverheiratungswahrscheinlichkeiten der Männer war in den letzten Jahren der Anteil der Erst-Ehen bei den Frauen etwas höher als bei den Männern (Ausnahme: 2004, wo es mit 73% einen Gleichstand gab). Im Jahr 2006 lag der Anteil der Erst-Ehen bei den Frauen (rund 74%) mit 0,9 Prozentpunkten wieder über jenem der Männer.

ALTER BEI DER ERSTHEIRAT STEIGT WEITER AN

Das Erstheiratsalter erhöhte sich für Frauen und Männer in den letzten 30 Jahren kontinuierlich (Tabelle 3). Das mittlere Erstheiratsalter (Median)¹ liegt derzeit bei 28,6 Jahren für Frauen und bei 31,4 Jahren für Männer. 1975 war es noch um rund 6 Jahre niedriger, es betrug damals 22 Jahre (Frauen) bzw. 25 Jahre (Männer).

In diesem biographischen „Hinausschieben“ der Eheschließung spiegelt sich eine Reihe gesellschaftlicher Veränderungen wider. Dazu zählen die generell verlängerten Ausbildungsphasen und der damit verbundene spätere Einstieg ins Erwerbsleben sowie die stärkere Verbreitung „neuer“ Lebensformen (unverheiratete Paare, AlleinerzieherInnen, Single-Haushalte) im jungen Erwachsenenalter.

SCHEIDUNGSHÄUFIGKEIT WEITER STEIGEND

Die Zahl der Ehescheidungen hat sich seit 1960 deutlich mehr als verdoppelt (Tabelle 4). Im Jahr 2006 endeten 20.336 Ehen vor dem Scheidungs-

richter. Die Gesamtscheidungsrate betrug 49% und erreichte damit einen historischen Rekordwert. Die Gesamtscheidungsrate gibt an, wie viele Ehen unter den jeweils beobachteten ehedauerspezifischen Scheidungswahrscheinlichkeiten früher oder später vor dem Scheidungsrichter enden. Bei den Scheidungswahrscheinlichkeiten des Jahres 2006 enden demnach 49 von 100 geschlossenen Ehen nicht durch den Tod des Partners, sondern durch Scheidung.

Die mittlere Ehedauer der geschiedenen Ehen ist bis 2003 auf 9,9 Jahre angestiegen, 2006 betrug sie 9 Jahre. Das durchschnittliche Scheidungsalter der Frauen lag bei 38,8 Jahren, jenes der Männer bei 41,2 Jahren.

42% aller geschiedenen Ehen blieben kinderlos. Von den 20.336 im Jahr 2006 geschiedenen Ehen waren insgesamt 15.024 (72%) Minderjährige (unter 18 Jahre) betroffen, 11.475 davon waren unter 14 Jahre alt. Im Schnitt hatten die geschiedenen Ehepaare nur 1,02 Kinder.

¹ Median: 50% der Erst-Eheschließungen waren jünger, 50% älter als der Wert des Medians.

Lebensformen

JUNGE FRAUEN VERLASSEN DAS ELTERNHAUS FRÜHER ALS JUNGE MÄNNER

Den Status „Kind in einer Familie“ haben mit geringen Ausnahmen alle Mädchen und Burschen bis zum Alter von 14 Jahren und auch 95% der Frauen sowie 96% der Männer von 15 bis 19 Jahren wohnen mit den Eltern zusammen. Danach verlassen junge Frauen früher als junge Männer den elterlichen Haushalt.

So lebten – nach Werten für 2006 – 52% der Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren, aber 73% der gleichaltrigen Männer bei ihren Eltern. Im Alter von 25 bis 29 Jahren gehören nur noch 18% der Frauen, aber immerhin noch 36% der Männer dem elterlichen Haushalt an (Tabelle 5).

Parallel zum früheren Auszug aus dem Elternhaus gehen Frauen biographisch früher eine erste Partnerschaft ein. Im Alter von 20 bis 24 Jahren leben bereits 28% der Frauen, aber erst 11% der Männer in einer Ehe oder Lebensgemeinschaft. Im Alter von 40 bis 49 Jahren sind es dann drei Viertel aller Frauen und Männer. Im höheren Erwachsenenalter sinkt aufgrund der Sterblichkeitsunterschiede der Anteil der in Partnerschaft lebenden Frauen drastisch. 43% der 70- bis 79-jährigen sowie 59% der noch älteren Frauen in Privathaushalten leben allein, unter den gleichaltrigen Männern sind es bloß 17% bzw. 28%. Dazu kommt, dass bei den Frauen ein deutlich höherer Prozentsatz in Anstaltshaushalten (PensionistInnen-, Pflegeheimen) lebt. Leben unter den 60- bis 69 Jährigen 2,5% der weiblichen Bevölkerung gegenüber 1,5% der männlichen in Anstaltshaushalten, sind es ab 80 Jahren 13% der Frauen und 7% der Männer (nicht in der Tabelle ausgewiesen).

Im jüngeren Alter sind dagegen Singles unter den Männern deutlich stärker vertreten als bei den Frauen. So leben im Alter von 30 bis 39 Jahren 19% der Männer, aber bloß 1% der Frauen allein in einem Haushalt.

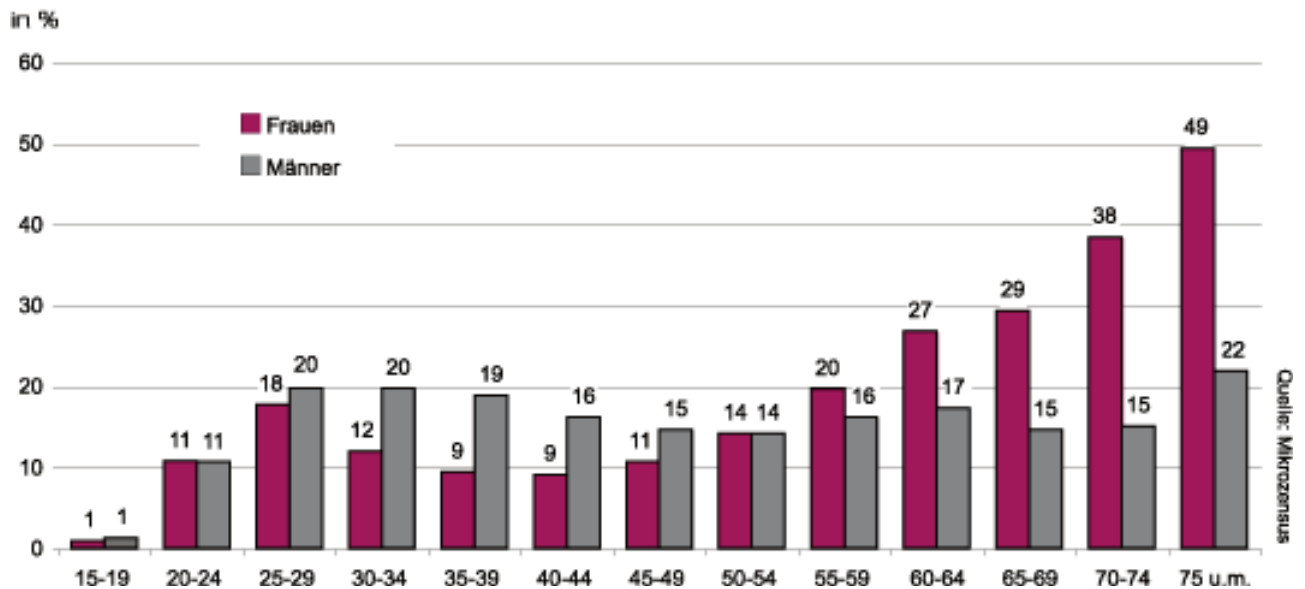
AlleinerzieherInnen sind hingegen zum überwiegenden Teil Frauen: Jede neunte Frau im Alter von 40 bis 49 Jahren ist eine alleinerziehende Mutter, der Anteil der ohne (Ehe-) Partnerin lebenden Väter liegt in dieser Altersgruppe bei etwas mehr als 2%.

MEHR FRAUEN ALS MÄNNER LEBEN ALLEINE IN EINEM HAUSHALT

Das Leben als Single ist in erster Linie eine Lebensform älterer Menschen, insbesondere älterer Frauen („unfreiwillig“ Alleinlebende nach dem Tod des Partners). So lebten im Jahr 2006 49% aller Frauen im Alter von 75 und mehr Jahren in Einpersonenhaushalten; bei den Männern dagegen nur 22% (Tabelle 6 und Grafik 1, Seite 14).

Erst in zweiter Linie findet man Single-Haushalte im jungen Erwachsenenalter, wobei hier männliche Singles überwiegen. Zahl und Anteil der Frauen und Männer, die in einem Einpersonenhaushalt leben, haben dabei in den letzten dreißig Jahren stark zugenommen. Dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen, wobei der Zuwachs in erster Linie auf das Konto der steigenden Zahl älterer Menschen geht, also ein strukturell bedingtes Phänomen darstellt. Innerhalb der Gruppe der SeniorInnen ab 75 Jahren wird der Anteil der alleine Lebenden allerdings niedriger sein als heute.

Grafik 1: Anteile Alleinlebender an der Gesamtbevölkerung nach dem Alter – 2006



ZAHL DER FAMILIENHAUSHALTE STEIGEND

Seit der Volkszählung 1971 ist die Zahl der Familienhaushalte² österreichweit um ein gutes Fünftel von 1,83 Mio. auf 2,24 Mio. (2006) gestiegen (Tabelle 7). Die starken Baby-Boom-Jahrgänge der fünfziger und sechziger Jahre dominierten in diesem Zeitraum das familienbildende Alter.

Gleichzeitig rücken mehr Paare in höheres Alter vor, einerseits wegen der steigenden Lebenserwartung, andererseits sind es auch von Kriegsverlusten unversehrt gebliebene Generationen. Damit steigt auch die Zahl der Paare ohne Kinder, wobei es sich dabei nicht nur um kinderlose Paare handelt, sondern vorwiegend um ältere Paare, deren Kinder bereits den elterlichen Haushalt verlassen haben („nachelterliche Gefährtenschaft“).

Die durchschnittliche Haushaltsgröße beträgt 2006 nur noch 2,33 Personen, verglichen mit 2,88 im Jahr 1971.

² (Ehe-)Paare mit und ohne Kinder sowie AlleinerzieherInnen.

62% ALLER FAMILIEN HABEN KINDER IM GEMEINSAMEN HAUSHALT

Insgesamt wurden im Jahr 2006 österreichweit 2,31 Mio. Familien gezählt (Tabelle 8). 887.000 bzw. 38% sind (Ehe-) Paare ohne Kinder. Darunter fallen einerseits die Paare, die noch kein Kind haben, andererseits aber auch jene, deren Kinder bereits den elterlichen Haushalt verlassen haben.

Kinder im gemeinsamen Haushalt haben 1,42 Mio. Familien, das entspricht 62% aller Familien. Davon haben 814.000 bzw. 57% mindestens ein Kind im Alter von unter 15 Jahren. Insgesamt leben 1,30 Mio. Kinder in Familien mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren. In 610.000 Familien (43% aller Familien mit Kindern) ist das jüngste Kind bereits 15 Jahre oder älter.

In 120.000 Familien bzw. 15% aller Familien mit unter 15-jährigen Kindern sind die Elternteile – fast ausschließlich Mütter (93%) – alleinerziehend.

Lebensunterhalt

ANTEIL DER AUSSCHLIESSLICH HAUSHALTSFÜHRENDEN FRAUEN GEHT WEITER ZURÜCK

Der Anteil der ausschließlich haushaltsführenden Frauen hat sich in den letzten 50 Jahren auf ein Drittel reduziert (Tabelle 9). Bezogen auf die gesamte weibliche Bevölkerung waren im Jahr 1951 noch 27% ausschließlich „Hausfrauen“, im Jahr 2006 lag dieser Anteil nur noch bei 9%. Unter den Männern waren bloß 2 von 1.000 „Hausmänner“. Bis 1971 weist die Statistik noch nahezu keine ausschließlich haushaltsführenden Männer aus.

Der Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung ist altersstrukturbedingt (weniger Kinder unter 15 Jahren) seit 1971 gestiegen, infolge der erhöhten Arbeitsmarktbeteiligung überproportional stark bei den Frauen. Wegen der unterschiedlich starken Besetzungszahlen im höheren Alter sind die Anteile der PensionistInnen und RentnerInnen unter den Frauen deutlich höher als bei den Männern. Der Anteil der Kinder, SchülerInnen und Studierenden, die den weitaus größten Teil der Gruppe der „Sonstigen Personen“ stellen, ist bei den Burschen nur mehr etwas höher als bei den Mädchen.



BILDUNG

Im Folgenden werden langfristige Entwicklungen im Bildungswesen, ausgehend vom Bildungsstand der weiblichen und männlichen Bevölkerung, aufgezeigt. Obwohl sich der Anteil der Frauen ohne über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss in den letzten Jahrzehnten deutlich verringert hat, bestehen nach wie vor viele Benachteiligungen von Frauen. Prinzipiell stehen alle Ausbildungsrichtungen beiden Geschlechtern offen, dennoch kann man eine starke geschlechtsspezifische Segregation in den berufsbildenden Schulen und der Lehrlingsausbildung erkennen. Der nicht-universitäre postsekundäre Ausbildungsbereich, der im Wesentlichen Pädagogische Akademien, Sozialakademien und den gehobenen Medizinisch-technischen Dienst umfasst, ist weiblich dominiert. Auf der universitären Ebene sind die Frauenanteile in den letzten Jahrzehnten ebenfalls deutlich angestiegen. Seit 2000 kann man bereits von Geschlechterparität sprechen. Die geschlechtsspezifische Segregation (v. a. die Studienwahl betreffend) ist jedoch nach wie vor hoch. Hinsichtlich des Lehrpersonals nehmen die Frauenanteile mit steigendem Schultyp und beruflicher Position ab.

Bildungsstand	12
Schulen	14
Universitäten und Fachhochschulen	15

Bildungsstand

Bildungsniveau der Frauen ist in den letzten Jahrzehnten stärker gestiegen als jenes der Männer. Eine der bedeutungsvollsten Entwicklungen in der Zweiten Republik war die in den 60er Jahren einsetzende Bildungsexpansion, die breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zum Bildungswesen eröffnete und so einen nachhaltigen Strukturwandel einleitete. Hatten 1971 erst 6% der Bevölkerung ab 15 Jahren Matura und weitere 2% einen tertiären Abschluss erworben, so beliefen sich diese Anteile im Jahr 2006 auf 14% bzw. 10% [Grafik 2].

Bei den Frauen ist der Anteil jener mit Matura als höchstem Abschluss von 5% (1971) auf 14% (2006) angestiegen und liegt damit gleich hoch wie bei den Männern.

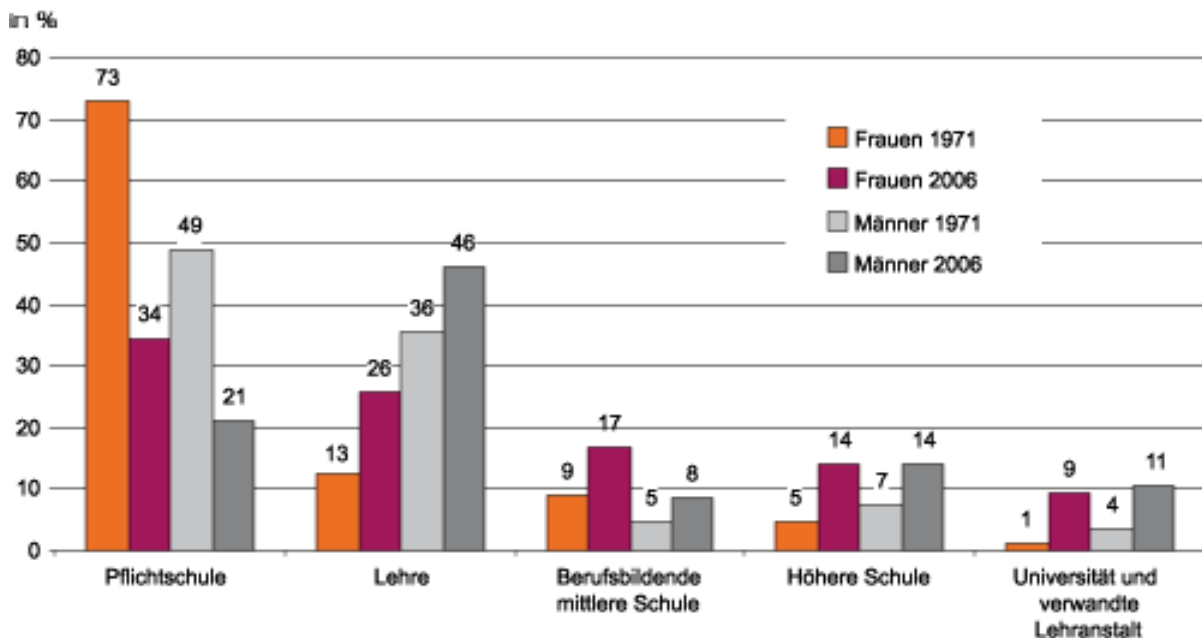
In Bezug auf tertiäre Bildung hat sich die Quote bei den Frauen von 1% auf 9% erhöht – was allerdings in erheblichem Ausmaß den Ausbau des nicht-

universitären Tertiärbereichs (z.B. Errichtung Pädagogischer Akademien) widerspiegelt.

Höhere Anteile für die tertiäre Ausbildung ergeben sich, wenn man statt der an die Struktur des österreichischen Bildungssystems angepassten Klassifikation Ergebnisse für die Ebenen 5 und 6 der internationalen Klassifikation ISCED-97 (inkludieren Universität, Hochschule, hochschulverwandte Anstalten, MeisterInnen und WerkmeisterInnen) heranzieht und überdies – wie international üblich – nur die Gruppe der Personen zwischen 25 und 65 Jahren betrachtet. Nach diesen Kriterien liegt der Anteil des tertiären Sektors 2006 für Frauen bei 14,9%, für Männer bei 20,4% und für beide Geschlechter zusammen bei 17,6% [ohne tabellarischen Nachweis].

Die AkademikerInnenquoten (Universität oder Hochschule) stiegen zwischen 1971 und 2006

Grafik 2: Höchste abgeschlossene Schulbildung bezogen auf Personen mit 15 und mehr Jahren



Quelle: 1971 Volkszählung, 2006 Mikrozensus

für Frauen von 1% auf 6% und für Männer von 4% auf 9% – diese Zahlen sind Nachweis eines doch noch fortgesetzten Ungleichgewichts.

Der Anteil der Personen mit nur Pflichtschulabschluss halbierte sich seit 1971; dennoch sind auch noch im Jahr 2006 Frauen mit 34% [1971: 73%] in weit höherem Maß betroffen als Männer mit 21% [1971: 49%]. Die Quote der Lehrabschlüsse von Frauen hat sich seit 1971 zwar verdoppelt (2006: 26%), bei den Männern fällt sie ungeachtet der stagnierender Tendenz seit 1990 trotzdem beträchtlich höher aus (1971: 36%; 2006: 46%).

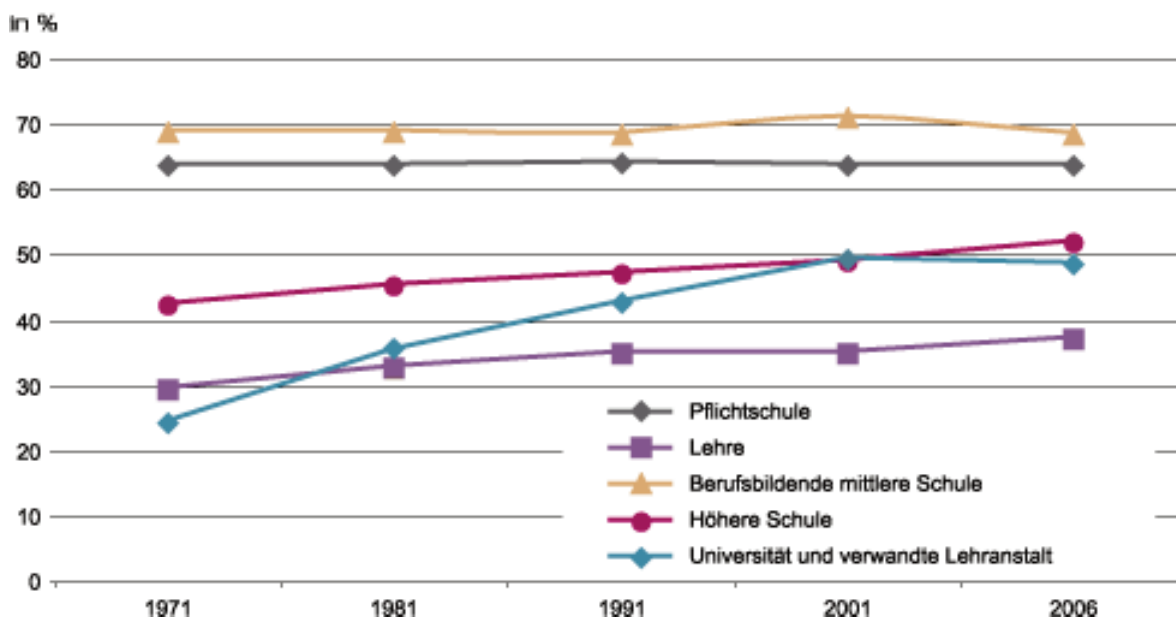
UNGLEICHHEITEN WERDEN KLEINER

Tendenziell verringerten sich die Ungleichheiten durch die gestiegene Bildungsbeteiligung der Frauen (Tabelle 10 und Grafik 3).

Am deutlichsten wird dies bei den AkademikerInnen – der Frauenanteil an den Personen mit Universitätsabschluss (ohne hochschulverwandte Lehranstalten) ist von 24% (1971) auf 42% (2006) angestiegen. Weiterhin dominieren die Frauen mit einer Quote von etwa 70% bei den hochschulverwandten Lehranstalten. Von allen AbsolventInnen einer allgemeinbildenden Schule sind zuletzt schon 56% Frauen, 1971 waren es erst 43%. Und auch bei den berufsbildenden höheren Schulen ist ein Anstieg des Frauenanteils von 41% auf 49% zu verzeichnen.

Erfreulich ist auch, dass bereits 37% der Personen mit Lehrabschluss weiblich sind. Kaum verringert hat sich allerdings der Frauenanteil in der Gruppe, die nur die Pflichtschule besucht haben.

Grafik 3: Frauenanteile an den einzelnen Bildungsstufen



Quelle: 1971 – 2001 Volkszählung, 2006 Mikrocensus

Schulen

MÄDCHEN BESUCHEN VERSTÄRKT HÖHERE SCHULEN

Im nicht-universitären Schulwesen, also den Pflichtschulen, weiterführenden Schulen und Akademien, stieg der Anteil der Schülerinnen in den letzten 45 Jahren von 47% auf 49% (Tabelle 11). Während der Frauenanteil an den allgemeinbildenden Pflichtschulen etwas sank, war an den höheren Schulen ein kräftiger Zuwachs zu verzeichnen. In den allgemeinbildenden (54%), berufsbildenden (50%) und lehrerbildenden höheren Schulen (96%) waren im Schuljahr 2005/06 die Hälfte bzw. mehr als die Hälfte der SchülerInnen weiblich; 1960/61 lagen diese Werte erst bei 37%, 30% bzw. 53%.

Traditionell werden lehrerbildende höhere Schulen und Akademien, wirtschaftsberufliche, sozialberufliche und kaufmännische Schulen überwiegend von Frauen besucht (Tabelle 11). An technischen und gewerblichen höheren Schulen ist der Frauenanteil auf knapp ein Viertel gestiegen (1960: 3%), an den mittleren Schulen dieses Ausbildungsbereichs gesunken (1960: 43%; 2005: 21%). In berufsbildenden Pflichtschulen (Lehrlinge) bewegt sich der Frauenanteil beständig um etwa ein Drittel.

Entsprechend der höheren Bildungsbeteiligung ist auch der Frauenanteil bei den Maturaabschlüssen

(1965: 38%, 2005: 56%; Tabelle 12³) gestiegen. Traditionell besonders hoch (über 90%) ist die Quote der Maturantinnen bei wirtschaftsberuflichen sowie lehrer- und erzieherbildenden Schulen. Deutlich erhöht hat sich der Frauenanteil bei allgemeinbildenden höheren Schulen von 39% (1965) auf 59% (2005).

ZWEI DRITTEL DER LEHRKRÄFTE AN SCHULEN SIND FRAUEN

Im Bereich der Lehrkräfte ist der Frauenanteil an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen sowie berufs- und lehrerbildenden Akademien in den letzten Jahrzehnten laufend angestiegen (1960: 45%, 1970: 51%, 1980: 57%, 1990: 62%). Im Schuljahr 2005/06 waren mehr als zwei von drei Lehrkräfte Frauen (69%).

Je nach Schulart gibt es jedoch beträchtliche Unterschiede (Tabelle 15): In Volksschulen und Sonderschulen liegt der Anteil weiblicher Lehrkräfte derzeit bei 90% bzw. 86%, wogegen der Frauenanteil an Berufsschulen nur 32% beträgt. An berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sind mehr als die Hälfte der Lehrkräfte Frauen, an allgemeinbildenden höheren Schulen sechs von zehn. Insgesamt waren im Schuljahr 2005/06 83.767 Lehrerinnen und 38.175 Lehrer an den österreichischen Schulen beschäftigt.

³ Keine neue Daten verfügbar.

Universitäten und Fachhochschulen

GESCHLECHTERPARITÄT AN DEN UNIVERSITÄTEN SEIT DEM STUDIENJAHR 1999/2000

Seit den 70er Jahren holten die Frauen beim Zugang zum Universitätsstudium an wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten massiv auf (Tabelle 13). Im Studienjahr 1970/71 war erst ein Viertel der ordentlichen inländischen Studierenden weiblich. Bis zum Studienjahr 2005/06 ist der Frauenanteil bereits auf 54% angestiegen. Bei den StudienanfängerInnen stellen die Frauen schon seit dem Studienjahr 1992/93 die Mehrheit. 2005/06 waren es 57%. Auch bei den Erstabschlüssen an Universitäten sind die Frauen bereits in der Mehrheit (56%; Tabelle 13). Bei den Zweitabschlüssen (Doktoratsstudien aufbauend auf abgeschlossene Diplomstudien) sind sie mit 44% allerdings weiterhin unterrepräsentiert. Insgesamt sind 55% der AbsolventInnen Frauen.

LIEBLINGSDISZIPLIN DER FRAUEN SIND WEITERHIN DIE GEISTESWISSENSCHAFTEN

Sehr deutlich zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Studienwahl. An erster Stelle in der Beliebtheitsskala steht für Frauen das Sprachstudium. In diesen Studienrichtungen findet man Frauenanteile von 80% und mehr. Auch Pädagogik, Ernährungswissenschaften, Pflegewissenschaft und das Veterinärstudium werden überwiegend von Frauen gewählt. Die Domäne der Männer ist weiterhin das technische Studium und die Montanistik. Dies zeigt sich auch beim AbsolventInnenjahrgang 2004/05 (Tabelle 14). Die höchsten Frauenquoten finden sich bei den Studienabschlüssen in den Hauptstudienrichtungen Geistes- und Naturwissenschaften (71%), Veterinärmedizin (69%), Künste (67%) und Medizin (61%), während nur 19% der Studienabschlüsse in technischen Studienrichtungen auf Frauen entfallen.

WEIBLICHES LEHRPERSONAL AN UNIVERSITÄTEN UNTERREPRÄSENTIERT

Was bei den Studierenden bereits erreicht wurde, nämlich die Geschlechterparität, ist beim wissenschaftlichen und künstlerischen Lehrpersonal noch nicht erreicht (Tabelle 15). Der Frauenanteil am Lehrpersonal an den wissenschaftlichen Universitäten ist seit den Sechzigerjahren zwar von etwas mehr als einem Zehntel auf knapp ein Drittel angestiegen, bis zum Gleichstand ist es aber noch ein weiter Weg, und: Je höher in der Hierarchie, umso weniger Frauen. Der Anteil der Universitätsprofessorinnen beträgt zurzeit erst 14%.

DER FACHHOCHSCHULBEREICH IST MÄNNLICH DOMINIERT

Der Fachhochschulbereich startete in Österreich im Jahr 1994 mit zehn Studiengängen. Im Studienjahr 2005/06 gab es bereits an die 200 Studiengänge. Ebenso rasant stieg die Zahl der Studierenden. 525 Männer und 149 Frauen waren 1994 die ersten inländischen FH-Studierenden (Tabelle 16). Im Studienjahr 2005/06 wurden bereits 23.939 Studierende gezählt. Der Fachhochschulbereich ist bisher eindeutig männlich dominiert. Allerdings ist eine steigende Tendenz auch bei den Frauen zu bemerken. Im Studienjahr 2005/06 betrug der Frauenanteil bereits 42%.

Im Studienjahr 1996/97 beendeten die ersten 114 österreichischen Studierenden erfolgreich ihr FH-Studium, davon waren 23 Frauen. Bis einschließlich dem Studienjahr 2005/06 diplomierten an den Fachhochschulen insgesamt 7.314 Österreicherinnen und 14.530 Österreicher. Das entspricht einem Frauenanteil von 34%.



ERWERBSTÄTIGKEIT

Die Einbindung in das Erwerbsleben und eine von Segregation möglichst freie Entfaltung in der Erwerbstätigkeit gilt allgemein als wesentlicher Indikator für die gesellschaftliche Position bestimmter Bevölkerungsgruppen. Ein Maß dafür ist die Erwerbsquote, der Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) bzw. die Erwerbstätigenquote (Anteil der Erwerbstätigen) an der Gesamtbevölkerung bzw. bestimmten Altersgruppen.

Für die Beschreibung der aktuellen Situation am Arbeitsmarkt werden vor allem die Ergebnisse des Mikrozensus herangezogen, für lange Zeitreihen ergänzt um Daten der Volkszählungen.

Erwerbsquoten 18

Struktur
der Erwerbs-
tätigkeit 23

Qualifikation der
Erwerbstätigen 29

Arbeits-
bedingungen 31

Arbeitszeit 31

Arbeitslosigkeit 35

Erwerbsquoten

ERWERBSBETEILIGUNG DER FRAUEN IN DEN LETZTEN JAHRZEHNTE DEUTLICH ANGESTIEGEN

Für Österreich lässt sich in den letzten 50 Jahren eine deutlich zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen konstatieren. 1951 gehörten 35% der Frauen (bezogen auf die Gesamtbevölkerung) der Labour-Force (dem Arbeitskräfte-Potential) an; 2006 waren es 44% bzw. 45%⁴ (Tabelle 17). Diese Zunahme ergab sich, obwohl Effekte, welche die Erwerbsbeteiligung bei den Männern von 64% im Jahr 1951 auf 57% für 2006 sinken ließen⁵, auch bei den Frauen wirksam wurden – wie verlängerte Ausbildungsphase und früheres Ausscheiden aus dem Berufsleben. Stellten Frauen 1951 mit 1,3 Mio. erst 39% der damals insgesamt 3,347.000 Erwerbspersonen, so sind es nunmehr mit 1,831.000 doch schon 45% (nach Lebensunterhaltskonzept) bzw. 1,879.000, das sind 46% der heute 4,124.000 (nach Labour-Force-Konzept) im Erwerbsleben stehenden Personen.

Die Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-Jährigen lag im Jahr 2006 bei 64% für die Frauen und 77% für die Männer (Mikrozensus, ohne tabellarischen Nachweis).

Der Anstieg der Erwerbsquote gibt allerdings einen bedeutsamen gesellschaftlichen Wandel, nämlich die enorme Zunahme der abhängigen, außerhäuslichen beruflichen Tätigkeit, nicht ausreichend wieder. Mehr als ein Drittel der weiblichen Erwerbstätigen arbeitete 1951 als Selbständige und vor allem als Mithelfende in der familieneigenen Landwirtschaft, 2006 sind es nur noch 5%. Dementsprechend hat

sich der Anteil der unselbständigen Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung bei den Frauen seit 1951 verdoppelt (von 19% auf 38%). Zum Teil ist dieser Anstieg durch die deutliche Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung bedingt, über die später im Einzelnen berichtet wird. Auch bei den Männern hat der Anteil der Unselbständigen an der Wohnbevölkerung zugenommen, allerdings nur in geringerem Maß.

Eine deutliche Zunahme der weiblichen Erwerbsbeteiligung trat nach einem Zwischentief 1971 (Verlängerung der Schulpflicht, in der Landwirtschaft freierwerdende Kräfte wurden nicht in andere Wirtschaftsbereiche integriert bzw. gingen in die neu geschaffene „Bauernpension“) vor allem im Jahrzehnt von 1971 bis 1981 ein und hat sich in den folgenden Dezennien fortgesetzt, wenn auch zuerst etwas verlangsamt (Tabelle 17). Im Jahr 2006 lag die allgemeine Erwerbsquote schon bei 44% (Lebensunterhaltskonzept), verglichen mit 57% bei den Männern.

AUSLÄNDERINNEN WENIGER HÄUFIG IM ERWERBSLEBEN

Beim Vergleich der Erwerbsquoten von Personen mit österreichischer und ausländischer Staatsbürgerschaft muss vor allem beachtet werden, dass unter den AusländerInnen kaum ältere Menschen vertreten sind (Tabelle 18). In der Altersgruppe von 15 bis 59 Jahren standen 2006 Ausländerinnen (61%) weniger häufig im Erwerbsleben als Inländerinnen (73%). In den meisten Altersgruppen ist

⁴ In den Tabellen 17 und 18 bzw. später in der Tabelle 21 werden für die Jahre 1994 – 2006 entweder durchgehend oder für das Referenzjahr 1994 Werte nach dem Lebensunterhaltskonzept (das im Wesentlichen den Volkszählungskonzepten entspricht) und dem Labour-Force-Konzept (international für Arbeitsmarktstatistiken gebräuchlich) ausgewiesen.

⁵ Der Rückgang der männlichen Erwerbsquote ergibt sich aufgrund des Bevölkerungswachstums trotz einer leichten absoluten Zunahme bei den Erwerbspersonen.

allerdings die Differenz deutlich größer. Nur bei den 15- bis 19-Jährigen (41% zu 37%) und ab einem Alter von 55 Jahren arbeiten Ausländerinnen zu größeren Teilen als österreichische Staatsbürgerinnen (55- bis 59-Jährige: 49% zu 41%).

Bei den Männern sind die Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung bei In- und Ausländern viel geringer. Für die Altersgruppe von 15 bis 64 Jahren ergab sich 2006 sogar für beide Gruppen ein etwa gleich hoher Wert von 81%. Höhere Erwerbsquoten von Inländern zwischen 25 und 55 Jahren werden durch eine höhere Erwerbsbeteiligung der Ausländer in jüngeren und älteren Jahren kompensiert.

MARKANT ERHÖHTE ERWERBSBETEILIGUNG DER FRAUEN IM MITTLEREN ALTER

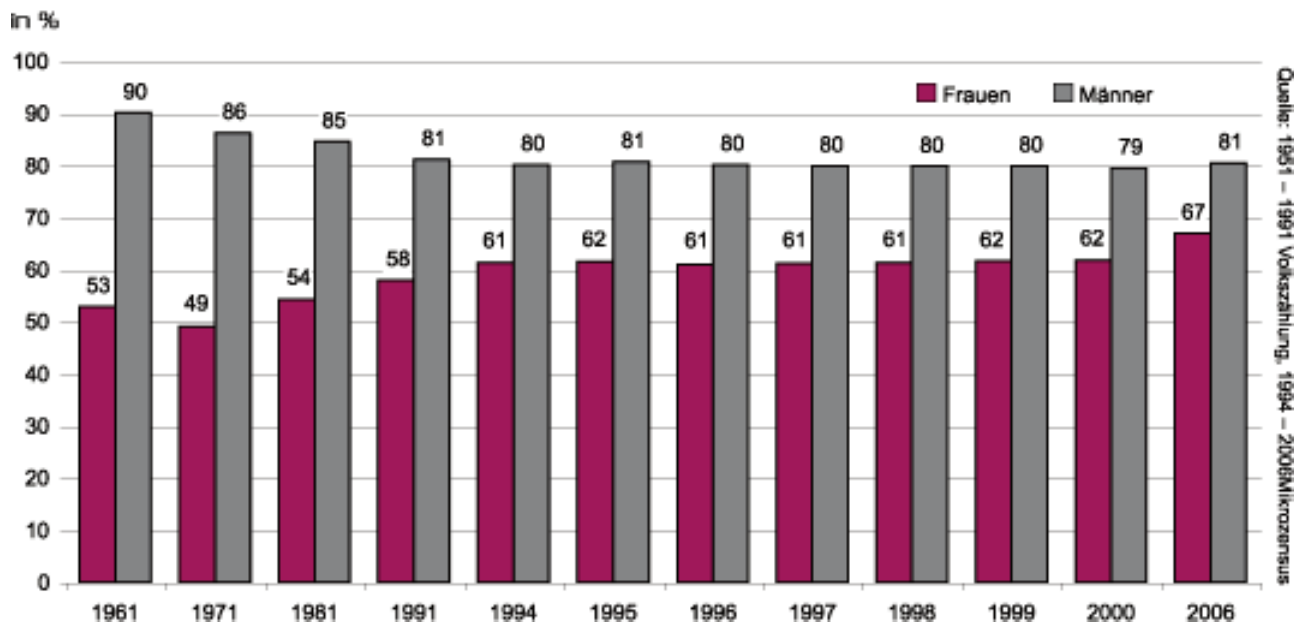
Die vorhin genannte Steigerung der weiblichen Erwerbsbeteiligung (Grafik 4) ist allerdings nicht in

allen Altersgruppen zu beobachten (Tabelle 18). Im Jugendlichenalter führte – wie auch bei den Männern – die Verlängerung der Ausbildungsphase zu einem Rückgang der Erwerbstätigkeit. Bei den 15- bis 19-Jährigen verringerte sich die Erwerbsquote der Mädchen zunächst von 75% im Jahr 1961 auf 60% 1971 und dann bis 2000 weiter auf 34%. Dieser langfristige Rückgang der Erwerbsbeteiligung war bei den 15- bis 19-jährigen Frauen ausgeprägter als bei den Burschen, wobei allerdings die Wertung der Lehrlinge als Erwerbstätige das Bild verfälscht. In den darauffolgenden Jahren kam dieser Prozess zum Stillstand, seit 2004 ist ein Anstieg der Zahl der Erwerbspersonen zu beobachten.

Ab dem Alter von 25 Jahren kann, vor allem durch die vermehrte Erwerbstätigkeit von Müttern, eine eklatante Erhöhung der Erwerbsquote konstatiert werden. Standen 1961 zwischen fünf und sechs von zehn Frauen im Alter von 25 bis 50 Jahren im

Grafik 4: Entwicklung der Erwerbsquoten

1951 – 1991 Lebensunterhaltskonzept, seit 1994 Labour-Force-Konzept; bezogen auf die Wohnbevölkerung im Alter von 15 – 64 Jahren



Erwerbsleben, so sind es 2006 schon mehr als acht von zehn, bei den 50- bis 54-Jährigen immerhin auch drei Viertel aller Frauen. Bei 55-jährigen und älteren Personen sinkt die Erwerbsbeteiligung wieder durch frühere Pensionierungen oder sonstiges Ausscheiden aus dem Berufsleben (z.B. Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes).

In den neunziger Jahren ist diese Entwicklung jedoch zum Stillstand gekommen bzw. sind sogar merkliche Anstiege der Erwerbsquoten zu verzeichnen. Hier dürfte die zunächst weiterhin bestehende Tendenz zu früherer Pensionierung dadurch überdeckt worden sein, dass die Zahl der noch berufstätigen Frauen, die in diese Altersgruppe „hineinwachsen“, höher ist als in der Vorperiode. In den letzten Jahren sind zu diesem Effekt auch noch die Auswirkungen der Pensionsreform hinzugetreten.

Bei den Männern sank – langfristig gesehen – die Erwerbsbeteiligung in der Altersgruppe von 15 bis 29 Jahren beträchtlich (vor allem bei den 20- bis 24-Jährigen). Bei den bis Mitte 50-Jährigen fiel sie geringfügig, bei Personen ab 55 Jahren hingegen sehr deutlich (Tabelle 18). Mitte der 1990er Jahre stabilisierte sich die Erwerbsbeteiligung. Von 2005 auf 2006 ist ein Anstieg zu beobachten, der sich bei den 55- bis 64-Jährigen besonders stark zeigt.

Durch die deutliche Zunahme bei den Frauen bei gleichzeitigem Rückgang bei den Männern haben sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung merklich verkleinert. Betrug z.B. 1961 bei den 30- bis 34-Jährigen der Abstand zwischen Frauen und Männern mehr als 40 Prozentpunkte, so sind es heute nur noch 17. Da seit 2004 allerdings die Erwerbsquoten bei Frauen von 25 bis 35 Jahren stagnieren oder sogar sinken, fällt

die genannte Differenz von 17 Prozentpunkten höher aus als noch 2004 (14 Prozentpunkte). Eine durchgängige Verringerung der Schere in der Erwerbsbeteiligung beider Geschlechter zeigt sich ab 35 Jahren. Bei den 40- bis 44-Jährigen liegt die Differenz sogar mit 10 Prozentpunkten am niedrigsten (1961: 44 Prozentpunkte).

INSBESONDERE IM ALTER VON 25 BIS 34 JAHREN WEISEN FRAUEN MIT KINDERN IMMER NOCH EINE DEUTLICH GERINGERE ERWERBSBETEILIGUNG ALS FRAUEN OHNE KINDER AUF

Die – bereits erwähnte – insgesamt verstärkte Erwerbsbeteiligung von Müttern wird daraus sichtbar, dass 2006 76% der Frauen (15 bis 59 Jahre) mit Kindern im Erwerbsleben stehen (Tabelle 19). 1971 waren es hingegen erst 44%. Dieser Wert von 76% liegt für die Gesamtheit der Mütter im erwerbsfähigen Alter sogar über jenem der Frauen ohne Kinder (68%).

Dies ergibt sich daraus, dass bei letzteren die Gruppen der 15- bis 19-Jährigen und ab 50-Jährigen, wo die Erwerbsbeteiligung sehr niedrig ist (Ausbildungsphase bzw. Pensionierung), naturgemäß ungleich stärker vertreten sind als bei den Müttern. Bei den 20- bis unter 50-Jährigen kann bei Frauen ohne Kinder eine höhere Erwerbsbeteiligung beobachtet werden. Am höchsten ist die Differenz bei den 25- bis 29-Jährigen mit 89% zu 65%. Durch den seit 2001 eingetretenen Rückgang der Erwerbsbeteiligung bei den 25- bis 29-jährigen Müttern (2001: 75% im Vergleich zu 81% bei den Frauen ohne Kinder) ist dieser Unterschied nun wieder angewachsen. Der Rückgang betrifft allerdings nur die Gruppe der Mütter mit Kindern unter drei Jahren und ist im höheren Anteil von ausländischen

Müttern mit niedriger Erwerbsbeteiligung sowie durch das Kindergeld begründet.

Auch bei den 30- bis 34-Jährigen stehen Frauen ohne Kinder deutlich häufiger im Erwerbsleben als Mütter (90% zu 72%). Mit steigendem Alter verringert sich die Differenz und bei den 50- bis 59-Jährigen sinkt die Erwerbsquote der Frauen ohne Kinder (55%) wiederum unter jene der Frauen mit Kindern. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese Darstellung nur auf das Vorhandensein von Kindern im selben Haushalt abgestellt ist. Mit dem Ausscheiden der Kinder aus dem Haushalt werden bisher nicht berufstätige Mütter in die Gruppe der Frauen ohne Kinder „aufgenommen“, und senken dort, wenn sie nicht neu in den Arbeitsmarkt eintreten, die Erwerbsquote.

Überdies sind unter den 50- bis 59-Jährigen Müttern verstärkt Selbständige und Mithelfende in der Land- und Forstwirtschaft vertreten.

ERWERBSBETEILIGUNG VON ALLEIN-ERZIEHERINNEN AUS ÖKONOMISCHEN GRÜNDEN ÜBERDURCHSCHNITTLICH HOCH

Unter den Frauen zwischen 15 und 59 Jahren stehen Alleinerzieherinnen mit 82% deutlich häufiger im Erwerbsleben als Ehefrauen (einschließlich Lebensgefährtinnen) mit Kindern (75%); ein Muster, das über alle Altersgruppen hinweg und unabhängig von Zahl und Alter der Kinder gegeben ist (Tabelle 19). Während etwa im Alter von 30 bis 34 Jahren 84% der Alleinerzieherinnen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ist dies nur bei 70% der in Partnerschaften lebenden Müttern der Fall.

Längerfristig verringern sich allerdings die Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung zwischen Alleinerziehenden und mit Partner lebenden Müttern. Die Erwerbsbeteiligung der Alleinerzieherinnen hat offensichtlich einen Plafond erreicht, während immer mehr Mütter aus Paarfamilien berufstätig sind.

Erwartungsgemäß ist ein Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmender Kinderzahl zu beobachten: Im Jahr 2006 waren beispielsweise 82% aller Frauen mit einem Kind unter 15 Jahren erwerbstätig, aber nur 54% der Mütter von drei oder mehr Kindern unter 15 Jahren.

Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes steigt die Erwerbsbeteiligung deutlich an.

Insgesamt lässt sich zwar für die 15- bis 59-jährigen Frauen eine geringere Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren als bei Müttern mit älteren Kindern feststellen, dies ist allerdings ausschließlich auf die hohe Anzahl der 50- bis 59-jährigen Mütter zurückzuführen. Bei dieser Gruppe ist die Erwerbsbeteiligung aufgrund zahlreicher Pensionierungen deutlich unterdurchschnittlich (Tabelle 19).

In den einzelnen relevanten Altersgruppen sind hingegen Frauen mit Kindern über 15 Jahren häufiger berufstätig als solche mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren. Die Zunahme der Erwerbstätigkeit mit steigendem Alter der Kinder lässt doch auf einen zum Teil erfolgreichen Wiedereinstieg der Frauen in die Berufstätigkeit nach einer Unterbrechung zur Kinderbetreuung schließen.

Die verhältnismäßig hohe Erwerbsquote bei den Frauen mit Kindern unter drei Jahren ist natürlich durch die Einbeziehung der Frauen in Elternkarenz in die Gruppe der Erwerbspersonen bedingt. Eine Einstufung dieser Frauen als Nicht-Erwerbspersonen würde aber die Frauenerwerbsquote negativ verzerren, da nach Ende der Elternkarenz ein Teil der Frauen wieder in den Beruf zurückkehrt.

Der Anteil der als Erwerbspersonen erfassten Mütter mit Kindern unter drei Jahren (inklusive unselbständige Frauen, die vor der Karenz erwerbstätig waren) ist im Vergleich zu 2001 deutlich von 75% auf 60% gesunken, jene von Müttern mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren jedoch von 69% auf 73% gestiegen. Für Mütter mit Kindern zwischen 6 und 14 zeigt sich eine Zunahme von 76% auf 83%.

BILDUNGSNIVEAU BEEINFLUSST ERWERBSBETEILIGUNG DER FRAUEN IN STÄRKEREM MASSE ALS JENE DER MÄNNER

Steigendes Ausbildungsniveau geht bei Frauen stärker noch als bei Männern mit wachsender Erwerbsbeteiligung einher (Tabelle 20). Insgesamt (Altersgruppe 15 - 64) erhöhte sich die Erwerbsquote der Frauen mit steigender Schulbildung 2006 von 48% (nur Pflichtschulabschluss) auf 85% (Akademikerinnen), bei Männern „nur“ von 62% auf 92%. Eine für die Summe der Altersgruppe von 15 bis 64 Jahren vermeintlich erkennbar werdende Abweichung

von dieser Tendenz, nämlich eine niedrige Quote bei AbsolventInnen höherer Schulen ist dadurch begründet, dass oftmals nach der Matura eine universitäre Ausbildung angetreten wird. Nach Abschluss der Ausbildungsphase, etwa ab 30 Jahren, liegt die Erwerbsquote der Frauen und Männer mit Matura über jener von Personen mit Fachschulabschluss (nicht in der Tabelle ausgewiesen).

Den vorhin genannten Tendenzen entsprechend, ist die Differenz der Erwerbsbeteiligung nach dem Geschlecht in der Gruppe der Personen mit einem über die Matura hinausgehenden Abschluss am geringsten: 2006 beträgt sie 7 Prozentpunkte gegenüber 14 Prozentpunkten bei Personen, die nur die Pflichtschule beendet haben.

In den letzten Jahrzehnten kann bei den Frauen nahezu aller Bildungsstufen eine deutlich zunehmende Erwerbsbeteiligung beobachtet werden. Auch der seit 1971 nur geringe Anstieg der Erwerbsquote bei den Frauen mit ausschließlichem Pflichtschulabschluss muss unter dem Blickwinkel eines deutlichen Rückgangs bei den Männern dieser Ausbildungsstufe gesehen werden, wo sie von 82% 1971 auf 62% 2006 gesunken ist. Für die Männer zeigen sich im Zeitverlauf sinkende Erwerbsquoten auch in den meisten anderen Bildungsstufen, wenn auch der Rückgang schwächer ausfällt als bei den Pflichtschulabgängern.

Struktur der Erwerbstätigkeit

Im Folgenden sollen vor allem geschlechtsspezifische Unterschiede in der Struktur der Erwerbstätigen aufgezeigt werden, zum Teil im Zeitvergleich. Ganz entscheidende Veränderungen in den letzten 50 Jahren waren zunächst noch die deutliche Abwanderung der Erwerbstätigen aus der durch bäuerliche Familienbetriebe charakterisierten Landwirtschaft und die bald darauf einsetzende Ausweitung der Beschäftigung im Dienstleistungssektor, die – vor allem anteilmäßig – zu Lasten des Produktionssektors ging. Beide Entwicklungen veränderten die Struktur der erwerbstätigen Bevölkerung bei Frauen deutlich stärker als bei Männern.

folgenden Jahren wieder zu steigen. Insgesamt ist die Anzahl erwerbstätiger Frauen zwischen 1951 und 2006 um 51% gewachsen (2006: 1,781.000). (Tabelle 21). Demgegenüber stieg die Zahl der erwerbstätigen Männer längerfristig nur von 2,002.000 1951 auf heute 2,148.000. Seit 1971, wo auch bei Männern ein Zwischentief zu konstatieren war, beträgt die Zunahme 12%. Der Frauenanteil an den Erwerbstätigen ist von 39% 1951 auf 45% im Jahr 2006 gestiegen.

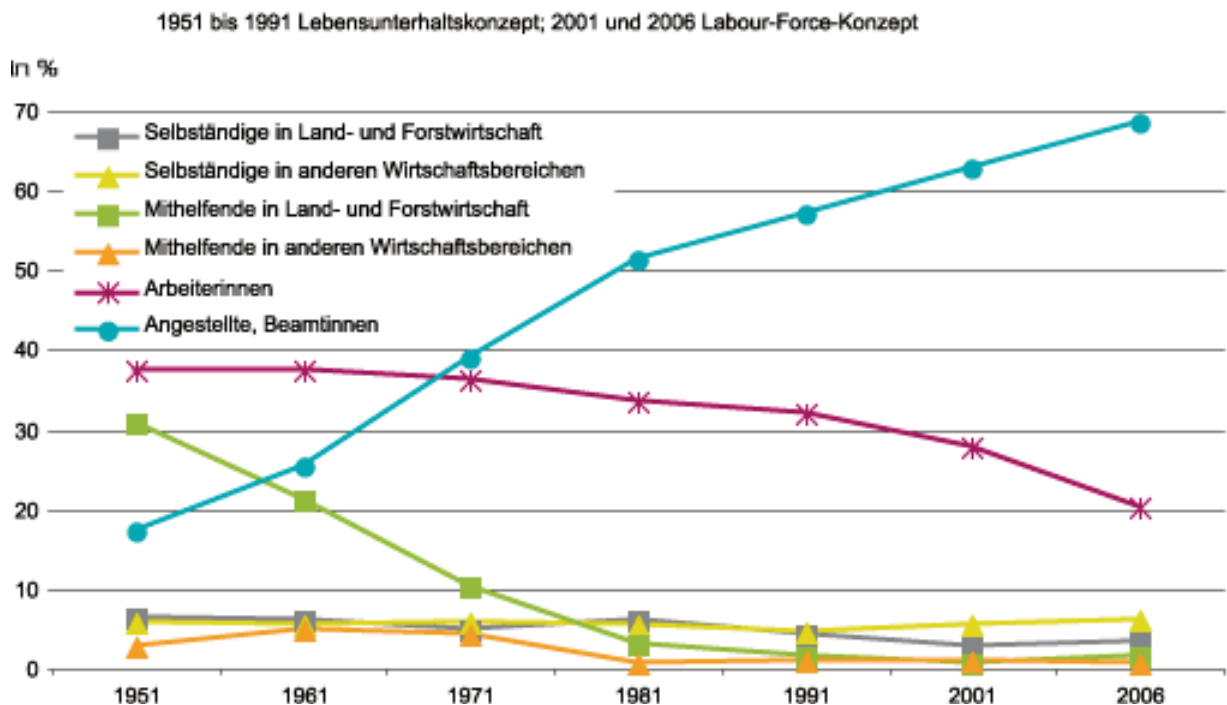
ZAHL DER ERWERBSTÄTIGEN

1951 gab es 1,270.000 weibliche Erwerbstätige. Diese Zahl stieg bis 1961 leicht an und ging anschließend bis 1971 auf 1,177.000 zurück, um in den

SEIT 1951 STIEG DER ANTEIL DER ANGESTELLTEN UND BEAMTINNEN AN DEN ERWERBSTÄTIGEN FRAUEN VON 17 AUF 70 PROZENT

1951 war mehr als ein Drittel der Frauen (37%) noch im landwirtschaftlichen Familienbetrieb tätig, zum weitaus überwiegenden Teil als mithelfende Familienangehörige (Tabelle 21 und Grafik 5). Für

Grafik 5: Erwerbstätige Frauen nach ihrer Stellung im Beruf



Männer hatte die Landwirtschaft schon 1951 nicht mehr diese enorme Bedeutung, wenn sie auch noch knapp einem Fünftel der Erwerbstätigen, vor allem als Selbständige und weniger als Mithelfende, Arbeit gab. Absolut gesehen war allerdings die weibliche Überzahl weniger deutlich. 470.000 weibliche Selbständige und mithelfende Familienangehörige in der Land- und Forstwirtschaft standen 380.000 männlichen gegenüber.

Durch einen Rückgang bei den weiblichen landwirtschaftlichen Arbeitskräften und auch durch den Umstand, dass die weibliche Beschäftigung in nichtlandwirtschaftlichen Bereichen stärker wuchs als bei Männern, haben sich heute die Anteile der im bäuerlichen Familienbetrieb Arbeitenden an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen bei Frauen und Männern zu einem großen Teil angeglichen.

Relativ wenig verändert haben sich in den letzten Jahrzehnten die Anteile der nichtlandwirtschaftlichen

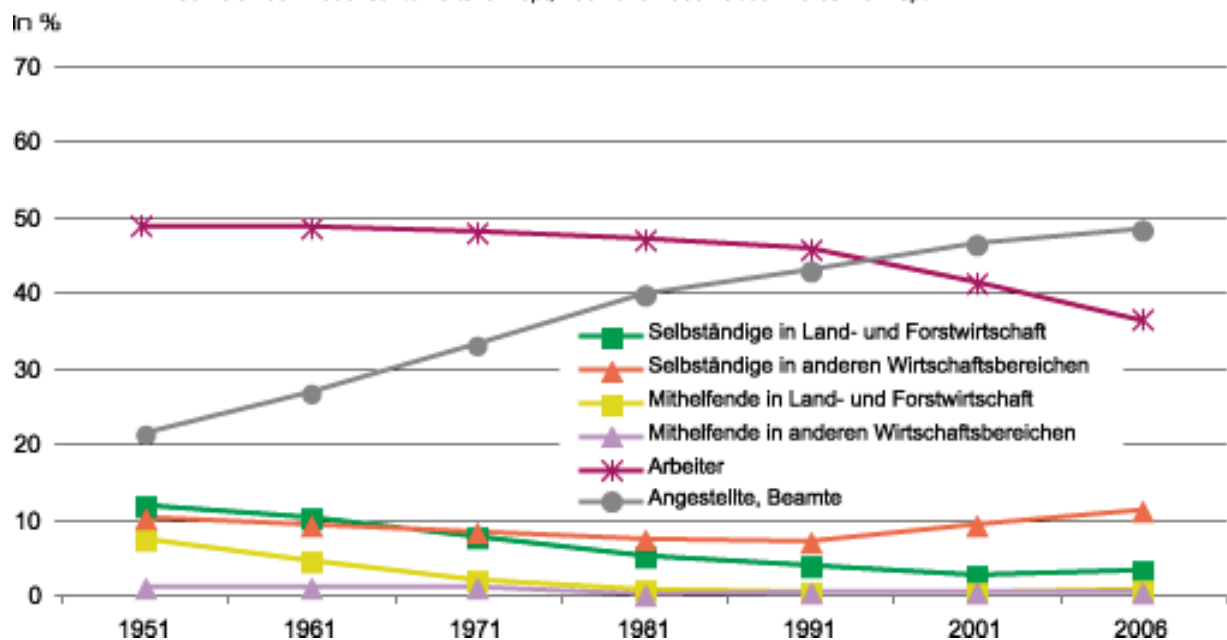
Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen an der jeweiligen Gesamtzahl der Erwerbstätigen; auch die absolute Zahl blieb langfristig gesehen weitgehend gleich, und das auch wiederum für beide Geschlechter.

Hingegen kam es seit 1951 zu einer bei den Frauen besonders kräftigen Zunahme der Zahl der unselbständig Erwerbstätigen, zum Teil durch einen Wechsel aus der Land- und Forstwirtschaft, von Arbeitskräften aus dem Ausland, besonders aber durch die vermehrte Aufnahme bzw. ein längeres Verbleiben in einer Erwerbstätigkeit (Tabelle 21). Gab es 1951 691.000 weibliche unselbständig Erwerbstätige, so sind es nun 1,579.000.

Die Zunahme geht ausschließlich auf eine – die Rückgänge bei den Arbeiterinnen mehr als kompensierende – Zunahme bei den weiblichen Angestellten und den Beamtinnen zurück.

Grafik 6: Erwerbstätige Männer nach Ihrer Stellung

1951 bis 1991 Lebensunterhaltskonzept, 2001 und 2006 Labour-Force-Konzept



Quelle: 1951 – 2001 Volkszählung, 2006 Mikrozensus

Dementsprechend war 1951 nur knapp mehr als die Hälfte der Frauen (55%) unselbständig tätig, heute sind es 89%. Nur jede fünfte (17%) erwerbstätige Frau übte 1951 ihre berufliche Tätigkeit als Angestellte oder Beamtin aus, 2006 sind es mehr als zwei von drei (69%).

Die Zahl der unselbständig erwerbstätigen Männer stieg hingegen „nur“ von 1,40 Mio. (1951) auf 1,82 Mio. (2006) an. 1951 standen bereits sieben von zehn Erwerbstätigen in einem abhängigen Dienstverhältnis, ein Anteil der deutlich höher lag als bei den Frauen. Mit einer Zunahme bei den Männern auf 85% sind nun Frauen und Männer etwa zu gleichen Teilen als Unselbständige tätig (Tabelle 21 und Grafik 6, Seite 30).

Auch bei den Männern ergibt sich nur bei den Angestellten und Beamten ein Anstieg, die Zahl der Arbeiter ist rückläufig. Der Anteil der Angestellten und Beamten an allen männlichen Erwerbstätigen hat sich von 21% (1951) auf 48% (2006) mehr als verdoppelt.

Die Struktur der männlichen und weiblichen Erwerbstätigen hat sich in den vergangenen fünfzig Jahren im großen Maß angeglichen. Der Anteil der Unselbständigen an allen Erwerbstätigen liegt nun bei Frauen (89%) und Männern (85%) auf etwa gleichem Niveau; auch Landwirtinnen sind unter weiblichen Erwerbstätigen gleich häufig vertreten wie Landwirte unter den männlichen (je rund 3%). Dementsprechend hat der Frauenanteil bei den bäuerlichen Selbständigen (nicht in der Tabelle

ausgewiesen, aber aus Tabelle 21 errechenbar) von 1951 25% auf 30% Mitte der Siebziger Jahre und 45% im Jahr 2006 zugenommen⁶.

Bei sonstigen Selbständigen und den mithelfenden Familienangehörigen zeigen sich aber weiterhin traditionelle Geschlechterrollen. Selbständige außerhalb der Land- und Forstwirtschaft finden sich bei Männern noch immer nahezu doppelt so viele wie bei Frauen; der Frauenanteil dieser Gruppe ist in den letzten 50 Jahren nur von 25% auf 31% gestiegen. Obgleich die Tätigkeit als mithelfende Familienangehörige (vor allem in der Landwirtschaft) bei weitem nicht mehr so kennzeichnend für die berufliche Rolle vieler Frauen ist wie zu Beginn der Fünfziger Jahre, so ist sie dennoch auch heute bei Frauen häufiger anzutreffen als bei Männern. Ein doppelt so hoher Prozentsatz der Frauen arbeitet als mithelfende Angehörige im bäuerlichen Familienbetrieb, ein etwa dreimal so hoher als Mithelfende in sonstigen Betrieben (Tabelle 21). Frauen stellen 2006 62% der Mithelfenden in der Land- und Forstwirtschaft und 67% der Mithelfenden in anderen Wirtschaftszweigen.

WÄHREND 2006 MEHR ALS JEDE/R ZWEITE ANGESTELLTE ODER BEAMTIN WEIBLICHEN GESCHLECHTS IST, SIND ES NUR DREI VON ZEHN ARBEITERINNEN

Erheblich gestiegen ist, wie schon früher erwähnt, der Frauenanteil bei unselbständig Erwerbstätigen, der sich von 1951 mit 33% auf nunmehr 46% erhöhte. Besonders deutlich wird diese Entwicklung

⁶ Dass bei etwa gleichem Anteil an den jeweiligen Erwerbstätigen der Frauenanteil weniger als 50% erreicht, liegt daran, dass mehr Männer erwerbstätig sind.

bei den in einem Angestellten- oder pragmatisierten Dienstverhältnis Tätigen. 1951 waren 34% von ihnen Frauen, 2006 bereits mehr als die Hälfte (54%). Der Frauenanteil unter den ArbeiterInnen ist hingegen seit 1951 (33%) praktisch gleich geblieben (2006: 32%).

Dementsprechend sank auch (Tabelle 21) der Anteil der Arbeiterinnen an den unselbständig erwerbstätigen Frauen (1951 noch bei knapp 70%) seit 1970 von 46% weiter auf 23% im Jahr 2006. Auch unter den Männern waren Anfang der Fünfziger Jahre mehr als zwei Drittel Arbeiter, 2006 nur noch 43%.

AUSLÄNDISCHE ERWERBSTÄTIGE GRÖSSTENTEILS IN ARBEITERINNENBERUFEN

Weibliche ausländische Erwerbstätige sind 2006 zu 45% als Arbeiterinnen von den ArbeitgeberInnen eingestuft, während dies nur auf weniger als ein

Fünftel der österreichischen Staatsbürgerinnen zutrifft (Tabelle 21). Demgegenüber sind nur 48% der Ausländerinnen als Angestellte und Beamtinnen tätig, verglichen mit 71% der Inländerinnen. Noch deutlicher dominieren Arbeitertätigkeiten bei den männlichen ausländischen Erwerbstätigen (63%), gegenüber einem Drittel bei Inländern. Männer mit österreichischer Staatsbürgerschaft sind hingegen weitaus häufiger Angestellte und Beamte (51%) als jene mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit (28%).

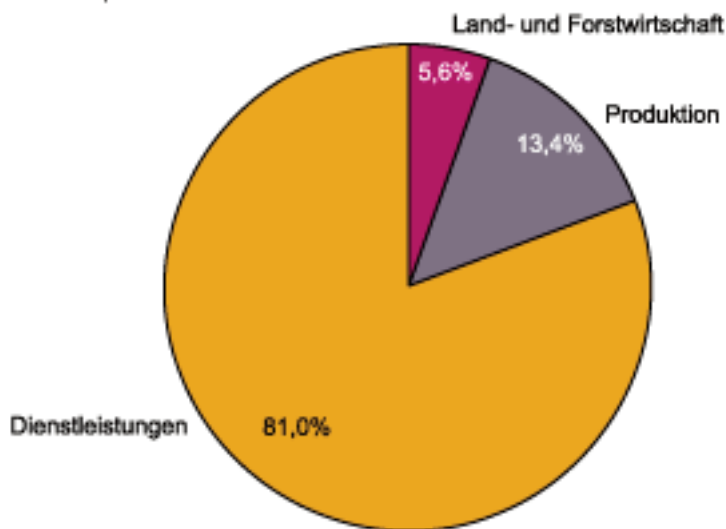
ACHT VON ZEHN ERWERBSTÄTIGEN FRAUEN UND GUT JEDER ZWEITE MANN IM DIENSTLEISTUNGSSEKTOR TÄTIG

Der Verlust an Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft, vor allem im Zeitraum 1950 bis 1970, wurde bereits mehrmals angesprochen. Für die folgenden Jahre wurde nun vor allem der Bedeutungsgewinn der

Grafik 7: Erwerbstätige Frauen nach dem Wirtschaftssektor – 2006

Quelle: Mikrozensus

Labour-Force-Konzept.



Dienstleistungen zu Lasten des Produktionssektors charakteristisch (Tabelle 22 sowie Grafiken 7, und 8). Um 1980 war der sekundäre Sektor schon eindeutig vom tertiären überflügelt worden. 2006 arbeiteten zwei Drittel (66%) der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich, etwa ein Viertel (28%) in der nicht-landwirtschaftlichen Produktion und 6% in der Land- und Forstwirtschaft.

Bei den Frauen dominierten schon 1980 die Dienstleistungen (61%), heute finden bereits acht von zehn Frauen hier Arbeit.

Bei den Männern hat der Dienstleistungsbereich erst zu Beginn der Neunziger Jahre den Produktionsbereich überholt und seither seine Position ausgebaut. Heute sind auch mehr als die Hälfte der Männer (54%) im dritten Sektor tätig.

Wie erwähnt, strömten Frauen stärker in den Dienstleistungssektor als Männer. Dementsprechend stieg der Frauenanteil von 48% (1980) auf 55% im Jahr 2006, vor allem bei den hier beschäftigten Angestellten und pragmatisierten Bediensteten.

Im gleichen Zeitraum verblieb der Frauenanteil im Produktionssektor mit 22% (2006) in etwa auf dem Niveau von 1980 (23%). An der Charakteristik dieses Bereiches als „Männersektor“ hat sich also nichts geändert (Tabelle 22).

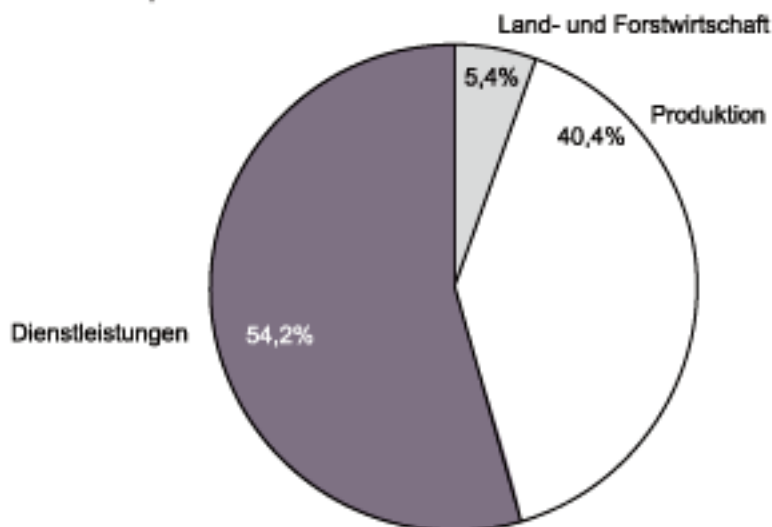
BEI WEIBLICHEN LEHRLINGEN IST DIE KONZENTRATION AUF EINIGE WENIGE TRADITIONELLE FRAUENBERUFE WEITERHIN EXTREM AUSGEPRÄGT

Die starke Konzentration von Frauen auf bestimmte Berufe wird schon bei den Lehrlingen deutlich sichtbar. Im Jahr 2006 wurde die Hälfte aller weiblichen

Grafik 8: Erwerbstätige Männer nach dem Wirtschaftssektor – 2006

Quelle: Mikrozensus

Labour-Force-Konzept.



Lehrlinge in nur drei Lehrberufen ausgebildet. Hingegen entfällt auf die drei für Burschen am wichtigsten Lehrberufe nur etwas mehr als ein Viertel der männlichen Lehrlinge. Die Konzentration der weiblichen Lehrlinge wird noch deutlicher, da nahezu doppelt so viel Burschen als Mädchen eine Lehre absolvieren (Tabelle 23).

73% aller weiblichen Lehrlinge konzentrieren sich auf die zehn häufigsten Lehrberufe, bei den Burschen sind es nur 55%.

Im längerfristigen Vergleich zeigt sich allerdings eine Verbesserung. Denn 1990 war vor allem bei den weiblichen Lehrlingen die Konzentration mit 81% noch deutlich höher (männliche Lehrlinge 53%).

Unter den zehn bei Frauen beliebtesten Lehrberufen finden sich auch 2006 keine Produktions- oder technischen Berufe, die hingegen bei den männlichen Lehrlingen weiterhin dominieren.

Qualifikation der Erwerbstätigen

MIT STEIGENDER BERUFLICHER QUALIFIKATION NIMMT DER FRAUENANTEIL AB

Sehr deutlich kommen immer noch bestehende unterschiedliche berufliche Hierarchieebenen von erwerbstätigen Frauen und Männern bei Betrachtung des jeweiligen Frauenanteils zum Ausdruck (Tabelle 24).

Insgesamt sind 56% aller Angestellten weiblichen Geschlechts, mit zunehmender Qualifikationshöhe nimmt der Anteil der Frauen aber ab. Während sieben von zehn aller Angestellten, die Hilfstätigkeiten verrichten, Frauen sind, sinkt der Anteil bei höheren Tätigkeiten auf 46% sowie bei hochqualifizierten und führenden Tätigkeiten auf 31%. Auch bei den ArbeiterInnen, bei denen der Frauenanteil insgesamt geringer ist (32%), sind sechs von zehn HilfsarbeiterInnen weiblichen Geschlechts, von den FacharbeiterInnen nur noch etwa ein Siebentel. Vorarbeiterinnen oder Meisterinnen stellen überhaupt nur 4% dieser Berufsgruppe.

Im öffentlichen Bereich zeigt sich bei den höheren Tätigkeiten Parität (49%) bzw. ein Frauenüberhang (68%) bei Vertragsbediensteten. In den führenden Positionen gehen diese Anteile bei den BeamtInnen allerdings wieder auf 37% zurück, während bei den Vertragsbediensteten auch in diesen Positionen Frauen überwiegen (54%; Tabelle 24).

Bei den selbständig Erwerbstätigen nimmt der Frauenanteil mit zunehmender Betriebsgröße ab und ist insgesamt bei Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft deutlich höher als in Handel, Gewerbe und Industrie. Von den mithelfenden Familienangehörigen ist hingegen der Großteil weiblichen Geschlechts.

Im Zeitvergleich, der trotz möglicher Unschärfen durch Änderungen in der Erhebung ein realistisches Bild geben dürfte, lässt sich gegenüber 1990 bei den ArbeiterInnen keine wesentliche Änderung hinsichtlich der Hierarchieebene von Frauen und Männern erkennen. Bei den FacharbeiterInnen nahm der Frauenanteil geringfügig zu (Tabelle 24). Bei den Angestellten gibt es zwar bei Hilfstätigkeiten eine leichte Zunahme, insbesondere aber bei den hochqualifizierten und führenden Tätigkeiten (von 15% auf 31%) sowie bei höheren Tätigkeiten von 33% auf 46%. Auch bei den BeamtInnen ist der Frauenanteil in den leitenden Positionen gestiegen (hochqualifizierte und führende Tätigkeit 21% auf 37%). Bei den Vertragsbediensteten wiederum lässt sich ein höherer Frauenanteil sowohl bei den untersten Hierarchiestufen als auch eine deutliche Zunahme bei den führenden Positionen (von 25% auf 54%) erkennen.

Im Agrarbereich hat bei den Selbständigen der Frauenanteil zu- und bei den Mithelfenden abgenommen. Ebenso sind in Handel, Gewerbe und Industrie die Anteile selbständig erwerbstätiger Frauen in mittleren und größeren Betrieben nun etwas höher. Der Frauenanteil bei den Mithelfenden ist nahezu unverändert geblieben. Bei den freiberuflich Tätigen ist der Anteil der Frauen seit 1990 von 25% auf 31% angestiegen.

AUCH BEI GLEICHER AUSBILDUNG BERUFLICHE QUALIFIKATION DER MÄNNER HÖHER

Die für die Gesamtheit der erwerbstätigen Frauen noch gegebene niedrigere Schulbildung ist ein wichtiger Grund für die schlechtere Position der Frauen in der beruflichen Hierarchie. Betrachtet man die berufliche Qualifikation von unselbständig

erwerbstätigen Frauen und Männern nach der jeweils höchsten abgeschlossenen Schulbildung, kann man allerdings erkennen, dass Frauen auch bei gleichem Bildungsniveau in niedrigeren Berufshierarchien als Männer anzutreffen sind (Tabelle 25). Zum Teil könnte das damit zusammenhängen, dass – durch den „Nachholprozess“ in der Ausbildung – Frauen bei gleicher Schulbildung jünger sind als Männer.

Bei lediglich Pflichtschulabschluss üben auch 2006 Frauen häufiger als Männer nur Hilfstätigkeiten als ArbeiterInnen oder Angestellte aus. Nach einem Lehrabschluss verrichten jeweils rund die Hälfte der Frauen und Männer eine Tätigkeit als FacharbeiterIn oder in einer mittleren Angestelltentätigkeit. Allerdings nehmen anteilmäßig mehr als doppelt so viele Frauen (13%) wie Männer (6%) trotz Lehrabschluss eine Hilfstätigkeit an. AbsolventInnen berufsbildender mittlerer Schulen sind überwiegend als Angestellte beschäftigt, und hier vor allem in mittleren

Positionen. Einen Aufstieg zu einer höheren oder hochqualifizierten Tätigkeit schafften nur 17% der Frauen mit BMS-Abschluss gegenüber 26% der männlichen Schulkollegen. Mit dem Abschluss einer AHS üben anteilmäßig doppelt so viele Frauen wie Männer nur eine mittlere Tätigkeit als Angestellte aus (45% zu 27%). Markant ist die unterschiedliche Besetzung von Führungspositionen in Angestelltenberufen durch weibliche und männliche MaturantInnen: Nach Abschluss einer berufsbildenden höheren Schule ist etwa nur jede zwanzigste Frau, aber jeder fünfte Mann an einem derartigen Arbeitsplatz.

Deutliche Disparitäten sind auch unter den AkademikerInnen zu erkennen: In die höchste Hierarchieebene kommen weitaus mehr Männer als Frauen: Von den Universitätsabsolventinnen sind 39% in hochqualifizierten oder führenden Positionen in der Privatwirtschaft oder im öffentlichen Dienst tätig, von den Absolventen 55%.

Arbeitsbedingungen

BEFRISTETE ARBEITSVERHÄLTNISSE BEI FRAUEN UND MÄNNERN ETWA GLEICH HÄUFIG

Im Jahr 2006 hatten insgesamt 141.000 unselbständig erwerbstätige Frauen und 166.000 Männer befristete Arbeitsverhältnisse (Tabelle 26). Somit arbeiteten 9% der Frauen und Männer unter einem solchen Vertragsverhältnis.

Bei den Frauen, aber mehr noch bei den Männern ist ein überwiegender Teil davon im Alter von 15 bis 19 Jahren. Hier handelt es sich meist um Lehrlinge,

deren Lehrvertrag ebenfalls eine zeitliche Befristung enthält. Erwerbstätige dieser Altersgruppe geben als Grund für ihre Befristung auch hauptsächlich Ausbildung an (Frauen: 85%, Männer: 89%).

Der etwas geringeren Bedeutung des Grundes „Ausbildung“ entsprechend, liegen die Anteile aller anderen Gründe bei Frauen höher als bei Männern, allerdings mit gleichem Muster. Die Motive „Probearbeitszeitvertrag“ (Frauen: 12%) und „keine Dauerstelle gefunden“ (Frauen: 15%) liegen etwa gleich auf. Seltener (Frauen: 6%) wurde keine Dauerstelle gewünscht.

Arbeitszeit

VIER VON ZEHN FRAUEN ARBEITEN IN TEILZEIT

Seit 1995 ist die Zahl der in Teilzeit beschäftigten Frauen von 395.000 um 81% auf 715.000 im Jahr 2006 gestiegen (Tabelle 27). Die Teilzeitquote, 1975 noch deutlich unter 10%, legte von 27% 1995 auf 40% 2006 zu. Im letzten Jahrzehnt wurde die Beschäftigungszunahme bei den Frauen ausschließlich durch die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung getragen, während die Zahl der Vollzeitarbeitsplätze seit 1995 offensichtlich zurück ging. Auch 2006 stellten Frauen mit 84% aller Teilzeiterwerbstätigen weitaus das Gros der Teilzeitkräfte. Bei den Männern erreichte der Anteil der Teilzeitarbeit 2006 nur 7%.

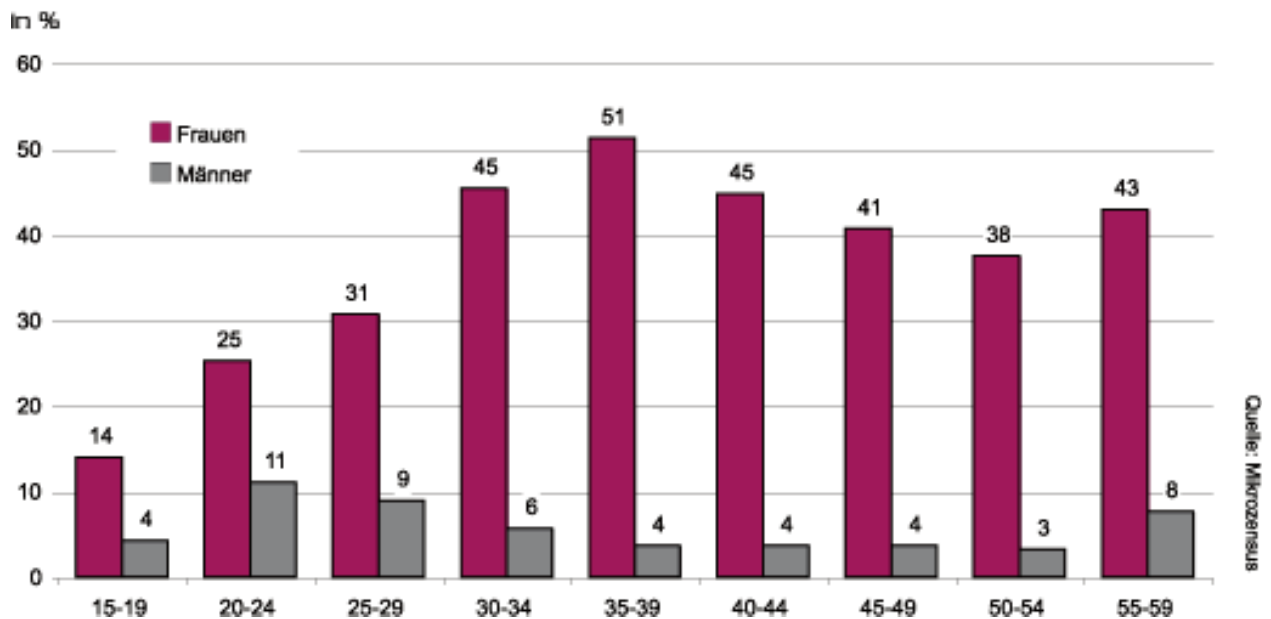
Die Teilzeitquote der unselbständig erwerbstätigen Frauen hat sich im Zeitraum 1995 bis 2006 von 27% auf 42% erhöht. Jene der selbständig bzw.

mithelfend tätigen Frauen zeigt hingegen kaum Veränderungen und liegt etwa bei 29%. Bei den erwerbstätigen Männern weisen Selbständige und Mithelfende noch immer eine höhere Teilzeitquote auf als unselbständig erwerbstätige Männer: 10% zu 6% im Jahr 2006.

ARBEITERINNEN ARBEITEN AM HÄUFIGSTEN TEILZEIT

Die vorhin genannten Teilzeitquoten für 2006 ergeben sich aus den Antworten auf die Frage, ob in Teilzeit gearbeitet wird. Ähnliche Werte ergeben sich, wenn man – wie in Tabelle 28 – Personen mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit bis 35 Stunden als Teilzeitbeschäftigte zählt. Dabei wird ersichtlich, dass Arbeiterinnen (47%) zwar am häufigsten einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, diese Form der Beschäftigung aber auch bei Angestellten und

Grafik 9: Altersspezifische Teilzeitquoten Labour-Force-Konzept



Beamtinnen (42%) weit verbreitet ist. Im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sind Arbeitszeiten im Teilzeitausmaß bei Frauen am seltensten (27%).

Bei den Männern zeigt sich in dieser Hinsicht ein spiegelverkehrtes Bild, wenn auch traditionellerweise auf einem deutlich niedrigeren Niveau als bei Frauen: Bei den Männern ist der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen unter den Arbeitern am niedrigsten (4%, Durchschnitt: 7%), während er bei Selbständigen und Mithelfenden in der Land- und Forstwirtschaft, aber auch in anderen Wirtschaftszweigen höher ist als bei unselbständig erwerbstätigen Männern.

Arbeitszeiten von mehr als 40 Stunden pro Woche sind bei Frauen wie bei Männern vor allem im Bereich der Selbständigen und Mithelfenden zu finden, wengleich der Anteil bei den Frauen deutlich unter jenem der Männer liegt.

MAXIMUM DER TEILZEITARBEIT BEI DEN 35- BIS 39-JÄHRIGEN FRAUEN

Bei den Frauen sind es vor allem jene in mittleren Jahren, die am öftesten einer Teilzeitarbeit nachgehen, bei den Männern die Jüngeren. 2006 nahm die Teilzeitquote der Frauen von 14% bei den 15- bis 19-Jährigen auf den Gipfelwert 51% bei den 35- bis 39-Jährigen zu, um dann etwas zu sinken und bei den 55- bis 59-Jährigen wieder anzusteigen (Grafik 9).

Bei den Männern zeigen sich Spitzenwerte im Alter zwischen 20 und 30 Jahren (20 bis 24: 11%, 25 bis 29: 9%). Nach einem Rückgang auf 3% bei den 50- bis 54-Jährigen steigt ab 55 auch bei den Männern die Teilzeitquote wieder an. Unter den wenigen Personen, die ab 60 noch im Erwerbsleben stehen, arbeiten zwei Drittel der Frauen und rund ein Drittel der Männer in Teilzeit.

MEHR ALS DIE HÄLFTE DER FRAUEN FÜHRT FAMILIÄRE GRÜNDE ALS MOTIV FÜR IHRE TEILZEITARBEIT AN

Die besonders große Verbreitung von Teilzeitarbeit bei Frauen ab etwa 30 Jahren steht im Zusammenhang mit Betreuungspflichten für Kinder, die auch in der Rangfolge der Gründe für Teilzeitarbeit bei allen teilzeitbeschäftigten Frauen sichtbar wird (Tabelle 29). 56% der Frauen gegenüber 15% der Männer in Teilzeit nannten 2006 „Betreuung von Kindern oder Erwachsenen“ sowie „andere familiäre Gründe“ als ausschlaggebend für Teilzeitarbeit. Dementsprechend haben die meisten anderen Gründe bei Männern ein höheres Gewicht, vor allem die unspezifischen „sonstigen Gründe“ (18% zu 5%) und „Ausbildung“ (25% zu 6%). Etwa ein Fünftel der teilzeitbeschäftigten Frauen und ein Viertel der Männer äußerten als Grund, „keine Vollzeitarbeit zu wünschen“. 16% der teilzeitbeschäftigten Männer (Frauen: 11%) gaben an „keine Vollzeitarbeit gefunden“ zu haben.

Die Beweggründe für Teilzeitarbeit sind deutlich altersspezifisch: So steht sowohl bei jüngeren Frauen, aber besonders bei jüngeren Männern eher die Ausbildung im Vordergrund – z.B. bei den 20- bis 24-Jährigen 42% zu 65% (Tabelle 29). Ältere Erwerbstätige wollen häufiger keine Vollzeittätigkeit und auch auf „sonstige Gründe“ entfällt ein hoher Prozentsatz.

Im Zeitvergleich fällt auf, dass Betreuungspflichten und andere familiäre Gründe bei den Frauen etwas

an Bedeutung verloren haben (1997: 65%, 2006: 56%). Bei den Männern liegt dieser Wert unverändert bei etwa 15%.

70% DER GERINGFÜGIG ERWERBSTÄTIGEN SIND FRAUEN

Geringfügige Erwerbstätigkeiten⁷ unselbständig Beschäftigter sind in den letzten Jahren stark angestiegen (Tabelle 30). Waren es im Jahr 1996 148.300 Beschäftigungsverhältnisse, die die Geringfügigkeitsgrenze beim Einkommen nicht überschritten haben, so sind es nach einem kontinuierlichen Anstieg im Jahr 2006 bereits 235.500, das ist eine Zunahme um rund 60%. Der Frauenanteil an allen geringfügig Erwerbstätigen ist im Beobachtungszeitraum leicht von 73% (1997 und 1998) auf 70% (2006) gesunken. Mehr als die Hälfte aller geringfügig erwerbstätigen Frauen (2006: 56%) sind Arbeiterinnen. Ihr Anteil ist jedoch in den letzten Jahren stetig zurückgegangen, 1996 lag die Quote noch bei 70%.

ABEND- UND NACHTARBEIT GEHÖRT STÄRKER IN DIE BERUFSWELT DER MÄNNER ALS DER FRAUEN

11% der erwerbstätigen Frauen arbeiteten 2006 regelmäßig am Abend (zwischen 20 und 22 Uhr) und 5% in der Nacht (22 – 6 Uhr, Tabelle 31). Abend- und Nachtarbeit ist somit unter Frauen deutlich seltener als unter Männern (Abendarbeit: 17%, Nachtarbeit: 10%). Sowohl von Frauen als auch von Männern muss vor allem im Beherbergungs- und Gaststättenwesen zu diesen Zeiten gearbeitet

⁷ Im Hauptverband werden Beschäftigungsfälle, nicht Personen gezählt. Die Abgrenzung der Geringfügigkeit erfolgt über das Einkommen (2006: 333,16 Euro/Monat), beim Mikrozensus hingegen über die Arbeitsstunden (1 – 11 Stunden Normalarbeitszeit).

werden. Bei den Männern treten zu diesen Wirtschaftszweigen noch eine Reihe von Branchen der Produktion und die öffentliche Verwaltung (vor allem Sicherheitsdienste) hinzu.

Von Samstagarbeit sind Frauen (32%) geringfügig häufiger betroffen als Männer (30%). Hinsichtlich der Sonntagsarbeit liegen beide Geschlechter etwa gleich auf (jeweils 17%). Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft müssen am öftesten an Samstagen und Sonntagen arbeiten, dies gilt für Frauen (samstags: 82%, sonntags: 69%) noch mehr als für Männer (76% bzw. 61%). Sehr verbreitet ist Wochenendarbeit auch im Beherbergungs- und Gaststättenwesen, allerdings sind hier Männer stärker betroffen (Tabelle 31).

NICHT-ERWERBSTÄTIGKEIT VON FRAUEN VIELFACH AUS FAMILIÄREN GRÜNDEN

Im Zuge eines Mikrozensus-Sonderprogramms zum Thema „Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege“ (2002⁸) wurden von nicht-erwerbstätigen Frauen auch die Gründe erfragt, die einer Erwerbstätigkeit im Wege stehen (Tabelle 32). Es zeigt sich, dass vielfach familiäre Gründe für die Nicht-Erwerbstätigkeit von Frauen ausschlaggebend sind. Bei den 18- bis

55-jährigen Frauen insgesamt entfielen 22% auf „will mich der Kinderbetreuung/Haushaltsarbeit/Pflege widmen“, 13% auf „Wunsch des Gatten, der Familie“ sowie 9% auf „zuviel Arbeit im Haushalt bzw. mit den Kindern“. Weitere 4% nannten als Grund fehlende Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder. Berufliche Gründe rücken dagegen zurück.

10% gaben an, deshalb nicht zu arbeiten, weil sie keinen oder keinen passenden Arbeitsplatz finden und 4% meinten, die letzte Berufstätigkeit läge schon zu lange zurück. 4% gaben an, sie hätten ohne Berufstätigkeit mehr Zeit für sich selbst, 9% führten gesundheitliche und 17% sonstige Gründe (vielfach Ausbildung) an.

Familiäre Gründe kommen im Alter von 30 bis 44 Jahren am meisten zum Tragen – „zuviel Arbeit im Haushalt bzw. mit den Kindern“ und „Freude, Interesse an der Haus- und Familienarbeit“ wurde hier von je mindestens einem Drittel der nichterwerbstätigen Frauen angegeben (Tabelle 32). Gesundheitliche Gründe nehmen erwartungsgemäß mit fortschreitendem Alter zu; im Alter von 50 bis 54 Jahren führten 27% der Frauen diese Begründung an. Ausbildungsbezogene Hemmnisse spielen insbesondere bei Frauen jüngeren Alters eine Rolle – acht von zehn 18- bis 24-Jährigen machten diese Angabe.

⁸ Keine neueren Daten verfügbar.

Arbeitslosigkeit

WEITERHIN MEHR ARBEITSLOSE MÄNNER ALS FRAUEN

Im Jahr 2006 waren 103.000 Frauen und 136.000 Männer beim Arbeitsmarktservice als Arbeitlose vorgemerkt (Tabelle 33). Gegenüber 1990 hat sich damit die Zahl der arbeitslosen Frauen um 35%, jene der Männer sogar um 53% erhöht.

Die Arbeitslosenquote nach nationaler Berechnung⁹ betrug 2006 6% bei den Frauen und 7% bei den Männern.

UNTERSCHIEDLICHE BETROFFENHEIT VON ARBEITSLOSIGKEIT NACH DER SCHULBILDUNG

Auch im Jahr 2006 hatte fast die Hälfte (48%) aller arbeitslosen Frauen nur einen Pflichtschulabschluss oder keine abgeschlossene Schule, bei den Männern waren es 45% (Tabelle 33).

Der Anteil jener arbeitslosen Frauen, die keine Schule abgeschlossen haben, hat sich gegenüber 1990 anteilmäßig verdoppelt und lag 2006 bei 6% (Männer 5%). Der Prozentsatz der arbeitslosen Frauen mit Pflichtschulabschluss ist hingegen von 49% (1990) auf 43% (2006) zurückgegangen. Bei den arbeitslosen Männern beträgt diese Quote 40% und liegt damit im Jahr 2006 gleich hoch wie jene der arbeitslosen Männer mit Lehrabschluss. Etwas mehr als ein Viertel der arbeitslosen Frauen hat keinen Job, obwohl sie eine Lehre abgeschlossen haben.

Im Beobachtungszeitraum ist festzustellen, dass sich unter den Arbeitslosen immer mehr AkademikerInnen finden. 2006 waren 4% der arbeitslosen Frauen Akademikerinnen, 1990 erst 2%. Vergleichsweise geringer fiel der Anstieg der Akademikerarbeitslosigkeit bei den Männern aus: Von den männlichen Arbeitslosen hatten 1990 2%, 2006 3% einen Universitäts- oder Hochschulabschluss.



⁹ Arbeitslose in % des Arbeitskräfteangebotes.

EINKOMMEN

Einkommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern manifestieren sich auf verschiedenen Ebenen. Strukturelle Unterschiede wie z.B. eine höhere Teilzeitschäftigungsquote bei Frauen spielen dabei ebenso eine Rolle, wie unterschiedliche Entlohnungen von Frauen und Männern innerhalb desselben Berufsfeldes.

Im Folgenden werden daher zunächst geschlechtsspezifische Einkommensverteilungen von unselbständig Erwerbstätigen (ohne Lehrlinge) nach verschiedenen Gliederungskriterien (u.a. Branche, Stellung im Beruf, Berufsgruppen) beschrieben und der Indikator des Gender Pay Gaps vorgestellt. Anschließend werden Einkommensdifferenzen sowohl bei selbständig Beschäftigten als auch bei PensionistInnen beleuchtet und ein eigener Abschnitt behandelt die Verteilung weiterer Sozialleistungen wie Kinderbetreuungs- und Arbeitslosengelder. Da auch Armutsgefährdung Frauen in unterschiedlicher Weise als Männer betrifft, bildet eine Analyse dieses Themengebietes den Abschluss dieses Kapitels.

Informationen über Jahreseinkommen können den jährlichen Lohnsteuerdaten entnommen werden. Darin werden alle Bezüge in voller Höhe erfasst, also auch jene Bezugsbestandteile, die über der Höchstbeitragsgrundlage der Sozialversicherung liegen¹⁰. Die Beschreibung der mittleren Einkommen meint immer den Median. Dieser Kennwert hat gegenüber dem arithmetischen Mittel (das in den Tabellen im Anhang teilweise zusätzlich angegeben ist) den Vorteil, „robust“ gegenüber extrem hohen bzw. niedrigen Einkommensfällen zu sein.

¹⁰ In den Lohnsteuerdaten finden sich alle Personen, die im Bezugsjahr lohnsteuerpflichtige Einkommen bezogen haben; dabei kommt es nur darauf an, ob diese Einkommen prinzipiell lohnsteuerpflichtig waren, unabhängig davon, ob tatsächlich Lohnsteuer bezahlt werden musste.

Einkommen der
unselbständig
Erwerbstätigen 38

Einkommen der
selbständig
Erwerbstätigen 43

Einkommen der
PensionistInnen 44

BeamtInnen
in Ruhe 45

Pensions-
leistungen 46

Weitere
Sozialleistungen 48

Armutsgefährdung
und manifeste
Armut 50

Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen

FRAUEN ERREICHEN IM MITTEL 60% DER MÄNNEREINKOMMEN

2005 lag das mittlere Bruttojahreseinkommen (Median) der unselbständig erwerbstätigen Frauen bei 16.296 Euro und erreichte damit lediglich 60% des Vergleichwertes der Männer (27.375 Euro; Tabelle 34). Netto zeigte sich ein ähnliches Bild: Nachdem Frauen durchschnittlich 80% ihres Bruttojahresgehaltes übrig blieben, erhielten sie im Mittel mit 13.073 Euro 67% des mittleren Nettojahreseinkommens der Männer. Dieses lag bei 19.598 Euro, was 72% des Bruttowertes entsprach.

Von 2004 auf 2005 erhöhte sich das mittlere Bruttojahreseinkommen der Frauen um 2,0%, bei Männern um 1,8%. Das Wachstum der Netto-Einkommen weiblicher unselbständig Erwerbstätiger lag bei 3,4%, jenes der Männer bei 2,8% (Tabelle 34).

Ein Maß zur Beschreibung von Ungleichheiten bei Einkommensverteilungen ist das Verhältnis des Interquartilsabstands zum Median. Damit wird die Differenz zwischen dem ersten und dem dritten Quartil (jene Grenzen, unter der die niedrigsten 25% bzw. 75% der Einkommen liegen) als Prozentwert des Medianeinkommens dargestellt. Ein hoher Wert gibt eine starke Ungleichverteilung an. Bei den Bruttojahreseinkommen der Frauen betrug er 2005 117%, bei den Männern 85%.

Ein wesentlicher Grund für diese geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede liegt in der hohen Teilzeitquote von erwerbstätigen Frauen (siehe Kapitel „Erwerbstätigkeit“). Einkommen von Teilzeitbeschäftigten sind nicht nur niedriger als jene der Vollzeitbeschäftigten, sie sind auch – gemessen am

Interquartilsabstand – ungleicher verteilt (Tabelle 35). Eine detaillierte Interpretation der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede ist allerdings aufgrund der geringen Fallzahl der teilzeitbeschäftigten Männer schwierig.

EINKOMMENSUNTERSCHIEDE SIND BRANCHENSPEZIFISCH

Die Betrachtung der Einkommensverteilungen nach Branchen zeigt deutliche Unterschiede unter den unselbständig Erwerbstätigen auf. Das liegt unter anderem daran, dass Aspekte wie saisonale Beschäftigung, Teilzeitarbeit oder die Art der Beschäftigungsverhältnisse in den verschiedenen Branchen unterschiedliche Rollen spielen.

Die Branche mit den anteilmäßig meisten Frauen war 2005 das Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen. Von den 219.609 hier unselbständig beschäftigten Personen waren 80% weiblich. Einen ebenfalls hohen Frauenanteil konnte das Beherbergungs- und Gaststättenwesen aufweisen (62%). Mit 13% ist der Frauenanteil im Bauwesen am geringsten (nicht in der Tabelle ausgewiesen).

Die größten relativen Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern waren 2005 im Handel (Frauen: 13.982 Euro, Männer: 25.196 Euro) und in der Energie- und Wasserversorgung (Frauen: 25.116 Euro, Männer: 45.627 Euro) zu beobachten: Das mittlere Bruttojahreseinkommen der Frauen lag in diesen beiden Branchen bei 55% von jenem der Männer (Tabelle 36). Nur geringfügig kleiner war der Unterschied im Kredit- und Versicherungswesen. Hier war zwar das Medianeinkommen sowohl bei Frauen als auch bei Männern am höchsten, die

weiblichen Beschäftigten erhielten aber im Mittel dennoch nur 56% vom Einkommen der Männer (Frauen: 27.230 Euro, Männer: 48.277 Euro). Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen war der Einkommensunterschied am geringsten: Frauen erreichten im Mittel 77% vom Einkommen ihrer männlichen Kollegen.

Wie weiter oben schon erwähnt, unterscheiden sich die einzelnen Wirtschaftsbereiche allerdings in ihrer Struktur, wodurch geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede mit verursacht werden. Um solche strukturellen Effekte auszugleichen, ist es sinnvoll, die Einkommensverteilungen der nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigten zu betrachten.

Unter diesem Blickwinkel steigt nicht nur das Niveau der mittleren Einkommen in absoluten Zahlen, sondern auch der Anteil der mittleren Fraueneinkommen am Männereinkommen insgesamt von 60% auf 78% (Tabelle 36). Die Branchen mit den geringsten relativen Einkommensunterschieden sind der Bergbau (diese Branche ist allerdings mit 6.711 Personen – davon 910 Frauen – eher gering besetzt), im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (252.007, davon 156.542 Frauen), im Verkehr und der Nachrichtenübermittlung (251.759, davon 62.445 Frauen) sowie in der öffentlichen Verwaltung (561.990, davon 313.331 Frauen). Überall dort verdienten Frauen im Mittel 85% vom Einkommen der Männer.

UNTERSCHIEDE BEI ARBEITERINNEN UND ANGESTELLTEN GRÖßER ALS BEI BEAMTINNEN

Eine Verknüpfung der Lohnsteuerdaten mit dem Mikrozensus ermöglicht eine weitere Untergliederung der unselbständig Erwerbstätigen nach „Funktionen“.

Diese setzen sich aus zwei Komponenten zusammen: der Art des Beschäftigungsverhältnisses und der Stellung im Beruf. Allerdings muss bei der Interpretation der Werte bedacht werden, dass diese auf einer hochgerechneten Stichprobenerhebung des Mikrozensus beruhen.

2005 waren ein Viertel aller unselbständig erwerbstätigen Frauen Arbeiterinnen. Ihr Bruttojahreseinkommen betrug im Mittel 13.344 Euro. Männliche Arbeiter (45% aller unselbständig erwerbstätigen Männer) verdienten mit 24.837 Euro im Mittel fast doppelt so viel (Tabelle 37). Die Gruppe der Angestellten war mit 63% unter den erwerbstätigen Frauen deutlich größer als unter den Männern (43%). Auch hier betrug das Medianeinkommen der Frauen lediglich die Hälfte von jenem der Männer (Frauen: 17.875 Euro, Männer: 35.712 Euro).

Mit jeweils rund 13% gab es anteilmäßig gleich viele öffentlich Bedienstete unter den Frauen wie unter den Männern. Hier war auch der Einkommensunterschied am geringsten: Das mittlere Bruttojahreseinkommen der Beamtinnen und der weiblichen Vertragsbediensteten erreichte 79% von jenem ihrer männlichen Kollegen (Frauen: 28.524 Euro, Männer: 35.932 Euro).

Werden die medianen Nettojahreseinkommen betrachtet, verringern sich die Einkommensunterschiede ein wenig. So erhalten Arbeiterinnen im Mittel 60% vom Einkommen der Arbeiter, unter den Angestellten liegt dieser Prozentsatz bei 58% und bei öffentlich Bediensteten beträgt er 82% (Tabelle 38).

Sowohl bei den ArbeiterInnen als auch bei den Angestellten ist der Frauenanteil unter den am niedrigsten bezahlten Hilfsarbeitskräften am höchsten (57% von 277.100 Erwerbstätigen bzw. 68% von 289.500). Bei den FacharbeiterInnen liegt der Frauenanteil bei 14%. Von den VorarbeiterInnen bzw. MeisterInnen – die bestbezahlte Gruppe unter den ArbeiterInnen – sind lediglich 5% (von 40.600) weiblich (Tabelle 39).

Unter den Angestellten und öffentlich Bediensteten, die führenden Tätigkeiten nachgehen und damit das höchste Jahreseinkommen erzielen, liegt der Frauenanteil bei 25% (von 136.500) bzw. 22% (von 29.300) und ist damit niedriger als bei nahezu allen anderen Erwerbstätigengruppen (die einzige Ausnahme bilden FacharbeiterInnen mit einem Frauenanteil von 14% von 469.000; Tabelle 39).

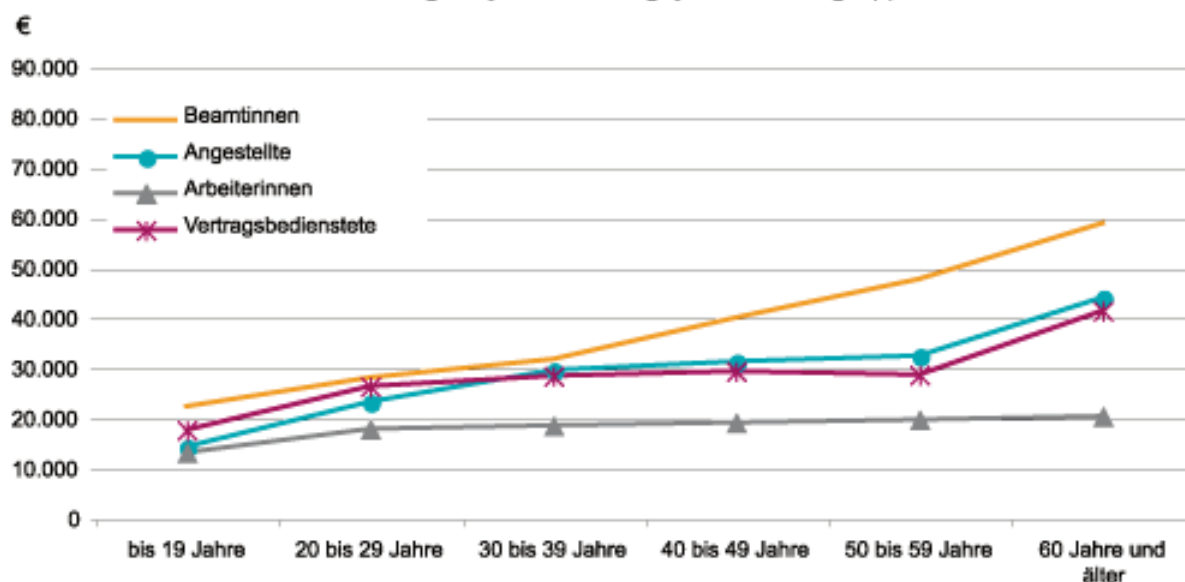
Dieser Trend, dass unter den bestbezahlten Gruppen der Frauenanteil gering ist, wird noch verstärkt, wenn nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigte betrachtet werden (Tabelle 40).

SENIORITÄTSPRINZIP: HÖHE DER EINKOMMEN STEIGT MIT DEN BERUFSJAHREN

Die Grafiken 10 und 11 veranschaulichen jenen Effekt, der mit dem Begriff „Senioritätsprinzip“ beschrieben werden kann: Die Höhe des mittleren Bruttojahreseinkommen steigt mit der Zahl der Berufsjahre und damit mit dem Alter.

Um die Auswirkungen saisonaler Beschäftigung bzw. von Teilzeitarbeit auf das Einkommen nicht mit abzubilden, wurden nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigte berücksichtigt. Das Senioritätsprinzip gilt vor allem bei BeamtInnen und männlichen Angestellten.

Grafik 10: Mittlere Bruttojahreseinkommen¹ der weiblichen ganzjährig Vollzeitbeschäftigten (ohne Lehrlinge) nach Altersgruppen – 2005



¹ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gem. § 67 Abs. 3 bis 8 EStG (das sind v.a. Abfertigungen und Urlaubentschädigungen/-abfindungen)

Für Vertragsbedienstete und weibliche Angestellte macht es sich erst im Alter ab 60 Jahren deutlich bemerkbar und für ArbeiterInnen spielt es fast gar keine Rolle. Dadurch, dass die Einkommen von Frauen und Männern nicht gleichermaßen von diesem Effekt betroffen sind, vergrößern sich bei ArbeiterInnen und Angestellten auch mit steigendem Alter die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede.

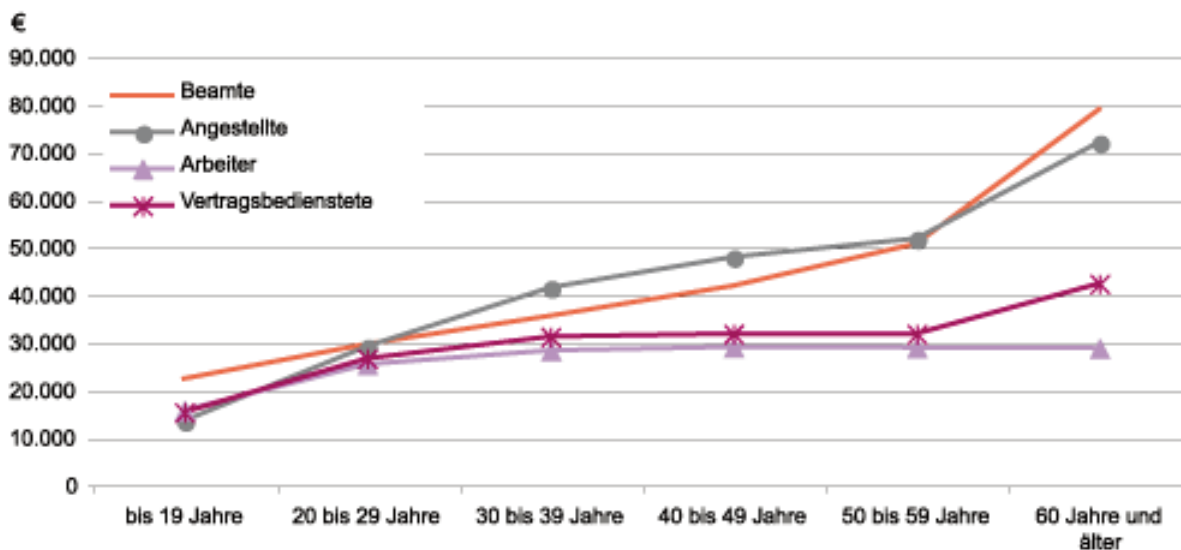
DEUTLICHE EINKOMMENSUNTERSCHIEDE SOWOHL BEI AKADEMIKERINNEN ALS AUCH BEI HILFSARBEITSKRÄFTEN

Im Gegensatz zur Betrachtung der Einkommen nach Branchen oder Funktionen soll die Gliederung nach Berufsgruppen die konkrete Tätigkeit der Einzelpersonen darstellen. Diese Einteilung wurde ebenfalls durch die Verknüpfung von Lohnsteuerdaten und Mikrozensus ermöglicht.

Die höchsten mittleren Bruttojahreseinkommen erzielten Frauen in akademischen Berufen (34.020 Euro; Tabelle 41). Männer in vergleichbaren Positionen erhielten im Mittel 48.508 Euro, verdienten aber als Führungskräfte in der Privatwirtschaft mit mittleren 51.777 Euro am meisten (Frauen: 32.288 Euro). Die niedrigsten Medianeinkommen hatten sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern Hilfsarbeitskräfte (Frauen: 12.597 Euro, Männer: 22.616 Euro) und Beschäftigte in Dienstleistungsberufen (Frauen: 13.137 Euro, Männer: 21.318 Euro).

Die geringsten relativen geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede zeigten sich bei Erwerbstätigen in akademischen Berufen (Tabelle 42). Hier erhielten Frauen im Mittel 70% vom Einkommen der Männer. Weibliche Hilfsarbeitskräfte hingegen mussten sich mit mittleren 56% der Einkommen

Grafik 11: Mittlere Bruttojahreseinkommen¹ der männlichen ganzjährig Vollzeitbeschäftigten (ohne Lehrlinge) nach Altersgruppen - 2005



¹ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gem. § 67 Abs. 3 bis 8 EStG (das sind v.a. Abfertigungen und Urlaubentschädigungen/-abfindungen)

ihrer männlichen Kollegen zufrieden geben. Werden nicht ganzjährig Beschäftigte und Teilzeitarbeitskräfte ausgeklammert, so steigt dieser Anteil allerdings auf 74%. Dienstleistungsberufe sowie Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft stellen die einzigen beiden Berufsgruppen dar, bei denen in dieser eingeschränkten Betrachtungsweise der Anteil der mittleren Fraueneinkommen am Männereinkommen sinkt (um 2 bzw. 4 Prozentpunkte). Das lässt sich vor allem durch den Umstand erklären, dass gut bezahlte Positionen – meist Vollzeitstellen – hier überproportional stark von Männern besetzt werden.

GENDER PAY GAP

Der im Rahmen der Lissabon-Strategie der Europäischen Union festgelegte Strukturindikator aus dem Bereich Beschäftigung „Gender Pay Gap“ stellt Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen auf Basis von Brutto-Stundenlöhnen dar. Ermittelt werden geleistete Arbeitsstunden und Bruttomonatseinkommen (einschließlich Überstundenentgelte) in EU-SILC, einer Statistik zu Einkommen und Lebensbedingungen von Privathaushalten – in Österreich dient diese auch als Datenquelle für

Stundenlöhne und damit für den Gender Pay Gap¹¹.

GENDER PAY GAP	2003	2004	2005
Anteil der Mittleren Stundenlöhne der Frauen an denen der Männer	17	18	18
Gender Pay Gap, in %	Quelle: EU-SILC 2003-2005		

Der Indikator ist definiert als Prozentsatz, um den Frauen pro Arbeitsstunde brutto weniger verdienen als Männer. Die Population umfasst alle Beschäftigten im Alter von 16 bis 64 Jahren, die mindestens 15 Stunden pro Woche arbeiten. Demnach beträgt der Einkommensnachteil in den Stundenlöhnen von Frauen gegenüber Männern im Jahr 2005 18% – da dieser Wert auf Basis einer Stichprobenerhebung ermittelt wird, ist zu beachten, dass die Schwankungsbreite bei 95%-Vertrauenswahrscheinlichkeit zwischen 15,6% und 20,3% liegt. In den Vorjahren wurden Werte von 18% (2004) bzw. 17% (2003) ermittelt, es zeigt sich also keine signifikante Veränderung¹².

Die Position Österreichs mit einem geschlechtsspezifischen Lohnunterschied von 18% bedeutet einen Platz im europäischen Mittelfeld. Im Durchschnitt der EU-25 wird ein etwas geringerer Lohnunterschied von 15% errechnet.

¹¹ Andere amtliche Statistiken, die jährlich Daten für beide Komponenten, Arbeitsstunden und Einkommen, liefern, gibt es nicht. In den Lohnsteuerdaten sind keine Arbeitsstunden enthalten, in der Arbeitskräfteerhebung keine Einkommen, die Verdienststrukturerhebung wiederum liefert keine jährlichen Ergebnisse.

¹² Auf Grund eines Zeitreihenbruchs (bis 2001 wurde das Europäische Haushaltspanel zur Ermittlung des Gender Pay Gaps in Österreich verwendet; ab 2003 sind Daten von EU-SILC verfügbar) werden keine früheren Werte ausgewiesen.

Einkommen der selbständig Erwerbstätigen

Informationen über Einkünfte selbständig Erwerbstätiger stammen aus Einkommen- und Lohnsteuerdaten. Ihre Darstellung und insbesondere ein direkter Vergleich mit Unselbständigeneinkommen ist aus verschiedenen Gründen nicht einfach: Zum einen sind die Einkünfte aus Selbständigenarbeit schwierig zu erfassen, denn vor der jährlichen Steuererklärung können Absatzbeträge oder Verluste nicht berücksichtigt werden. Zum anderen unterliegen Lohn- und Einkommensteuer unterschiedlichen Regelungen und Berechnungsarten. Dies alles führt dazu, dass Einkünfte selbständig Erwerbstätiger systematisch unterschätzt werden. Dennoch können durch das vorhandene Datenmaterial jene Strukturen gut dargestellt werden, die die Einkommensunterschiede zwischen verschiedenen Personengruppen beschreiben.

EINKOMMENSNACHTEIL VON FRAUEN AUCH BEI SELBSTÄNDIGEN

2003 waren 34% der 266.482 ausschließlich selbständig erwerbstätigen Personen weiblich. Die

mittleren Jahreseinkünfte der Frauen lagen 33% unter dem Gesamtmittel von 10.900 Euro, jene der Männer um 24% darüber. Der Einkommensnachteil der Frauen zeigt sich in allen Branchen. Besonders hoch sind die relativen Abweichungen bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen (Tabelle 43).

In dieser zuletzt genannten Branche werden insgesamt die mit Abstand höchsten mittleren Einkommen erzielt, da hier männliche Fachärzte das mittlere Jahreseinkommen stark heben. Um solche Einkommensunterschiede innerhalb einer Branche festzustellen, können selbständig Erwerbstätige mittels Schwerpunktprinzip¹³ unterschiedlichen Berufsfeldern zugeordnet werden. Dadurch zeigt sich beispielsweise auch ein stark überdurchschnittliches Einkommen bei RechtsberaterInnen (Frauenmedian in Prozent des Männermedians: 55%; nicht in der Tabelle ausgewiesen).

¹³ Eine tiefere Gliederung der ÖNACE (6-Steller) in Kombination mit drei Arten von Einkünften (Schwerpunkten) ermöglicht einzelne Berufe hervorzuheben. Die drei Schwerpunkte beziehen sich auf Einkünfte aus Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit sowie Vermietung und Verpachtung laut Einkommensteuergesetz. Es wird jener Schwerpunkt gewählt, aus dem die jeweilige Person die höchsten Einkommen erzielt.

Einkommen der PensionistInnen

Das Einkommen der PensionistInnen mit Wohnsitz in Österreich kann ebenfalls den Lohnsteuerdaten entnommen werden. Bezieht eine Person innerhalb eines Jahres sowohl Einkommen aus unselbständiger Arbeit als auch eine Pension, wird sie dem höheren Einkommen nach klassifiziert.

EINKOMMENSNACHTEIL DER FRAUEN IN DER PENSION NOCH HÖHER

Das mittlere Bruttojahreseinkommen der Pensionistinnen lag 2005 bei 10.956 Euro und ist damit seit dem Vorjahr um 2% gestiegen. Männliche Pensionisten bezogen nach einer 1,4-prozentigen Erhöhung seit 2004 im Mittel 19.732 Euro (Tabelle 44). Somit lag die mittlere Pension der Frauen bei 56% der mittleren Männerpension, was bedeutet, dass die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern in der Pension noch höher als im Erwerbsleben sind.

Dies hängt damit zusammen, dass der Pensionsanspruch von Frauen neben den geringeren Beitragsgrundlagen auch oft durch Beschäftigungsunterbrechungen infolge von Kindererziehung verringert wird.

Auch die Einkommensunterschiede innerhalb der Gruppe der Pensionistinnen sind größer als bei den Männern: Der Abstand zwischen dem ersten und dem dritten Quartil (Interquartilsabstand) ist zwar in absoluten Zahlen bei Frauen geringer, relativiert an der Höhe des Medians zeigt sich aber bei Pensionistinnen eine größere Ungleichverteilung (90%) als bei den männlichen Pensionisten. Daraus lässt sich ablesen, dass die mittlere Hälfte der Einkommen bei Frauen ungleicher verteilt ist als bei Männern. Da die Höhe des dritten Quartils bei Pensionistinnen auch seit dem Vorjahr stärker gestiegen ist als die des ersten (1. Quartil: 0,9%; 3. Quartil: 2,3%), hat sich dieser Unterschied ebenso weiter ausgebaut. Bei den Männern ist die Wachstumsrate in beiden Quartilen annähernd gleich.

Bei den Nettojahreseinkommen zeigt sich ein nur leicht unterschiedliches Bild: Die mittleren Pensions-einkommen der Frauen liegen bei 62% der Medianpension bei Männern (Frauen: 10.394 Euro, Männer: 16.778 Euro) und erreichen damit einen etwas höheren Anteil als brutto (Tabelle 44). Der Wachstumsunterschied seit 2004 zwischen dem ersten und dem dritten Quartil ist aber bei den Nettoeinkommen der Frauen deutlicher (1. Quartil: 0,5%; 3. Quartil: 3,5%) als brutto. Bei den Männern liegt die Pensionssteigerung in beiden Quartilen bei rund 2%.

BeamtInnen in Ruhe

Personen, die aufgrund einer Beschäftigung als BeamtIn Anspruch auf eine Ruhe- oder Versorgungsleistung erlangten, können diese entweder anstelle oder zusätzlich zu einer Pension aus der gesetzlichen Pensionsversicherung erhalten. Diese Personengruppe konnte mit Hilfe der Krankenversicherungsdaten des Hauptverbandes für Sozialversicherungsträger identifiziert werden (ohne tabellarischen Nachweis).

BEI EHEMALIGEN BEAMTINNEN KAUM GESCHLECHTSSPEZIFISCHE EINKOMMENS-UNTERSCHIEDE

Wie auch bei den gesetzlichen Pensionen gibt es unterschiedliche Formen solcher Ruhe- oder Versorgungsleistungen. Anspruch auf den Bezug eines Ruhegenusses erlangen jene ehemaligen BeamtInnen, die eine Mindestdienstzeit von 15 Jahren und ein bestimmtes Alter (abhängig von ihrem Geburtsjahr) nachweisen können. Darüber hinaus werden häufig Versorgungsgenüsse für hinterbliebene Witwen bzw. Witwer und Waisen ausbezahlt.

Mittlere Ruhe- und Versorgungsgenüsse von BeamtInnen in Ruhe liegen in der Regel über den durchschnittlichen versicherungsrechtlichen Pensionen. Das liegt einerseits daran, dass es für Eigenbeträge oder Höchstpensionen keine obere Grenze gibt, andererseits befinden sich unter den BeamtInnen in Ruhe besonders viele AkademikerInnen, die das Medianeinkommen heben.

2005 gab es 292.987 Personen, an die eine Versorgungsleistung für öffentlich Bedienstete ausbezahlt wurde. 44% davon waren weiblich, während unter den versicherungsrechtlichen PensionsbezieherInnen der Frauenanteil bei 55% lag. Versorgungs- bzw. Ruhegenüsse der BeamtInnen unterscheiden sich aber noch in einem anderen Punkt von anderen Pensionen: Die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern sind wesentlich ausgeglichener. Je nach Art der Versorgungsleistung lag der mittlere Bezug der Frauen zwischen 90% und 100% – Ruhegenussbezieherinnen erhielten im Mittel sogar um 2% mehr als Ruhegenussbezieher (Frauen: 28.846 Euro, Männer: 28.209 Euro).

Pensionsleistungen

ZAHL DER ALTERSPENSIONEN BEI FRAUEN IN DEN LETZTEN JAHRZEHNTE KONTINUIERLICH GESTIEGEN

Die Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger liefern Informationen über verschiedene Arten der Pensionszahlungen.

Im Jahr 2006 wurden von den Pensionsversicherungsträgern 2,08 Mio. Pensionen¹⁴ ausbezahlt (Tabelle 45 und Grafik 12). Etwas mehr als 60% der Pensionsleistungen erhielten Frauen, wobei der Frauenanteil seit 1980 leicht gesunken ist. Dieser hohe Anteil der Frauen ist vor allem auf die große Anzahl an Witwenpensionen zurückzuführen.

Hingegen wurde die Witwerpension erst zu Beginn der 80er Jahre eingeführt, wodurch ein entsprechender Pensionsstock der Männer erst im Aufbau begriffen ist.

Bei der Alterspension nahm der Anteil der Frauen von 51% (1980) auf 57% (2006) zu. Gründe dafür sind – neben der Zunahme der Erwerbstätigkeit – das Erreichen der Pensionsaltersgrenze von Frauen der geburtenstarken Jahrgänge und die verbesserten Zugangsmöglichkeiten (Anrechnung von Kindererziehungszeiten, Ausweitung der Anrechnung von Ersatzzeiten bzw. nicht versicherten Tätigkeiten).

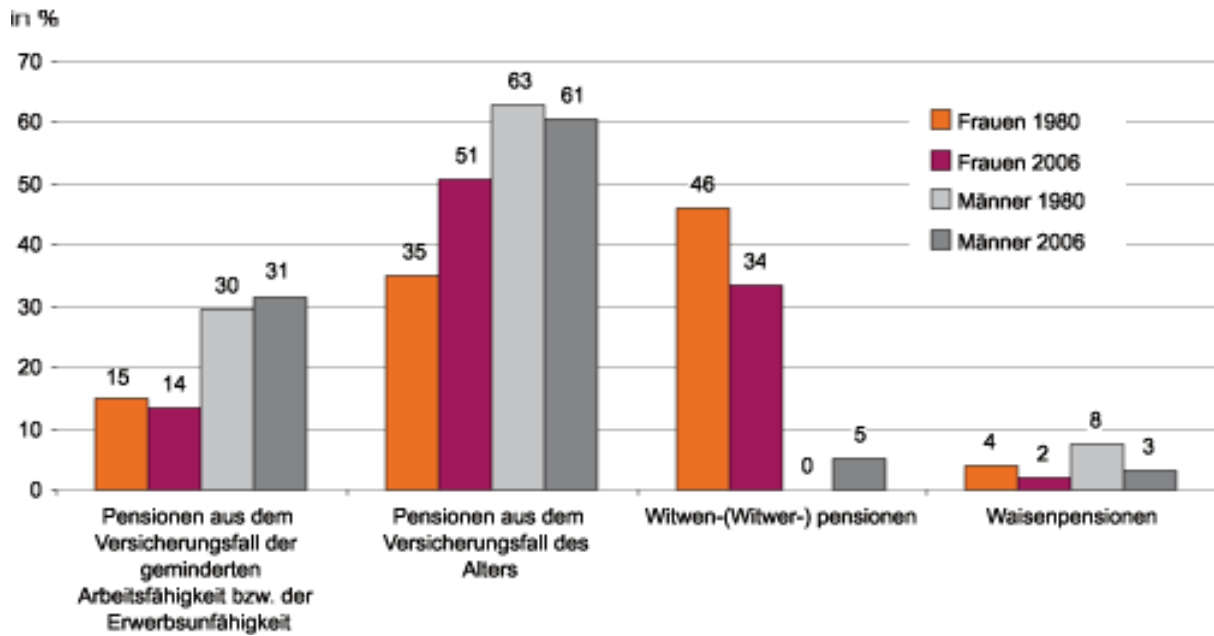
In den letzten beiden Jahrzehnten gab es starke Verschiebungen zwischen den Pensionsarten (Tabelle 45 und Grafik 12), die zum Teil auch durch geänderte gesetzliche Grundlagen bedingt waren bzw. sind.

Da immer mehr Frauen über eine eigenständige Altersversorgung verfügen, stieg der Anteil der Alterspensionen an den Pensionen, die an Frauen ausbezahlt werden, von 35% (Ende 1980) auf 51% (2006). Der Anteil der Witwenpensionen sank hingegen von 46% auf 34%, obwohl die absolute Zahl der Witwenpensionen nur um 18.000 von 448.000 (1980) auf 430.000 (2006) zurückging.

Die Witwerpensionen stiegen seit ihrer Einführung auf ca. 5% der Pensionen der Männer im Jahr 2006. Der Anteil der Pensionen aufgrund geminderter Erwerbsfähigkeit bzw. Erwerbsunfähigkeit sank bei den Frauen von 15% auf 14%. Bei den Männern liegt er hingegen nach einem Anstieg in den Jahren von 1980 bis 1990, einem Rückgang zwischen 1995 und 2000 und zuletzt wieder zunehmender Tendenz 2006 bei 31% und somit geringfügig über dem Anteil von 30% Ende 1980. Der Anteil der Alterspensionen der Männer ist nach einem Rückgang in den 80ern wieder auf etwas über 60% gestiegen.

¹⁴ Hier handelt es sich um die Anzahl der Pensionsfälle, nicht um die Anzahl der Personen, die Pensionsleistungen beziehen.

Grafik 12: Entwicklung der Pensionen Anteile der jeweiligen Pensionsart an den Pensionen insgesamt



Quelle: Hauptverband der deutschen Sozialversicherungsträger

Weitere Sozialleistungen

AUCH IN BEZUG AUF LEISTUNGEN
DER ARBEITSLOSENVERSICHERUNG
SIND FRAUEN BENACHTEILIGT

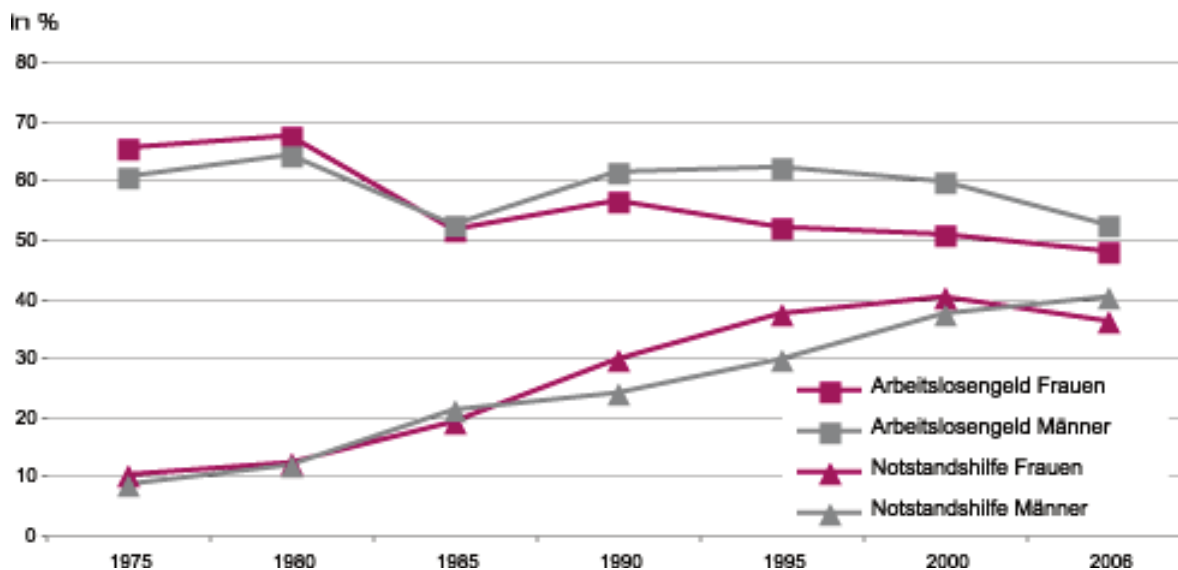
Die Zahl der Arbeitslosengeld- und NotstandshilfebezieherInnen hat im Zeitraum 1975 – 2006 von 40.227 auf 212.877 Personen zugenommen.

Infolge der Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeit ist es zu einem massiven Anstieg des Notstandshilfebezugs gekommen: 1975 standen erst 13%, im Jahr 2006 bereits 43% der LeistungsbezieherInnen der Arbeitslosenversicherung im Notstandshilfebezug. Der Anteil der Frauen an den Arbeitslosengeld- und NotstandshilfebezieherInnen ist von 56% (1975) auf 41% (2006) zurückgegangen, beim Arbeitslosengeldbezug von 56% auf 40%, beim Notstandshilfebezug von 58% auf 41%.

Mit der Ausweitung des Leistungsbezugs infolge der gestiegenen Arbeitslosigkeit ist eine Erhöhung der LeistungsbezieherInnenquote (Anteil der LeistungsbezieherInnen in Prozent der vorgemerkten Arbeitslosen) von 73% (1975) auf 89% (2006) einhergegangen (Grafik 13).

Bei den Frauen (1975: 75%; 2006: 84%) hat sich die LeistungsbezieherInnenquote allerdings weniger stark verbessert als bei den Männern (1975: 69%; 2006: 93%), sodass anteilmäßig mehr arbeitslose Frauen als Männer keinen Anspruch auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe) haben. 2006 hat nicht ganz die Hälfte der arbeitslosen Frauen Arbeitslosengeld bekommen, bei den arbeitslosen Männern liegt dieser Wert bei 53% (Grafik 13). Gegenüber den letzten Jahren ist hier ein deutlicher Rückgang zu

Grafik 13: Anteil der BezieherInnen von Leistungen der Arbeitslosenversicherung



Quelle: Arbeitsmarktservice

erkennen. Auch bei der Notstandshilfe ist der Anteil der bezugsberechtigten arbeitslosen Männer etwas höher als bei den arbeitslosen Frauen.

Einer Auswertung der Synthesis Forschungsgesellschaft zufolge ist der mittlere Anteil des Taggeldes von Arbeitslosengeld beziehenden Frauen an jenem der Männer von 70% im Jahr 1985 auf 80% im Jahr 2005 gestiegen. Bei NotstandshilfeempfängerInnen lag dieser Anteil 2005 bei 78%, zwanzig Jahre zuvor bei 73% (ohne tabellarischen Nachweis).

97% DER KINDERBETREUUNGSGELDBEZIEHERINNEN SIND WEIBLICHEN GESCHLECHTS

Bei dem längerfristigen Vergleich der Zahl der Personen, die Karenzgeld bzw. Kindergeld beziehen, ist zu berücksichtigen, dass auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen Änderungen unterworfen waren. Von 1990 auf 1995 hat sich die Anzahl der KarenzgeldbezieherInnen um mehr als das Zweieinhalbfache erhöht – zurückzuführen auf die Einführung des zweiten bezahlten Karenzjahres (1992). Elternkarenz

kann seit Jänner 1990 entweder ausschließlich von einem Elternteil oder von beiden Elternteilen abwechselnd in Anspruch genommen werden.

Mit Jänner 2002 wurde das Kinderbetreuungsgeld eingeführt. Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld besteht, wenn für das Kind Anspruch auf Familienbeihilfe gegeben ist. Besteht dieser Anspruch nicht, dann müssen die Voraussetzungen gemäß dem Karenzgeldgesetz erfüllt werden.

Im Jahr 2006 bezogen laut zuständigem Bundesministerium¹⁵ 163.900 Frauen und nur 6.000 Männer Kinderbetreuungsgeld. Allerdings hat sich die Zahl der Kinderbetreuungsgeldbezieher verglichen mit 2003 mehr als vervierfacht. Der Frauenanteil beträgt 96% und liegt somit trotz der Zunahme der männlichen Kindergeldbezieher kaum niedriger als im langjährigen Vergleich der KarenzgeldbezieherInnen (Tabelle 46).

Zusätzlich erhielten 2006 noch 1.770 Personen Karenzgeld; ebenfalls fast nur Frauen.

¹⁵ In dieser Statistik einschließlich vor der Karenzzeit nicht beschäftigt gewesener Personen (Haushaltsführende, SchülerInnen, StudentInnen, Selbständige, geringfügig Beschäftigte und Arbeitslose).

Armutgefährdung und manifeste Armut

Einkommen ist ein wichtiger Indikator für Lebenslagen und Teilhabechancen in der Gesellschaft. Der Lebensstandard einer Person hängt nicht nur von ihrem persönlichen Einkommen (Erwerbseinkommen oder Pensionen) ab, sondern vom Einkommen, das dem Haushalt insgesamt zur Verfügung steht. In diesem Abschnitt wird daher diese Größe betrachtet, wobei auch die Zusammensetzung des Haushalts (Größe und Altersstruktur) eine erhebliche Rolle spielt.

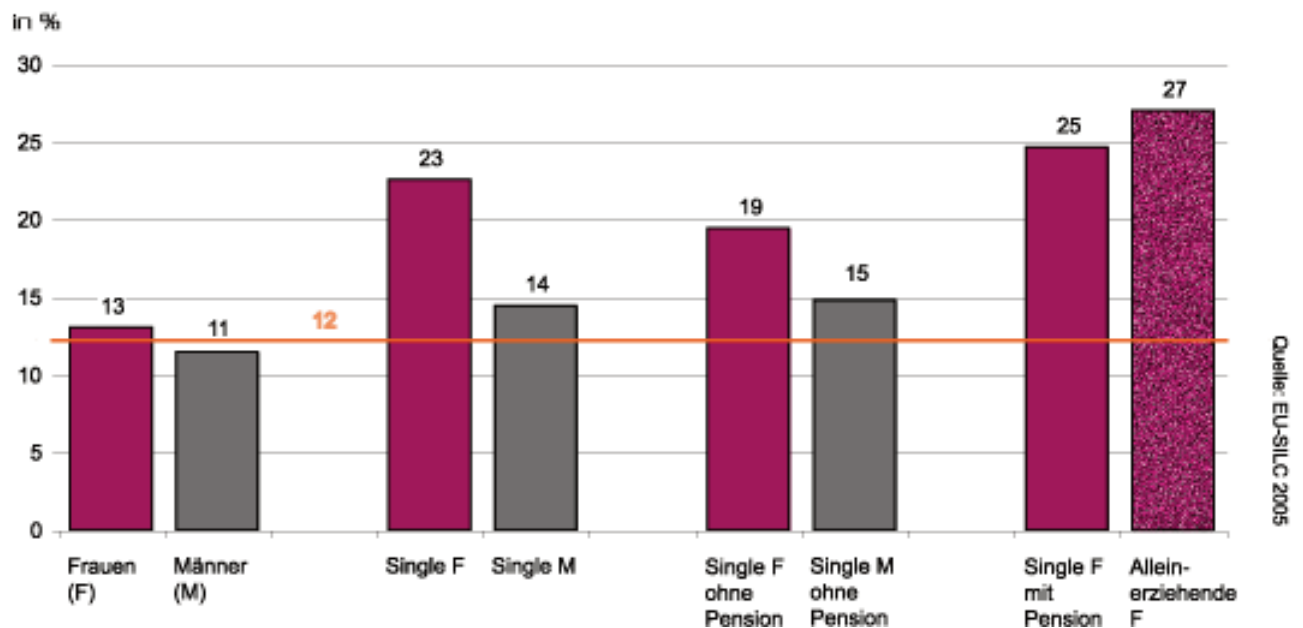
Aus EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions), einer jährlichen Haushaltserhebung zu Einkommen und Lebensbedingungen, werden das Haushaltseinkommen sowie Daten zur Lebenssituation, Ausstattung usw. ermittelt. Im Folgenden wird

dabei auf den unteren Rand der Einkommensverteilung, auf die armutsgefährdete Bevölkerung, fokussiert. Niedriges Haushaltseinkommen dient dabei als Indikator für benachteiligte Lebenslagen.

ARMUTSGEFÄHRDUNG NACH GESCHLECHT UND LEBENSFORMEN

Als armutsgefährdet oder von Armutsrisiko betroffen werden nach europäischer Konvention (Laeken-Indikatoren) jene Personen bezeichnet, deren Pro-Kopf-gewichtetes Haushaltseinkommen¹⁶ unter einer Armutsgefährdungsschwelle von 60% des Medians liegt. Für 2005 liegt der Median des Äquivalenzeinkommens bei 17.993 Euro. Die Armutsgefährdungs-

Grafik 14: Armutsgefährdungsquote - 2005



¹⁶ Zur Gewichtung wird die so genannte EU-Skala (modifizierte OECD-Skala) verwendet: Eine allein lebende erwachsene Person wird dabei als Referenzpunkt (=Konsumäquivalent) betrachtet und erhält ein Gewicht von 1. Der unterstellte Ressourcenbedarf steigt für jede weitere erwachsene Person um 0,5 Konsumäquivalente. Jedes Kind unter 14 Jahren wird mit 0,3 Konsumäquivalenten gewichtet. Ein Haushalt mit Vater, Mutter und Kind hätte somit einen 1,8fachen Einkommensbedarf gegenüber einem Single-Haushalt.

schwelle betrug 2005 somit 10.796 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das sind rund 900 Euro pro Monat. 2005 waren 12,3% der Bevölkerung armutsgefährdet (Tabelle 47 und Grafik 14). Hochgerechnet auf die österreichische Gesamtbevölkerung liegt dieser Wert mit 95% Vertrauenswahrscheinlichkeit zwischen 11,2% und 13,4% bzw. können zwischen 914.000 und 1,087.000 Österreicherinnen und Österreicher als armutsgefährdet bezeichnet werden.

Die Frage, ob Frauen einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt sind, kann bei einem Vergleich der Armutsgefährdungsquoten nach Geschlecht bejaht werden. Der Nachteil der Frauen ist mit 11% Armutsgefährdung für Männer und 13% für Frauen aber insgesamt relativ gering. Aussagen über Geschlechterunterschiede sind zwar möglich, aber gleichzeitig auf Grund des Haushaltseinkommenskonzepts inhaltlich beschränkt: Es lassen sich daraus keine Schlüsse über die innerfamiliäre Aufteilung und Verwendung der Einkommen ziehen, jede Person im Haushalt teilt nach diesem Konzept den gleichen Lebensstandard (derzeit gibt es keine Quellen über innerfamiliäre Ressourcenaufteilung). Dennoch lassen sich bei einer Detailbetrachtung nach der Haushaltsform erhebliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern aufzeigen.

Einpersonenhaushalte haben gegenüber Mehrpersonenhaushalten generell ein höheres Armutsrisiko. Bei einem Vergleich von Einpersonenhaushalten nach Geschlecht ist der Einkommensunterschied

zwischen Frauen und Männern beachtlich. Mit 23% Armutsgefährdung liegen Single Frauen deutlich über der Risikoquote von alleinstehenden Männern (14%).

Unterteilt man diese Haushalte weiter in Single-Haushalte mit bzw. ohne Pension, findet man die folgenden geschlechtsspezifischen Armutsrisiken: In Single-Haushalten ohne Pension bei Frauen 19%, bei Männern 15%. Insbesondere alleinlebende Pensionistinnen haben mit 25% ein sehr hohes Armutsrisiko¹⁷ (Tabelle 47 und Grafik 14, Seite 56).

Eine zweite fast ausschließlich weibliche Lebensform, die mit hoher finanzieller Benachteiligung gekoppelt ist, stellen Alleinerziehende (das sind zum überwiegenden Teil Frauen) dar. Sie sind mit einer Quote von 27% eine der Gruppen mit dem höchsten Risiko, in Armut zu geraten.

VON MANIFESTER ARMUT BETROFFENE PERSONEN

Um den Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und benachteiligten Lebensbedingungen zu verdeutlichen, wird untersucht, bei welchen Personen beide Faktoren zutreffen: Bei 5% der Bevölkerung, das sind rund 422.000 Personen, tritt niedriges Einkommen gleichzeitig mit Deprivation in zumindest einem zentralen Lebensbereich (Leistungsfähigkeit von grundlegenden Dingen des alltäglichen Lebens, Wohnen, Ausstattung, Gesundheit) auf (Tabelle 47).

¹⁷ Die Vergleichsgruppe der Single Männer mit Pension hat ein deutlich niedrigeres Risiko, allerdings ist hier die Interpretation aufgrund der geringen Fallzahl schwierig. Daher ist diese Personengruppe in Grafik 14 nicht enthalten. PensionistInnen in Mehrpersonenhaushalten haben mit 10% sogar ein unterdurchschnittliches Armutsrisiko.

Das niedrige Einkommen wird auch in der Lebenssituation sichtbar, sodass von manifester Armut gesprochen wird. Manifeste Armut tritt ebenso wie Armutsgefährdung in bestimmten Haushaltskonstellationen häufiger auf: Am stärksten betroffen sind Alleinerziehendenhaushalte (13% manifeste Armut), alleinlebende Pensionistinnen (12%) und andere weibliche Single-Haushalte (12%).

Zu einem ebenfalls überdurchschnittlichen Prozentsatz von manifester Armut betroffen sind Single Männer (9% mit Pension, 7% ohne Pension), jedoch ist der Unterschied zu den alleinlebenden Frauen bereits deutlich. Bei den Familien sind neben den Alleinerziehenden auch kinderreiche Familien (drei oder mehr Kinder) häufiger manifest arm, nämlich zu 7%.

ARMUTSGEFÄHRDUNG NACH ERWERBSTÄTIGKEIT DER FRAUEN

Bei einer konstant hohen Erwerbsbeteiligung der Männer (unabhängig von der Haushaltszusammensetzung) ist es in Familien für das Erreichen eines

Lebensstandards über der Armutsgefährdungsschwelle vielfach ausschlaggebend, ob sich auch die Frauen am Erwerbsleben beteiligen (können). Wenn die Frau erwerbstätig ist, reduziert sich das Armutsrisiko um die Hälfte oder mehr gegenüber jenen Haushalten, in denen eine Frau im Erwerbsalter keiner Erwerbstätigkeit nachgeht (Tabelle 48). In fast allen Lebensformen kann das Armutsrisiko durch Erwerbstätigkeit der Frauen unter den Bevölkerungsdurchschnitt von 12% gebracht werden. Ist die Frau nicht erwerbstätig, sind beträchtliche Steigerungen des Risikos festzustellen – beispielsweise ist in Mehrpersonenhaushalten mit zwei Kindern das Risiko dann dreimal so hoch (6% zu 18%). Ausnahmen sind Haushalte von Alleinerzieherinnen und Haushalte mit drei oder mehr Kindern – hier ist auch bei Erwerbstätigkeit der Frauen eine überdurchschnittliche Armutsgefährdung (21% bzw. 13%) vorhanden.



TABELLEN

DEMOGRAFISCHE
STRUKTUREN,
LEBENSFORMEN 54

BILDUNG 63

ERWERBSTÄTIGKEIT
70

EINKOMMEN 87

Demografische Strukturen, Lebensformen

Wohnbevölkerung nach der Altersstruktur

Tabelle 1

	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2006	Prognose (Hauptvariante)	
								2015	2030
Wohnbevölkerung									
Absolutzahlen in 1.000									
Frauen	3.716,7	3.777,4	3.957,8	3.982,9	4.042,0	4.143,7	4.253,3	4.380,2	4.544,2
Männer	3.217,2	3.296,4	3.533,7	3.572,4	3.754,0	3.889,2	4.028,7	4.174,8	4.308,0
Insgesamt	6.933,9	7.073,8	7.491,5	7.555,3	7.796,8	8.032,9	8.281,9	8.555,0	8.852,2
Geschlechterverhältnis									
Männer auf 1.000 Frauen									
Bevölkerung insgesamt:	866	873	893	897	929	939	947	963	948
Bevölkerung unter 15 Jahren	1.038	1.044	1.049	1.046	1.058	1.051	1.062	1.066	1.066
Bevölkerung von 15 bis unter 60 Jahren	848	884	935	974	1.025	1.011	1.011	1.006	1.003
Bevölkerung von 60 und mehr Jahren	725	870	642	582	605	887	729	779	813
Bevölkerung von 75 und mehr Jahren	690	585	463	473	450	444	514	612	674
In % der jeweiligen Gesamtbevölkerung									
Altersstruktur									
Unter 15 Jahre	Frauen 21,0	Frauen 20,5	Frauen 22,5	Männer 18,5	Männer 16,3	Männer 15,9	Frauen 14,9	Frauen 13,7	Männer 13,5
15 bis unter 60 Jahre	Männer 25,1	Männer 24,6	Männer 26,4	Frauen 21,6	Frauen 18,6	Frauen 17,8	Männer 16,6	Männer 15,2	Frauen 15,0
60 und mehr Jahre	Frauen 62,1	Frauen 58,9	Frauen 54,3	Männer 58,4	Männer 59,6	Männer 59,9	Frauen 60,4	Frauen 60,0	Männer 53,7
75 und mehr Jahre	Männer 60,7	Männer 59,6	Männer 56,9	Frauen 63,4	Frauen 65,7	Frauen 64,5	Männer 64,4	Männer 63,3	Frauen 56,8
Durchschnittsalter (in Jahren)	Frauen 16,9	Frauen 20,6	Frauen 23,2	Männer 23,1	Männer 24,1	Männer 24,2	Frauen 24,7	Frauen 26,3	Männer 32,9
	Männer 14,1	Männer 15,8	Männer 16,7	Frauen 15,0	Frauen 15,7	Frauen 17,7	Männer 19,0	Männer 21,5	Frauen 28,2
	Frauen 3,5	Frauen 4,9	Frauen 6,0	Männer 7,8	Männer 9,0	Männer 9,7	Frauen 10,1	Frauen 10,3	Männer 12,8
	Männer 2,8	Männer 3,3	Männer 3,3	Frauen 4,1	Frauen 4,3	Frauen 4,6	Männer 5,5	Männer 6,6	Frauen 9,1
Arithmetisches Mittel									
Frauen	36,9	38,2	38,2	39,3	40,1	41,4	42,2	43,6	45,9
Männer	34,3	34,5	33,7	34,7	35,9	37,9	39,1	40,9	43,2
Insgesamt	35,7	36,5	36,1	37,1	38,1	39,7	40,7	42,2	44,6

Quelle: 1951-2001 Volkszählung, 2006 Bevölkerung im Jahresdurchschnitt, 2015 und 2030 Bevölkerungsvorausschätzung (Hauptvariante).

Sterblichkeit, Lebenserwartung

Tabelle 2

	Sterbefälle		Lebenserwartung (in Jahren)			
			Frauen		Männer	
	absolute Zahlen	auf 1.000 EinwohnerInnen	bei der Geburt	mit 60 Jahren	bei der Geburt	mit 60 Jahren
1960	89.603	12,7	71,93	18,58	65,40	15,02
1965	94.273	13,0	72,97	18,70	66,58	14,90
1970	98.819	13,2	73,38	18,80	66,46	14,85
1975	96.041	12,7	74,70	19,55	67,66	15,57
1980	92.442	12,2	76,08	20,30	69,01	16,32
1985	89.578	11,8	77,33	20,97	70,35	16,94
1990	82.952	10,8	78,89	22,15	72,24	17,81
1995	81.171	10,2	79,98	22,86	73,30	18,50
2000	76.780	9,6	81,12	23,84	75,11	19,73
2004	74.292	9,1	82,14	24,57	76,43	20,68
2005	75.189	9,1	82,24	24,67	76,65	20,78
2006	74.296	9,0	82,68	24,90	77,13	21,04
Prognose:						
2015	78.019	9,1	84,16	26,04	78,65	21,99
2030	83.870	9,5	86,41	27,85	81,27	23,85

Quelle: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

Eheschließungen

Tabelle 3

	Eheschließungen insgesamt		Erst-Ehen in % der Eheschließungen			Mittleres (Median) Erstheiratsalter (in Jahren)	
	absolute Zahlen	auf 1.000 EinwohnerInnen	beidseitig	Frauen	Männer	Braut	Bräutigam
1960	58.508	8,3	78,8	87,3	83,5	21,9	25,4
1965	56.738	7,8	80,1	87,8	84,9	22,8	25,4
1970	52.773	7,1	79,0	86,8	84,3	22,3	25,5
1975	46.542	6,1	77,3	85,5	83,2	22,1	25,4
1980	46.435	6,2	77,0	85,3	82,8	22,6	25,6
1985	44.867	5,9	74,3	83,3	81,0	23,9	26,6
1990	45.212	5,9	71,5	80,9	79,5	25,3	27,7
1995	42.946	5,4	70,2	79,8	79,2	27,1	29,5
2000	39.228	4,9	66,6	77,0	76,2	27,3	29,8
2004	38.528	4,7	61,4	72,9	72,9	27,9	30,6
2005	39.153	4,8	65,5	77,7	77,4	28,2	30,9
2006	36.923	4,5	63,3	74,4	73,5	28,6	31,4

Quelle: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

Ehescheidungen

Tabelle 4

	Ehescheidungen insgesamt		Gesamt-scheidungs-rate in % ¹	Mittlere Ehedauer (Jahre)	Kinderzahl der Ehe ²		
	absolute Zahlen	auf 1.000 EinwohnerInnen			Kein Kind		Durchschnittliche Kinderzahl
					Absolutzahlen	in %	
1960	8.011	1,1	13,9	-	3.232	40,3	-
1965	8.423	1,2	14,4	-	3.062	36,4	-
1970	10.356	1,4	18,1	-	3.480	33,6	1,46
1975	10.763	1,4	19,8	-	3.724	34,6	1,12
1980	13.327	1,8	26,3	-	4.606	34,6	1,14
1985	15.460	2,0	30,8	7,7	5.550	35,9	1,07
1990	16.282	2,1	32,8	7,3	6.027	37,0	1,05
1995	18.204	2,3	38,3	8,3	6.467	35,5	1,10
2000	19.552	2,4	43,1	9,4	6.747	34,5	1,14
2004	19.590	2,4	46,1	9,5	7.694	39,3	1,07
2005	19.453	2,4	46,4	9,2	8.031	41,3	1,04
2006	20.336	2,5	48,9	9,0	8.609	42,3	1,02

Quelle: Statistik der Ehescheidungen.

¹ Ehescheidungen, bezogen auf jene Eheschließungsjahrgänge, aus denen sie stammen: Summe der einjährigen ehedauerspezifischen Scheidungsraten.

² Zahl der in der Ehe geborenen und vorehelich geborenen, legitimierten Kinder.

Lebensformen nach dem Alter

Jahresdurchschnitt 2006

Tabelle 5

Lebensform	Wohnbevölkerung insgesamt											
	In 1.000	bis 14	15-19	20-24	25-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-79	80 u.m.	
		in %										
Frauen												
Kinder in Familie	1.082,4	25,8	99,7	94,6	51,8	17,9	3,5	1,8	1,3	(x)	-	
Ehefrauen (einschl. Lebensgefährtinnen)	2.015,2	49,1	-	(1,6)	27,6	55,7	75,7	75,3	71,9	63,2	42,8	15,0
verheiratete	1.715,6	40,9	-	(x)	12,2	32,7	60,6	67,3	66,5	59,7	40,9	14,3
Lebensgefährtinnen	299,6	7,1	-	(x)	15,4	22,9	15,1	8,0	5,4	3,5	1,9	(x)
ohne Kinder	887,1	21,2	-	(x)	16,3	24,5	12,8	15,0	39,9	53,5	37,5	13,9
mit Kindern ¹	1.128,1	26,9	-	(x)	11,3	31,2	62,8	60,2	32,0	9,7	5,3	(x)
Alleinerziehende Mütter	251,3	6,0	-	(x)	2,8	5,4	9,0	11,7	7,9	4,4	5,4	7,6
Alleinlebende	898,4	18,7	-	(x)	10,8	17,9	10,6	8,9	17,0	28,4	43,3	59,3
Sonstige Haushaltsmitglieder	144,2	3,4	(x)	(2,2)	7,0	3,2	1,2	1,4	1,9	3,5	8,3	18,1
Zusammen	4.191,4	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	4.191,4	635,2	239,3	258,5	296,5	623,2	660,9	515,3	449,7	328,3	226,5	
Männer												
Kinder in Familie	1.317,7	33,0	99,7	85,6	72,6	35,7	11,9	6,0	2,0	(x)	-	-
Ehemänner (einschl. Lebensgefährten)	2.015,2	50,5	-	(x)	11,1	39,2	65,8	74,5	78,2	79,7	78,5	63,0
verheiratete	1.715,6	43,0	-	(x)	3,7	19,0	49,4	65,3	71,7	75,0	75,4	60,2
Lebensgefährten	299,6	7,5	-	(x)	7,5	20,2	16,4	9,2	6,8	4,8	3,1	(x)
ohne Kinder	887,1	22,2	-	(x)	6,6	19,9	14,7	13,0	33,6	60,8	67,2	57,3
mit Kindern ¹	1.128,1	28,3	-	(x)	4,3	19,3	51,1	61,6	44,6	18,9	11,3	(5,7)
Alleinerziehender Vater	44,4	1,1	-	(x)	(x)	(x)	(0,5)	2,2	2,4	1,7	(1,4)	(x)
Alleinlebende	520,7	13,0	(x)	(1,3)	10,7	20,4	19,3	15,6	15,3	16,1	16,7	27,9
Sonstige Haushaltsmitglieder	92,8	2,3	(x)	2,4	5,4	4,5	2,5	1,6	2,0	1,8	3,4	6,7
Zusammen	3.990,8	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.990,8	666,3	250,9	263,1	260,4	624,7	672,8	499,8	408,1	243,8	99,0	

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus (ohne Anstaltsbevölkerung).

¹ "Kinder" sind alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden Kinder, solange sie selbst noch nicht verheiratet sind bzw. keine Kinder haben.
 () Relativzahlen, die in absoluten Zahlen weniger als hochgerechnet 6.000 Personen entsprechen, sind sehr stark zufallsbehaftet, - (x) Relativzahlen, die absolut weniger als hochgerechnet 3.000 Personen entsprechen, sind statistisch nicht interpretierbar.

Anteile Alleinlebender an der Gesamtbevölkerung

Tabelle 6

Alter (vollendete Jahre)	1971	1981	1991	2001	2006	Prognose	
						2015	2030
in %							
Frauen							
15 - 19	2,3	1,9	1,8	2,1	0,9	2,2	2,3
20 - 24	5,7	8,4	9,5	12,5	10,7	13,1	13,4
25 - 29	5,1	7,9	9,9	14,8	17,7	19,2	19,4
30 - 34	3,9	5,7	7,7	11,2	11,9	14,1	14,3
35 - 39	3,7	5,6	6,5	8,7	9,4	10,8	11,8
40 - 44	4,9	5,3	7,1	8,9	9,0	11,4	12,7
45 - 49	7,8	6,8	9,7	11,0	10,7	12,7	13,8
50 - 54	11,9	10,8	11,0	15,1	14,2	16,3	17,6
55 - 59	18,4	18,1	14,9	19,9	19,7	20,1	21,0
60 - 64	25,4	26,7	22,5	22,5	26,8	24,7	25,2
65 - 69	33,4	37,0	33,4	28,8	29,3	31,1	31,0
70 - 74	40,3	44,5	43,5	38,4	38,4	37,3	38,1
75 u.m.	42,1	49,2	51,4	50,9	49,4	46,2	45,3
Zusammen (15 u.m. Jahre)	15,3	17,1	17,4	19,1	19,3	20,7	22,8
absolut in 1.000	470,3	554,1	589,3	664,1	698,4	782,2	895,9
Männer							
15 - 19	2,2	1,3	1,2	1,7	1,3	1,8	1,9
20 - 24	8,0	7,2	8,5	12,2	10,6	12,6	13,0
25 - 29	8,6	9,2	12,2	18,4	20,1	22,7	23,0
30 - 34	7,5	8,6	11,0	17,9	19,7	22,6	22,7
35 - 39	7,4	8,9	9,7	15,7	18,9	20,4	22,3
40 - 44	6,4	8,0	9,6	14,5	16,2	19,2	21,3
45 - 49	5,4	7,6	10,5	13,8	14,6	18,1	20,2
50 - 54	5,2	7,2	9,7	14,2	14,2	17,5	19,6
55 - 59	5,9	7,3	9,3	15,1	16,2	16,9	18,9
60 - 64	7,1	7,9	9,3	13,6	17,3	16,1	17,4
65 - 69	8,7	9,9	10,4	12,8	14,6	15,8	16,2
70 - 74	11,5	13,1	12,0	14,0	15,1	16,4	17,2
75 u.m.	16,1	19,5	20,2	19,9	21,9	21,4	23,0
Zusammen (15 u.m. Jahre)	7,2	8,1	10,0	14,3	15,5	17,4	18,7
absolut in 1.000	187,9	228,0	304,2	455,8	520,7	614,6	683,7

Quelle: 1971-2001 Volkszählung, 2006 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt), 2015 und 2030 Bevölkerungsvorausschätzung (Hauptvariante).

Haushaltstyp

Tabelle 7

Haushaltstyp ¹	1971 ²	1981 ²	1991 ²	2001 ³	2006 ³
	in 1.000				
Einfamilienhaushalte	1.739,8	1.837,0	1.962,7	2.089,2	2.173,1
Ehepaare (einschl. Lebensgemeinschaften)	1.557,5	1.616,9	1.670,8	1.765,3	1.904,3
ohne Kinder	551,2	569,8	634,9	727,0	830,2
mit Kindern	1.006,3	1.047,1	1.035,7	1.038,3	1.074,1
Alleinerziehende Frauen	163,0	192,2	238,7	276,2	227,5
Alleinerziehende Männer	19,4	27,9	43,4	47,7	41,3
Zwei- und Mehrfamilienhaushalte	93,2	73,3	77,0	57,8	68,1
Familienhaushalte zusammen	1.833,0	1.910,3	2.029,7	2.147,0	2.241,2
Nichtfamilienhaushalte zusammen	738,0	853,5	983,3	1.192,7	1.267,2
Einpersonenhaushalte	658,2	782,1	893,5	1.119,9	1.219,2
Frauen	470,3	554,1	589,3	664,1	698,4
Männer	187,9	228,0	304,2	455,8	520,7
Mehrpersonenhaushalte	79,9	71,4	89,8	72,8	48,1
Privathaushalte insgesamt	2.571,0	2.763,9	3.013,0	3.339,7	3.508,4
durchschnittliche Haushaltsgröße	2,88	2,70	2,54	2,38	2,33

Quelle: 1971- 2001 Volkszählung, 2006 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

¹ "Familie" = Ehepaare oder Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kind(er) bzw. alleinerziehende Elternteile mit Kind(ern). "Kinder" sind alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden Kinder, solange sie selbst noch nicht verheiratet sind bzw. keine Kinder haben.

² Privathaushalt = Personen mit gemeinsamer Wohnung und Haushaltsführung (Housekeeping-Unit-Konzept); auch Einpersonenhaushalte.

³ Privathaushalte nach dem Wohnparteien-Konzept.

Familientyp

Jahresdurchschnitt 2006

Tabelle 8

Anzahl der Kinder im Haushalt, Alter des jüngsten Kindes	Familien insgesamt	davon			
		Ehepaare (einschließlich Lebensge- meinschaften)	Alleiner- ziehende zusammen	davon	
				Alleiner- ziehende Frauen	Alleiner- ziehende Männer
in 1.000					

Zahl der Kinder

unter 15 Jahren

0	1.496,8	1.321,6	175,2	139,8	35,4
1	434,9	350,4	84,5	77,7	6,8
2	294,2	265,2	29,0	27,2	(x)
3 und mehr	85,0	78,1	7,0	6,6	(x)
1 und mehr	814,1	693,6	120,4	111,5	9,0
Kinder zusammen	1.299,7	1.134,5	165,3	153,6	11,7
Durchschnittliche Kinderzahl ¹	1,80	1,64	1,37	1,38	1,30

aller Altersstufen

0	887,1	887,1	.	.	.
1	702,1	502,9	199,3	167,3	32,0
2	525,6	450,7	74,9	65,2	9,7
3	151,8	135,2	16,6	14,3	(x)
4 und mehr	44,2	39,3	4,9	(4,4)	(x)
3 und mehr	196,0	174,5	21,5	18,8	(x)
1 und mehr	1.423,8	1.128,1	296,7	251,3	44,4
Kinder insgesamt	2.400,0	1.978,2	420,8	360,6	60,3
Durchschnittliche Kinderzahl ¹	1,89	1,75	1,42	1,43	1,36

Alter des jüngsten Kindes

0 - 2	218,5	196,6	21,9	20,7	(x)
3 - 5	157,9	135,8	22,1	20,4	(x)
6 - 14	437,7	381,2	76,5	70,3	6,1
15 und mehr	609,7	434,5	175,2	139,8	35,4
Familien insgesamt	2.310,9	2.015,2	295,7	251,3	44,4

Quelle: Mikrozensus.

¹ Bezogen auf Familien mit mindestens einem Kind dieses Alters.

() Werte mit weniger als hochgerechnet 8.000 Haushalten sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als hochgerechnet 3.000 Haushalten sind statistisch nicht interpretierbar.

Wohnbevölkerung nach dem Lebensunterhalt

Tabelle 9

Lebensunterhalt	1951 ¹	1961 ¹	1971 ¹	1981 ¹	1991 ¹	2001 ²	2006 ³
Absolutzahlen in 1.000							
Wohnbevölkerung insgesamt							
Frauen	3.716,7	3.777,4	3.957,8	3.982,9	4.041,8	4.143,7	4.253,3
Männer	3.217,2	3.296,4	3.533,7	3.572,4	3.754,0	3.889,2	4.028,7
Insgesamt	6.933,9	7.073,8	7.491,5	7.555,3	7.795,8	8.032,9	8.282,0
Davon sind ... %							
Erwerbspersonen ⁴							
Frauen	35,0	36,0	30,4	34,6	37,7	42,7	44,8
Männer	63,7	61,0	54,6	57,0	57,5	57,0	56,6
Zusammen	48,3	47,6	41,8	45,2	47,3	49,6	50,6
PensionistInnen, RentnerInnen ⁵							
Frauen	14,1	18,9	20,7	22,1	24,0	24,8	22,6
Männer	10,2	12,9	15,6	16,7	19,2	20,7	18,9
Zusammen	12,3	16,1	18,3	19,6	21,7	22,8	20,8
Ausschließlich Haushaltsführende							
Frauen	27,3	23,1	23,7	20,5	17,7	11,7	8,9
Männer	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,2	0,2
Zusammen	14,7	12,4	12,5	10,8	9,2	6,1	4,7
Sonstige Personen							
Frauen	23,6	22,0	25,2	22,8	20,6	20,7	23,6
Männer	26,2	26,1	29,7	26,2	23,1	22,2	24,3
Zusammen	24,8	23,9	27,3	24,4	21,8	21,4	23,9

Quelle: 1951-2001 Volkszählung, 2006 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

¹ Zuordnung nach dem Lebensunterhaltskonzept, d.h. geringfügig Erwerbstätige sind keine Erwerbspersonen.

² Geringfügige Erwerbstätige mit einer Arbeitszeit von 1-11 Wochenstunden zählen zu den Erwerbspersonen, Arbeitslose und sonstige Positionen nach dem Lebensunterhaltskonzept.

³ Für die Berechnung der Prozentwerte wurden Personen in Anstalten sowie Präsenz- und Zivildienstler nicht berücksichtigt. Erwerbspersonen nach dem Labour-Force-Konzept, sonstige Positionen nach dem Lebensunterhaltskonzept.

⁴ Erwerbstätige und Arbeitslose.

⁵ Einschließlich beruflosler Einkommensempfängerinnen.

Bildung

Frauenanteile nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Tabelle 10

Höchste abgeschlossene Schulbildung	Frauenanteil in %						
	1951 ¹	1961 ²	1971	1981	1991	2001	2006
Insgesamt³	54,9	54,7	54,1	53,7	52,5	52,2	51,9
Pflichtschule	} 55,8	} 56,2	63,8	63,9	64,0	63,7	63,7
Lehre			29,5	32,8	35,0	36,2	37,4
Berufsbildende mittlere Schule			64,3	69,1	68,9	68,7	71,2	68,4
Allgemeinbildende höhere Schule	39,5	.	43,1	49,6	51,9	53,4	56,1
Berufsbildende höhere Schule	39,6	.	41,0	39,1	42,1	45,2	49,2
Höhere Schule zusammen	39,5	40,2	42,3	45,4	47,3	49,1	52,1
Hochschulverwandte Lehranstalt	.	.	63,4	70,3	72,5	72,4	73,2
Universität ⁴	.	.	23,6	29,3	34,4	40,4	41,9
Universität und hochschulverwandte Lehranstalt zusammen	15,0	18,8	24,4	35,5	42,8	49,3	48,7

Quelle: 1951-2001 Volkszählung, 2006 Mikrozensus.

¹ Im Alter von 14 und mehr Jahren.

² Personen mit 15 und mehr Jahren.

³ Inkl. Kollegs, Abiturientenlehrgänge.

⁴ 2001 und 2006 einschließlich Fachhochschule.

SchülerInnen nach Schulart

Tabelle 11

Schulart	SchülerInnen im Schuljahr					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	2000/01	2005/06 ¹
Allgemeinbildende Schulen	827.637	1.104.922	1.013.083	809.037	880.798	864.105
Frauenanteil in %	48,1	48,4	48,4	48,5	48,9	48,9
Allgemeinbildende Pflichtschulen	744.211	963.579	831.017	648.719	690.328	656.153
Frauenanteil in %	49,4	48,9	48,1	47,7	47,5	47,4
Allgemeinbild. höhere Schulen	83.426	141.260	181.561	158.359	184.713	201.293
Frauenanteil in %	38,5	45,2	49,8	51,8	54,2	53,9
Sonstige allgemeinbildende Schulen	.	83	505	1.959	5.757	6.659
Frauenanteil in %	.	48,2	52,7	49,8	48,3	49,5
Berufsbildende Schulen (Akademien)	207.534	230.007	355.221	318.985	324.444	345.100
Frauenanteil in %	39,0	38,0	41,0	44,3	45,9	47,0
Berufsbildende Pflichtschulen	154.765	146.559	197.782	149.806	132.613	128.287
Frauenanteil in %	35,8	32,7	33,0	35,2	34,0	34,9
Berufsbildende mittlere Schulen	31.538	51.890	78.852	67.125	64.034	78.090
Frauenanteil in %	58,7	51,4	54,6	59,2	60,2	59,5
Techn. u. gew. mittlere Schulen	8.689	11.776	19.296	21.407	15.470	17.818
Frauenanteil in %	43,0	38,9	30,2	26,2	23,1	21,1
Kaufmännische mittlere Schulen	10.488	20.165	26.063	14.053	13.573	13.900
Frauenanteil in %	75,9	67,5	69,8	66,8	60,8	55,2
Wirtschaftsber. mittlere Schulen	4.862	8.729	14.592	11.380	9.756	9.554
Frauenanteil in %	100,0	100,0	99,8	97,0	92,9	88,2
Sozialberufliche mittlere Schulen	3.007	5.475	8.957	10.676	14.916	24.490
Frauenanteil in %	98,9	94,4	93,9	87,5	85,2	83,1
Land- u. forstw. mittlere Schulen	4.492	5.545	9.945	9.609	10.319	12.328
Frauenanteil in %	29,3	32,1	43,6	45,5	47,8	50,8
Berufsbildende höhere Schulen	20.973	30.762	76.189	99.191	123.676	134.346
Frauenanteil in %	29,9	31,0	43,1	47,0	50,1	50,0
Techn. u. gew. höhere Schulen	10.944	15.357	31.314	46.215	55.902	60.040
Frauenanteil in %	2,6	3,0	9,8	19,7	23,5	23,7
Kaufmännische höhere Schulen	7.876	10.871	31.093	35.496	41.489	43.777
Frauenanteil in %	57,9	50,6	58,4	63,7	62,0	61,0
Wirtschaftsber. höhere Schulen	1.092	3.111	10.728	14.279	22.939	27.049
Frauenanteil in %	100,0	100,0	100,0	97,6	94,2	91,6
Land- u. forstw. höhere Schulen	1.081	1.423	3.056	3.201	3.346	3.480
Frauenanteil in %	32,0	31,4	29,1	30,5	42,3	42,3
Berufsbildende Akademien	258	996	2.398	2.863	4.121	4.342
Frauenanteil in %	24,4	75,0	75,4	78,6	83,7	83,5
Lehrerbildende Schulen (Akademien)	8.707	13.026	17.637	16.578	25.946	26.152
Frauenanteil in %	54,2	65,6	73,2	73,2	78,2	77,1
Lehrerbildende mittlere Schulen	2.902	6.688	8.770	4.078	3.689	4.054
Frauenanteil in %	52,9	68,8	68,9	27,6	32,7	28,7
Lehrerbildende höhere Schulen	5.496	.	47	6.149	9.071	9.025
Frauenanteil in %	53,0	.	68,0	97,5	95,9	95,9
Lehrerbildende Akademien	309	6.358	8.820	6.351	13.206	13.073
Frauenanteil in %	88,7	64,4	77,6	78,9	78,7	79,0
Schulen insgesamt	1.043.878	1.347.955	1.385.941	1.144.600	1.231.188	1.235.357
Frauenanteil in %	46,5	47,2	47,3	47,7	48,7	49,0

Quelle: Schulstatistik.

¹ Vorläufige Zahlen.

Maturaabchüsse

Tabelle 12

Reifeprüfungsjahrgang ¹	Schulart ²						
	Höhere Schulen insgesamt	Allgemeinbildende höhere Schulen	Technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Schulen	Kaufmännische Schulen	Wirtschaftsberufliche Schulen	Land- und forstwirtschaftliche Schulen	Lehrer- und erzieherbildende Schulen
1965 Zusammen	10.623	7.194	1.562	1.358	296	213	.
Frauenanteil in %	37,9	38,9	-	60,4	100,0	50,7	.
1970 Zusammen	16.069	12.364	2.064	1.019	322	260	.
Frauenanteil in %	34,0	35,8	3,1	53,8	100,0	41,9	.
1980 Zusammen	26.749	17.464	3.896	3.625	1.367	357	.
Frauenanteil in %	49,1	53,8	4,4	55,4	100,0	42,8	.
1990 Zusammen	32.799	15.144	7.696	6.210	2.355	574	820
Frauenanteil in %	52,3	54,1	21,5	64,3	99,4	34,3	97,1
1995 Zusammen	32.538	13.971	8.344	5.668	2.517	599	1.439
Frauenanteil in %	54,7	57,3	24,0	66,2	97,0	34,2	96,5
2000 Zusammen	37.587	17.197	8.474	6.262	3.401	562	1.691
Frauenanteil in %	57,1	59,9	24,9	63,1	95,6	43,2	96,0
2003 Zusammen	36.725	14.632	9.426	6.552	4.000	546	1.569
Frauenanteil in %	57,7	59,5	28,2	65,4	94,9	46,5	96,3
2005 ³ Zusammen	37.664	15.701	9.703	6.304	3.877	639	1.730
Frauenanteil in %	55,9	58,9	23,0	65,1	93,9	39,4	96,4

Quelle: Schulstatistik.

¹ Sommer-, Herbst- und Frühjahrsklausuren.² Einschließlich der Schulen für Berufstätige, der ExternistInnen und Ergänzungsprüfungen sowie aller Sonderformen.³ Vorläufige Daten.

Universitätsbesuch: Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste

Tabelle 13

Studienjahr (Wintersemester)	Inländische Studien- anfängerInnen		Inländische Studierende ¹		Inländische AbsolventInnen ²		Inländische Erstabschluss-		Inländische Zweitabschluss-	
	Insgesamt	Frauenanteil in %	Insgesamt	Frauenanteil in %	Insgesamt	Frauenanteil in %	Insgesamt	Frauenanteil in %	Insgesamt	Frauenanteil in %
1960/61	7.229	27,2	28.159	25,9	2.451	25,2	-	-	-	-
1970/71	8.109	29,9	44.579	25,9	4.983	26,0	-	-	-	-
1980/81	15.815	46,3	103.856	40,4	7.224	34,6	-	-	-	-
1990/91	20.285	48,8	174.987	44,4	10.642	42,1	9.627	43,7	1.015	27,3
1995/96	20.280	63,6	193.980	46,8	12.905	43,7	11.446	45,2	1.469	32,1
2000/01	21.332	57,6	197.271	51,2	15.287	50,5	13.568	52,0	1.699	36,0
2001/02 ³	18.146	56,4	155.524	52,3	15.003	51,0	13.188	52,9	1.815	37,8
2002/03	19.867	57,0	156.441	52,8	16.717	52,0	14.822	53,4	1.895	40,9
2003/04	20.733	57,7	159.723	53,3	17.897	51,8	15.857	53,3	2.240	39,5
2004/05	20.826	57,2	162.526	53,5	18.276	54,7	15.914	56,3	2.362	44,2
2005/06	20.790	56,6	165.899	53,6	-	-	-	-	-	-

Quelle: Hochschulstatistik.

¹ Ordentliche Studierende.

² Studienabschluss.

³ Einführung von allgemeinen Studienbeiträgen.

**Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Studienabschlüsse
von Inländischen ordentlichen Studierenden**

Tabelle 14

Hauptstudienrichtungen	Studienjahr						
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	2000/01	2004/05
Theologie	101	99	129	218	212	181	189
Frauenanteil in %	4,0	3,0	20,2	32,1	33,5	45,9	48,5
Rechtswissenschaften	304	737	883	1.194	1.653	2.131	1.643
Frauenanteil in %	13,2	18,5	27,2	34,7	41,4	48,7	53,8
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	437	743	926	2.032	2.553	2.794	4.185
Frauenanteil in %	23,1	18,3	27,6	39,8	39,0	44,3	48,1
Medizin	178	547	1.014	1.311	936	1.381	1.518
Frauenanteil in %	26,7	27,8	37,9	48,9	50,6	58,9	60,5
Geistes- und Naturwissenschaften	545	1.388	2.405	3.297	3.915	4.955	6.896
Frauenanteil in %	53,0	46,6	52,7	60,5	64,5	68,5	71,0
Technik	423	920	1.076	1.535	2.243	2.374	2.457
Frauenanteil in %	1,7	4,2	5,8	11,4	14,9	17,5	18,1
Montanwissenschaften	78	83	58	104	137	179	180
Frauenanteil in %	1,3	1,2	1,8	2,9	2,9	7,8	22,7
Bodenkultur	106	156	119	331	458	495	399
Frauenanteil in %	5,7	8,0	14,3	26,6	29,3	38,0	47,9
Veterinärmedizin	43	25	158	172	274	240	180
Frauenanteil in %	2,3	12,0	20,9	43,6	56,6	75,0	68,4
Künste	238	256	436	403	446	458	698
Frauenanteil in %	50,8	48,4	47,0	47,6	54,5	55,0	66,6
Studium irreguläre, nicht zuordenbar	-	8	22	45	78	79	162
Frauenanteil in %	-	22,2	27,3	51,1	29,5	40,5	40,7
Insgesamt	2.451	4.963	7.224	10.842	12.995	15.267	18.276
Frauenanteil in %	25,2	25,0	34,8	42,1	43,7	50,5	54,7

Quelle: Hochschulstatistik.

Lehrpersonal¹ an Schulen und Universitäten

Tabelle 15

Bildungseinrichtung	Ausbildungsjahr					
	1980/81	1970/71	1980/81	1990/91	2000/01	2005/06
Volksschulen	21.499	24.815	27.525	29.404	33.853	31.635
Frauenanteil in %	54,2	63,3	75,5	81,9	87,4	89,5
Hauptschulen	11.311	16.412	30.762	32.906	33.985	31.977
Frauenanteil in %	48,0	51,4	57,1	61,3	65,8	69,2
Sonderschulen	1.792	2.442	3.360	4.828	5.902	6.162
Frauenanteil in %	64,3	66,5	74,0	80,7	84,5	85,9
Polytechn. Schulen	.	1.274	2.002	1.815	2.008	2.175
Frauenanteil in %	.	38,8	47,8	49,0	47,8	51,1
Allgemeinbildende höhere Schulen	7.834	9.484	15.077	17.790	19.815	19.617
Frauenanteil in %	37,7	41,3	48,8	54,6	58,4	60,5
Sonstige Allgemeinbildende Schulen	.	16	58	230	497	580
Frauenanteil in %	.	50,0	56,9	64,3	69,4	69,3
Berufsbildende Pflichtschulen	7.901	4.401	4.814	4.530	4.621	4.505
Frauenanteil in %	21,8	20,7	20,8	25,1	29,1	32,1
Berufsbildende mittlere und höhere Schulen ²	6.291	8.313	14.704	18.292	20.151	21.107
Frauenanteil in %	36,4	36,4	41,9	47,8	50,0	51,0
Berufsbildende Akademien	27	61	138	155	233	40
Frauenanteil in %	40,7	39,3	31,2	52,3	53,6	70,0
Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung	1.207	1.124	2.121	2.796	4.112	4.144
Frauenanteil in %	51,0	50,6	46,9	52,3	55,8	58,6
Schulen insgesamt	57.862	68.342	100.561	112.746	125.177	121.942
Frauenanteil in %	44,7	50,8	57,0	62,4	66,8	68,7
Universitäten ³	3.022	5.955	7.978	11.511	16.099	11.236
dar. Universitätsprofessorinnen ⁴	502	895	1.749	1.938	2.090	2.004
Frauenanteil (insg.) in %	13,5	11,4	14,0	21,3	31,1	28,5
Frauenanteil (Univ.Prof.) in %	2,0	3,4	4,7	5,1	10,6	14,3
Fachhochschulen	.	.	.	.	3.515	8.584
Frauenanteil in %	.	.	.	.	18,4	25,1

Quelle: (Hoch-) Schulstatistik.

¹ Zahlen inkl. Teilzeitarbeitskräfte und karenzierte Lehrerinnen; an Universitäten nur aktive Personen mit Dienstverhältnis zum Bund.

² Einschließlich land- und forstwirtschaftlicher mittlerer und höherer Schulen.

³ Bis 2000/01 Anzahl der Personen; 2005/06 Vollzeitäquivalente.

⁴ Ordentliche und außerordentliche Universitätsprofessorinnen.

Fachhochschulbesuch

Tabelle 16

Studienjahr (Wintersemester)	inländische StudienanfängerInnen		inländische Studierende		inländische AbsolventInnen	
	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %
1994/95	674	22,1	674	22,1	.	.
1995/96	1.158	19,7	1.701	21,5	.	.
1996/97	2.138	26,7	3.648	24,6	114	20,2
1997/98	2.464	26,6	5.610	26,8	459	26,1
1998/99	2.792	30,8	7.641	27,8	870	21,5
1999/00	3.385	30,4	9.652	29,0	1.619	25,9
2000/01	3.944	31,7	11.333	30,6	1.932	28,4
2001/02	5.143	36,6	13.849	33,3	2.300	28,1
2002/03	6.142	40,4	16.840	36,7	2.588	31,5
2003/04	6.692	39,5	19.721	38,3	2.866	33,6
2004/05	6.958	40,3	22.145	40,1	4.085	38,6
2005/06	7.355	41,8	23.939	41,7	5.011	40,3

Quelle: Hochschulstatistik.

Erwerbstätigkeit

Allgemeine Erwerbsquoten

Tabelle 17

	Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose)					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	in % der Wohnbevölkerung ¹	in 1.000	in % der Wohnbevölkerung ¹	in 1.000	in % der Wohnbevölkerung ¹
1951	1.299,3	35,0	2.047,9	63,7	3.347,1	48,3
1961	1.359,9	36,0	2.009,9	61,0	3.369,8	47,6
1971 ²	1.202,8	30,4	1.930,3	54,6	3.133,1	41,8
1981	1.376,8	34,6	2.034,8	57,0	3.411,5	45,2
1991	1.525,4	37,7	2.158,9	57,5	3.684,3	47,3
2001 ³	1.771,0	42,7	2.215,8	57,0	3.986,8	49,6
1994 ⁴	1.572,2	38,3	2.163,0	56,5	3.735,3	47,1
1995 ⁴	1.575,3	38,3	2.169,7	56,6	3.745,0	47,1
2000 ⁴	1.612,9	39,0	2.171,1	56,0	3.784,1	47,2
2001 ⁴	1.623,8	39,1	2.169,7	55,7	3.793,5	47,2
2002 ⁴	1.662,4	39,9	2.195,5	56,0	3.857,9	47,7
2003 ⁴	1.691,3	40,5	2.210,7	56,1	3.901,9	48,1
2004 ^{4,5}	1.757,7	42,4	2.203,9	56,1	3.961,6	49,1
2005 ^{4,5}	1.764,8	42,3	2.224,4	56,1	3.989,2	49,1
2006 ^{4,5}	1.830,7	43,7	2.262,0	56,7	4.092,7	50,0
InländerInnen	1.638,9	43,2	2.000,3	55,7	3.639,1	49,2
AusländerInnen	191,8	46,5	261,8	65,8	453,6	57,2
1994 ⁶	1.645,6	40,0	2.176,5	56,9	3.822,1	48,2
1995 ⁶	1.649,6	40,1	2.187,0	57,0	3.836,6	48,3
2000 ⁶	1.677,3	40,5	2.173,4	56,1	3.850,7	48,1
2001 ⁶	1.704,0	41,1	2.176,7	55,9	3.880,7	48,2
2002 ⁶	1.750,4	42,0	2.197,9	56,1	3.948,3	48,8
2003 ⁶	1.779,7	42,6	2.217,0	56,3	3.996,8	49,2
2004 ^{6,7}	1.779,1	42,9	2.159,6	55,4	3.938,6	49,0
2005 ^{6,7}	1.829,1	43,9	2.203,0	55,9	4.032,2	49,7
2006 ^{6,8}	1.879,2	44,8	2.244,6	56,6	4.123,8	50,6
InländerInnen	1.695,1	44,7	1.996,4	56,0	3.693,5	50,2
AusländerInnen	184,1	46,6	246,2	61,9	430,4	54,3

Quelle: 1951-2001 Volkszählung, 1994 -2006 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt, ab 2004 neue Stichprobe).

¹ Bezogen auf die jeweilige gesamte Wohnbevölkerung ohne Alterslimit.

² Einschließlich der damals "nur vorübergehend anwesenden" ausländischen Arbeitskräfte.

³ Einschließlich Erwerbstätiger mit einer Arbeitszeit von 1-11 Wochenstunden.

⁴ Lebensunterhaltskonzept.

⁵ Ohne Bevölkerung und Erwerbspersonen in Anstalten, inkl. Präsenz- und Zivildienstler und Elternkarenz mit aufrehtem Dienstverhältnis.

⁶ Labour-Force-Konzept.

⁷ Ohne Bevölkerung und Erwerbspersonen in Anstalten und ohne Präsenz-, und Zivildienstler.

Altersspezifische Erwerbsquoten

Tabelle 18

	Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der jeweiligen gleichaltrigen Wohnbevölkerung													
	Alter (vollendete Jahre)													
	15 u.m. zusammen	15-64	15-59	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65 u.m.
Frauen														
1961 ¹	44,8	53,0	56,6	75,4	75,2	58,7	54,9	55,2	53,1	50,9	47,2	40,1	19,8	7,1
1971	39,2	49,1	53,4	60,0	68,1	56,3	50,9	51,1	53,1	53,7	48,5	35,8	13,2	3,2
1981	42,5	54,3	57,9	53,7	74,0	65,5	61,0	61,7	60,3	57,3	53,5	32,4	9,5	1,9
1991	45,1	58,0	62,7	46,7	76,1	72,6	68,9	69,0	68,4	65,1	56,3	23,1	4,9	0,7
2001	50,8	65,0	70,5	36,8	75,7	84,7	83,6	82,1	81,6	77,9	68,6	26,2	6,0	1,0
1994 ²	46,0	58,9	63,2	39,6	71,6	76,1	71,4	71,8	70,2	66,7	57,7	23,5	6,4	1,1
1994 ³	48,1	61,3	65,4	41,4	73,4	78,2	74,1	75,3	72,3	68,8	58,1	27,0	9,9	2,7
2000 ³	48,3	61,6	66,3	34,4	66,8	77,6	79,0	79,4	77,8	75,7	65,0	25,8	8,0	1,6
2004 ^{3,4}	50,8	64,2	70,2	33,7	71,4	80,9	80,6	81,6	82,7	79,8	69,9	34,0	7,1	1,2
2005 ^{3,4}	51,8	65,6	71,1	36,2	71,8	80,9	78,4	82,2	82,9	82,3	70,9	39,0	8,3	1,7
2006^{3,4}	52,8	67,0	72,0	37,4	71,4	80,1	78,3	83,0	84,5	82,6	75,0	41,9	10,1	2,2
Inländerinnen	52,4	67,9	73,4	37,2	73,5	84,3	82,5	84,7	86,0	83,6	76,6	41,2	9,9	2,2
Ausländerinnen	56,8	59,9	61,4	40,7	58,6	61,0	57,7	70,7	71,3	72,7	58,9	48,9	15,5	2,4
Männer														
1961 ¹	80,0	90,2	92,4	79,9	90,2	96,9	98,4	97,5	97,0	96,2	93,9	87,0	66,0	15,1
1971	74,2	86,3	90,2	65,6	87,6	94,7	97,9	98,4	98,0	95,9	92,8	83,8	44,9	8,0
1981	72,7	84,7	88,0	62,3	85,8	93,1	97,4	97,9	97,8	96,3	91,5	77,3	23,3	3,1
1991	70,6	81,1	86,3	56,2	82,2	91,3	95,9	96,8	96,5	95,1	89,8	63,1	12,3	1,7
2001	69,3	80,9	86,7	50,4	82,3	92,3	97,0	97,5	96,9	95,2	89,1	65,0	14,0	2,5
1994 ²	69,8	80,3	85,0	52,7	75,5	87,8	95,9	97,0	95,9	95,0	88,4	62,0	14,5	3,3
1994 ³	70,2	80,3	84,7	53,2	76,3	88,0	95,5	96,4	95,0	94,0	87,2	61,6	19,4	6,2
2000 ³	68,5	79,5	84,5	48,0	75,5	88,0	95,5	96,7	96,3	94,2	88,0	63,5	17,0	4,3
2004 ^{3,4}	67,0	78,5	84,4	46,8	76,0	90,0	95,0	95,5	94,9	93,4	86,0	65,5	17,1	3,8
2005 ^{3,4}	67,5	79,3	84,6	48,5	77,8	90,2	94,6	95,2	95,1	92,5	87,4	65,2	20,2	5,0
2006^{3,4}	68,1	80,5	85,3	49,3	77,8	90,4	95,5	96,0	94,8	93,1	87,6	69,1	21,9	5,5
Inländer	67,2	80,4	85,5	48,9	77,8	92,0	96,5	96,6	95,0	93,6	88,3	68,6	20,8	5,6
Ausländer	76,9	81,0	83,1	53,1	78,1	81,1	90,5	91,6	92,6	87,3	81,4	73,2	37,7	3,6

Quelle: 1961-2001 Volkszählung, 1994-2006 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt, ab 2004 neue Stichprobe).

¹ 14-jährige Berufstätige und solche unbekanntes Alters bleiben ausgeklammert.

² Lebensunterhaltskonzept.

³ Labour-Force-Konzept.

⁴ Ohne Bevölkerung und Erwerbspersonen in Anstalten und ohne Präsenz- und Zivildienst.

Altersspezifische Erwerbsquoten von Frauen nach der Zahl und dem Alter der Kinder im Haushalt

Jahresdurchschnitt 2006

Tabelle 19

Zahl der Kinder ¹ im Haushalt, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an den jeweiligen Altersgruppen ² (vollendete Jahre)						
	15-59	20-24	25-29	30-34	35-39	40-49	50-59
Frauen insgesamt	72,0	71,4	80,1	78,3	83,0	83,6	58,8
Frauen ohne Kinder	68,4	73,5	88,9	90,4	90,5	85,9	55,0
Frauen mit Kindern	75,7	58,3	64,9	72,1	80,8	82,8	64,4
Zahl der Kinder unter 15 Jahren							
1	81,5	66,6	77,3	82,1	86,3	83,8	62,6
2	71,8	38,5	56,0	69,7	78,6	77,0	60,0
3 und mehr	54,2	29,2	26,1	50,9	61,5	65,6	54,1
1 und mehr	75,1	58,3	64,6	71,8	79,7	80,7	62,2
Alter des jüngsten Kindes							
bis 2	60,2	53,9	57,7	61,5	64,2	63,1	81,0
3 - 5	73,4	77,2	69,7	75,3	74,0	70,7	26,6
6 - 14	83,2	46,3	85,4	81,8	86,0	83,2	62,9
15 und mehr	76,8	.	100,0	93,0	89,8	84,8	64,6
darunter:							
Ehefrauen zusammen³	74,0	70,8	73,5	74,7	81,0	82,5	58,1
Ehefrauen ohne Kinder	73,0	81,8	88,4	89,9	91,0	85,3	53,7
Ehefrauen mit Kindern	74,5	55,2	61,8	70,6	79,5	81,8	63,6
Zahl der Kinder unter 15 Jahren							
1	80,3	64,8	74,1	81,0	84,9	82,7	65,0
2	71,1	36,0	56,1	68,8	77,9	76,6	55,7
3 und mehr	52,4	24,4	22,4	48,3	61,7	62,6	54,1
1 und mehr	73,6	55,2	61,5	70,3	78,5	79,6	63,7
Alter des jüngsten Kindes							
bis 2	59,6	51,9	56,5	61,2	64,3	63,1	81,0
3 - 5	71,9	74,0	66,8	74,0	73,2	69,9	29,4
6 - 14	81,9	0,0	81,2	80,1	84,6	81,9	64,5
15 und mehr	76,1	.	100,0	93,3	89,2	84,1	63,6
Alleinerziehende Frauen	82,4	71,1	82,5	84,0	89,0	87,9	67,6
Zahl der Kinder unter 15 Jahren							
1	86,9	72,3	89,0	87,8	93,1	89,1	53,5
2	78,6	60,3	55,1	79,3	85,1	79,8	91,3
3 und mehr	75,3	100,0	71,1	78,0	59,7	93,0	.
1 und mehr	84,2	71,1	82,5	83,9	88,3	87,3	56,0
Alter des jüngsten Kindes							
bis 2	66,4	64,0	71,7	67,0	62,7	63,3	.
3 - 5	82,8	85,1	83,1	85,8	81,1	76,5	.
6 - 14	89,8	100,0	92,3	89,6	94,4	89,8	56,7
15 und mehr	80,0	.	.	91,3	92,2	88,4	68,6

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept; ohne Bevölkerung und Erwerbspersonen in Anstalten).

¹ "Kinder" sind alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden Kinder, solange sie selbst noch nicht verheiratet sind bzw. keine Kinder haben.

² 15- bis 19-Jährige nicht gesondert ausgewiesen.

³ Einschließlich Lebensgefährtinnen.

Bildungsspezifische Erwerbsquoten

Tabelle 20

		Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in % der 15- bis 64-jährigen Wohnbevölkerung gleicher Bildungsebene					
		Insgesamt	Allgemein- bildende Pflichtschule	Lehre	Berufsbildende mittlere Schule (BMS)	Höhere Schule (AHS, BHS)	Hochschul- verwandte Lehranstalt, Universität
1961	Frauen	53,0		52,2 ²		59,5	76,0
	Männer	90,2		90,9 ²		76,1	97,5
1971 ¹	Frauen	49,1	44,4	58,0	63,3	55,0	71,6
	Männer	86,3	81,8	92,9	93,9	73,2	95,2
1981	Frauen	54,3	46,7	64,2	67,4	52,8	79,5
	Männer	84,7	76,1	93,4	92,3	72,1	93,4
1991	Frauen	58,0	46,0	67,1	70,5	56,8	83,0
	Männer	81,2	69,0	88,8	89,9	70,5	92,5
2001 ²	Frauen	65,0	48,8	72,0	74,8	68,8	87,8
	Männer	80,9	64,3	86,7	88,7	79,8	92,9
2004 ^{3,4}	Frauen	64,2	44,1	70,4	71,2	68,9	82,6
	Männer	78,5	60,1	83,6	84,1	77,6	89,5
2005 ^{3,4}	Frauen	65,6	45,9	71,0	72,6	69,5	85,2
	Männer	79,3	61,9	84,0	86,0	77,8	90,1
2006 ^{3,4}	Frauen	67,0	48,0	72,2	73,6	70,8	85,1
	Männer	80,5	62,4	84,6	86,3	79,3	92,2

Quelle: 1961-2001 Volkszählung, 2004-2006 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt; Labour-Force-Konzept).

¹ Einschließlich der damals "nur vorübergehend anwesenden" ausländischen Arbeitskräfte.

² Einschließlich Erwerbstätiger mit einer Arbeitszeit von 1-11 Wochenstunden.

³ Pflichtschule, Lehre und BMS.

⁴ Ohne Bevölkerung und Erwerbspersonen in Anstalten und ohne Präsenz-, Zivildienstler.

Erwerbstätige nach Stellung im Beruf

Tabelle 21

	Erwerbstätige insgesamt	Selbständige und mithelfende Angehörige				Unselbständige			
		zusammen	Selbständige		Mithelfende		zusammen	ArbeiterInnen	Angestellte, BeamtInnen
			in Land- und Forstwirtschaft	in anderen Wirtschaftsbereichen	in Land- und Forstwirtschaft	in anderen Wirtschaftsbereichen			
in 1.000	in %								

Frauen

1951	1.267,9	45,5	6,2 ⁴	5,6	30,9 ⁴	2,8	54,5	37,4 ⁵	17,1
1961	1.329,6	37,1	6,0	5,3	21,0	4,7	62,9	37,5 ⁵	25,4
1971 ¹	1.177,2	25,1	4,8	5,6	10,4	4,2	74,9	36,1	38,8
1981	1.333,2	15,1	6,0	5,3	3,1	0,6	84,9	33,5	51,3
1991	1.420,1	11,0	4,3	4,4	1,5	0,8	89,0	32,0	57,1
2001	1.654,6	9,5	2,7	5,5	0,5	0,8	90,5	27,8	62,7
1994 ²	1.497,6	12,9	4,0	4,2	2,6	2,0	87,2	27,6	59,6
1994 ³	1.580,7	13,8	4,1	3,1	4,4	2,1	86,3	28,0	58,3
2000 ³	1.613,5	12,3	3,4	4,9	2,1	1,9	87,7	25,3	62,4
2003 ³	1.705,0	11,4	3,3	5,1	1,6	1,5	88,6	24,9	63,8
2004 ^{3,4}	1.682,5	10,3	3,3	5,4	1,2	0,4	89,7	19,8	68,9
2005 ^{3,4}	1.729,4	10,9	3,3	5,6	1,5	0,5	89,1	20,0	69,1
2006 ^{3,4}	1.780,7	11,3	3,2	6,1	1,6	0,5	88,7	20,2	68,5
inländerinnen	1.616,9	11,8	3,5	6,1	1,7	0,5	88,2	17,7	70,5
Ausländerinnen	163,9	6,8	0,0	6,0	0,1	0,6	93,2	45,2	48,0

Männer

1951	2.001,9	30,2	11,6 ⁴	10,3	7,4 ⁴	0,9	69,8	48,6 ⁵	21,3
1961	1.977,0	24,8	10,0	9,3	4,5	1,0	75,2	48,6 ⁵	26,6
1971 ¹	1.910,7	18,8	7,7	8,2	2,0	0,9	81,2	48,1	33,1
1981	1.979,2	13,2	5,1	7,2	0,8	0,1	86,8	47,1	39,6
1991	2.048,4	11,4	3,8	7,0	0,5	0,2	88,6	45,7	42,9
2001	2.076,9	12,1	2,5	9,2	0,2	0,2	87,9	41,3	46,6
1994 ¹	2.068,0	13,2	4,1	7,7	0,7	0,7	86,8	44,8	41,9
1994 ³	2.107,1	14,0	4,3	7,8	1,2	0,8	86,0	44,4	41,6
2000 ³	2.103,2	13,8	3,6	8,7	0,9	0,6	86,2	44,0	42,3
2003 ³	2.121,4	13,9	3,1	9,5	0,8	0,5	86,1	43,3	42,8
2004 ^{3,4}	2.061,5	14,7	3,2	11,0	0,5	0,1	85,3	35,8	49,5
2005 ^{3,4}	2.095,2	15,2	3,3	10,9	0,9	0,2	84,8	36,5	48,3
2006 ^{3,4}	2.147,5	15,3	3,3	11,1	0,8	0,2	84,7	36,3	48,4
inländer	1.926,7	16,0	3,6	11,3	0,9	0,2	84,0	33,2	50,7
Ausländer	220,8	9,5	0,2	9,0	0,0	0,3	90,5	62,5	28,0

Quelle: 1951-2001 Volkszählung, 1994-2006 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt; ab 2004 neue Stichprobe).

¹ Einschließlich der damals "nur vorübergehend anwesenden" ausländischen Arbeitskräfte.

² Lebensunterhaltskonzept.

³ Labour-Force-Konzept.

⁴ In land- und forstwirtschaftlichen Berufen.

⁵ Einschließlich aller Lehrlinge (ab 1971 sind Lehrlinge auf ArbeiterInnen und Angestellte entsprechend ihres Berufes aufgeteilt).

⁶ Ohne Erwerbstätige in Anstalten und ohne Präsenz- und Zivildienstler.

Erwerbstätige nach Wirtschaftssektor

Tabelle 22

Wirtschaftssektor	Erwerbstätige					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
1980						
Land- und Forstwirtschaft	156,4	13,3	166,0	8,8	322,4	10,5
Produktion	283,4	24,1	950,2	50,2	1.233,6	40,2
Dienstleistungen	721,1	61,2	769,1	40,6	1.490,2	48,5
Insgesamt ¹	1.178,1	100,0	1.892,3	100,0	3.070,3	100,0
1990						
Land- und Forstwirtschaft	130,7	9,4	137,8	6,8	268,5	7,8
Produktion	275,8	19,8	983,7	48,6	1.259,5	36,8
Dienstleistungen	981,2	70,3	897,1	44,3	1.878,3	54,9
Insgesamt ¹	1.396,3	100,0	2.024,9	100,0	3.421,2	100,0
1995						
Land- und Forstwirtschaft	134,7	8,5	139,7	6,6	274,3	7,4
Produktion	262,0	16,8	915,0	43,2	1.177,0	31,8
Dienstleistungen	1.181,6	74,9	1.064,0	50,2	2.245,6	60,7
Insgesamt	1.578,2	100,0	2.118,7	100,0	3.697,0	100,0
2000						
Land- und Forstwirtschaft	99,7	6,2	116,3	5,5	216,0	5,8
Produktion	227,5	14,1	891,8	42,4	1.119,1	30,1
Dienstleistungen	1.286,3	79,7	1.095,3	52,1	2.381,6	64,1
Insgesamt	1.613,5	100,0	2.103,2	100,0	3.716,7	100,0
2005²						
Land- und Forstwirtschaft	96,2	5,8	114,3	5,5	210,5	5,5
Produktion	223,5	12,9	830,0	39,6	1.053,6	27,5
Dienstleistungen	1.409,5	81,5	1.150,9	54,9	2.560,4	66,9
Insgesamt	1.729,2	100,0	2.095,2	100,0	3.824,4	100,0
2006²						
Land- und Forstwirtschaft	100,5	5,8	116,4	5,4	216,9	5,5
Produktion	238,7	13,4	867,7	40,4	1.106,3	28,2
Dienstleistungen	1.441,5	81,0	1.163,5	54,2	2.605,0	66,3
Insgesamt	1.780,7	100,0	2.147,5	100,0	3.928,3	100,0

Quelle: Mikrozensus (1980 und 1990 Lebensunterhaltskonzept, 1995 - 2000 Labour-Force-Konzept; Jahresdurchschnitt, ab 2004 neue Stichprobe).

¹ Einschließlich unbekanntem Wirtschaftszweig.

² Ohne Erwerbstätige in Anstalten und ohne Präsenz- und Zivildienstler.

Zahl der Lehrlinge in den häufigsten Lehrberufen

2008

Tabelle 23

10 häufigste Lehrberufe	Zahl der Lehrlinge		
	absolut	in %	kumulierte relative Häufigkeit ¹
Frauen	42.103	100,0	100,0
Einzelhandel	10.305	24,5	24,5
Friseurinnen und Perückenmacherinnen (Stylistinnen)	5.476	13,0	37,5
Bürokauffrauen	5.262	12,5	50,0
Restaurantfachfrauen	2.216	5,3	55,3
Gastronomiefachfrauen	1.853	4,4	59,7
Köchinnen	1.779	4,2	63,9
Hotel- und Gastgewerbeassistentinnen	1.252	3,0	66,9
Verwaltungsassistenten	920	2,2	69,1
Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenz	909	2,2	71,2
Blumenbinderinnen und -händlerinnen (Floristinnen)	801	1,9	73,1
Männer	83.858	100,0	100,0
KFZ-Technik	6.996	8,3	16,6
Elektroinstallationstechnik	4.987	5,9	22,5
Einzelhandel	4.385	5,2	27,8
Maschinenbautechnik	4.100	4,9	32,7
Tischlerei	3.937	4,7	37,4
Köche	3.899	4,6	42,0
Maurer	3.197	3,8	45,8
Sanitär- und Klimatechniker; Gas-, Wasser und Heizungsinstallation	2.927	3,5	49,3
Metallbearbeitungstechnik	2.791	3,3	52,6
Malern und Anstreicher	2.147	2,6	55,2

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich.

¹ Addition der Relativzahlen (in %) um jeweils eine Zeile.

Erwerbstätige nach beruflicher Qualifikation - Frauenanteil

Tabelle 24

Berufliche Qualifikation	1990 ¹		2000		2006	
	Erwerbs- tätige ins- gesamt	Frauen- anteil	Erwerbs- tätige ins- gesamt	Frauen- anteil	Erwerbs- tätige ins- gesamt	Frauen- anteil
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Selbständige und Mithelfende Familienangehörige	492,6	43,2	487,8	40,6	531,5	38,0
Selbständige in der Land- und Forstwirtschaft	150,7	36,2	129,3	42,1	127,3	44,5
Kleinerer Betrieb	59,9	56,6	45,0	52,8	47,8	54,3
Mittlerer Betrieb	80,8	23,8	73,7	37,3	71,5	38,7
Größerer Betrieb	10,0	14,0	10,6	30,4	8,0	38,0
Mithelfende in der Land- und Forstwirtschaft	84,6	77,9	53,1	64,4	44,8	61,9
Selbständige in Handel, Gewerbe und Industrie	162,2	28,5	195,0	28,3	294,8	31,4
Kleinbetrieb ohne ArbeitnehmerInnen	41,4	42,0	70,7	33,1	141,1	37,6
Kleinerer Betrieb	79,6	28,1	81,6	29,8	87,7	29,9
Mittlerer Betrieb	26,5	18,1	25,5	20,5	35,0	24,9
Größerer Betrieb	14,7	10,9	17,2	13,5	31,1	14,7
Mithelfende in Handel, Gewerbe und Industrie	44,7	69,6	37,3	68,2	12,3	66,2
Freiberuflich Tätige	45,9	24,6	67,1	34,7	51,2	31,3
Mithelfende bei Freiberuflern	4,5	80,0	5,9	88,7	1,1	75,4
Unselbständige	2.928,6	40,4	3228,9	43,8	3.396,7	46,5
ArbeiterInnen (ohne öffentlichen Dienst)	1.278,6	28,5	1.275,3	30,2	1.138,1	31,6
Lehrling	101,6	21,8	83,2	20,9	81,3	21,6
HilfsarbeiterIn	224,3	55,2	238,0	60,7	238,5	60,1
Angelernte ArbeiterInnen	412,0	37,4	414,2	36,6	409,0	35,8
FacharbeiterInnen	485,6	12,7	488,0	14,3	380,3	13,4
VorarbeiterInnen, MeisterInnen	55,1	4,7	51,8	4,5	29,0	4,3
Angestellte (ohne öffentlichen Dienst)	1.027,7	54,6	1.267,0	55,7	1.816,7	55,5
Lehrlinge	48,1	71,5	34,3	70,0	54,6	57,7
Hilfstätigkeit	107,3	65,7	138,8	71,0	80,9	69,0
Gelernte Tätigkeit	292,4	69,4	345,7	67,8	180,3	68,5
Mittlere Tätigkeit	284,0	63,4	352,0	63,9	935,4	62,4
Höhere Tätigkeit	169,1	32,6	213,1	37,4	302,2	46,1
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	126,8	14,6	183,0	24,0	283,3	31,2
BeamtInnen	397,1	33,8	406,6	40,2	262,2	37,4
Hilfsarbeitertätigkeit	17,7	14,7	15,7	16,8	9,9	25,1
Facharbeitertätigkeit	35,5	1,7	26,7	2,2	15,5	9,0
Hilfs-, einfache Tätigkeit	51,9	31,2	44,4	40,9	4,4	70,1
Mittlere Tätigkeit	117,4	36,1	131,2	43,4	105,1	35,2
Höhere Tätigkeit	140,8	46,6	152,4	51,2	78,9	48,8
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	33,8	20,7	36,2	20,0	50,4	36,8
Vertragsbedienstete	225,7	54,5	280,0	57,5	179,7	62,8
Hilfsarbeitertätigkeit	40,7	44,7	37,3	58,1	22,5	55,6
Facharbeitertätigkeit	23,0	3,5	20,6	8,1	16,2	30,2
Hilfs-, einfache Tätigkeit	57,5	62,3	76,0	48,1	10,0	82,4
Mittlere Tätigkeit	53,1	77,0	71,9	76,8	68,5	72,1
Höhere Tätigkeit	43,8	57,8	66,4	64,7	39,0	68,1
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	7,6	25,0	7,8	40,0	23,4	54,2
Insgesamt	3.421,2	40,8	3.716,7	43,4	3.928,3	45,3

Quelle: Mikrozensus (Jahresdurchschnitt; 1990 Lebensunterhaltskonzept, 2000 und 2006 Labour-Force-Konzept).

¹ 1990 Rundungsdifferenzen ausgeglichen.

Unselbständig Erwerbstätige nach höchster abgeschlossener Schulbildung und beruflicher Qualifikation
 Jahresdurchschnitt 2006

Tabelle 25

	Frauen				Männer									
	Pflicht- schule	Lehre	BMS	AHS	BHS	Hochschul- Lehramt	Uni- verstit	Pflicht- schule	Lehre	BMS	AHS	BHS	Hochschul- Lehramt	Uni- verstit
Arbeiterinnen (ohne öffentlichen Dienst)	54,8	28,3	12,2	10,2	6,5	1,8	2,3	71,6	54,9	26,7	14,8	10,4	6,3	3,9
Lehrfuge	4,8	0,2	0,8	0,1	0,0	0,0	0,0	21,5	0,2	2,2	0,2	0,0	0,0	0,0
Hilfsarbeiterinnen	27,5	8,0	4,0	4,2	2,8	0,9	1,2	17,2	3,6	3,8	5,2	1,6	2,3	1,2
Angelernte Arbeiterinnen	21,7	11,3	5,6	5,5	2,4	0,6	1,0	27,3	17,0	9,7	6,6	4,1	2,7	2,2
Facharbeiterinnen	0,6	8,7	1,7	0,4	1,2	0,3	0,2	5,1	31,5	9,2	2,7	4,5	1,4	0,6
Vorarbeiterinnen, Meisterinnen	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	2,8	1,8	0,1	0,1	0,0	0,0
Angestellte (ohne öffentlichen Dienst)	39,4	85,8	71,5	77,2	81,8	36,2	75,3	22,5	34,0	55,2	66,4	80,4	34,8	76,0
Lehrfuge	8,5	0,3	1,2	0,9	0,2	0,0	0,0	7,5	0,1	0,8	0,3	0,1	0,0	0,1
Hilfstätigkeit	6,4	2,7	2,4	6,7	3,1	0,8	2,3	2,7	0,6	0,8	7,9	1,7	0,0	0,5
Angelernte Tätigkeit	10,9	8,6	6,4	6,9	3,1	1,7	1,8	4,0	3,0	2,9	3,7	1,9	0,0	0,9
Mittlere Tätigkeit	11,8	47,1	48,9	44,8	51,7	15,2	18,9	5,7	21,4	29,2	26,6	28,7	11,0	10,4
Höhere Tätigkeit	1,0	4,3	9,2	12,1	18,3	13,0	22,4	1,6	4,4	11,9	14,8	25,3	15,0	20,3
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	0,8	2,6	3,4	5,7	5,4	5,4	29,9	0,9	4,5	9,5	13,0	22,7	8,9	43,8
Berufstätige	1,6	1,7	5,5	7,1	4,9	43,2	12,4	4,0	7,8	14,1	15,7	7,2	40,8	12,7
Hilfsarbeiterstätigkeit	0,5	0,1	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,2	0,6	0,7	0,3	0,0	0,0	0,0
Facharbeiterstätigkeit	0,0	0,0	0,4	0,0	0,0	0,5	0,0	0,2	1,5	1,0	0,7	0,1	1,2	0,0
Hilfstätigkeit	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Mittlere Tätigkeit	0,7	1,1	3,4	3,1	2,2	11,7	1,7	2,5	4,0	8,8	5,1	2,0	8,8	0,9
Höhere Tätigkeit	0,2	0,2	1,3	3,0	2,0	22,2	5,2	0,7	1,2	2,2	6,0	3,3	13,9	4,5
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	0,1	0,1	0,3	0,9	0,7	8,4	5,4	0,2	0,5	1,4	3,6	1,7	16,9	7,3
Vertragsbedienstete	4,3	4,2	10,8	5,6	6,8	18,8	10,0	2,0	3,4	4,0	3,2	2,0	18,1	7,3
Hilfsarbeiterstätigkeit	2,4	1,3	0,7	0,2	0,2	0,0	0,0	1,1	0,9	0,4	0,3	0,2	0,0	0,0
Facharbeiterstätigkeit	0,1	0,3	0,7	0,0	0,2	0,6	0,0	0,1	1,1	0,4	0,1	0,1	0,0	0,0
Hilfstätigkeit	0,2	0,3	0,1	0,5	0,0	0,3	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Mittlere Tätigkeit	1,5	1,9	6,8	2,3	3,3	6,8	1,4	0,8	0,9	2,2	1,8	0,7	6,8	0,8
Höhere Tätigkeit	0,0	0,3	1,7	2,0	2,2	8,3	4,9	0,1	0,2	0,7	0,6	0,7	7,9	2,6
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	0,0	0,0	0,8	0,6	0,9	2,8	3,7	0,1	0,1	0,2	0,6	0,3	3,4	3,9
Unselbständig Erwerbstätige insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	295,3	473,4	300,4	111,3	173,0	80,4	144,9	271,4	921,3	140,2	90,3	179,8	26,2	188,8

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Unselbständig Erwerbstätige mit befristetem Arbeitsverhältnis

Jahresdurchschnitt 2008

Tabelle 26

Alter (vollendete Jahre)	Unselbständig Erwerbstätige mit befristetem Arbeitsverhältnis insgesamt ¹		Grund für Befristung der Erwerbstätigkeit ²			
			Ausbildung ³	Keine Dauer- stelle gefunden	Keine Dauer- stelle gewünscht	Probezeit- arbeits- vertrag
	in 1.000	in % aller unselbständig Erwerbstätigen	in %			
Frauen	141,0	8,9	41,5	14,9	6,2	11,5
15 - 19	51,3	68,0	85,4	2,5	3,4	2,8
20 - 24	25,3	15,0	30,8	12,0	9,3	20,2
25 - 29	17,0	9,2	20,4	22,4	6,7	12,3
30 - 39	22,7	5,2	10,9	28,2	4,4	18,9
40 - 49	17,4	3,8	5,9	27,2	8,4	15,8
50 und mehr	7,4	2,9	0,3	23,2	13,8	7,9
Männer	165,8	9,1	55,8	10,3	5,4	8,2
15 - 19	86,6	83,2	89,4	1,4	2,4	2,4
20 - 24	20,1	11,6	45,1	13,9	9,2	12,6
25 - 29	16,3	8,0	19,8	22,9	10,6	15,3
30 - 39	19,3	3,9	11,2	19,7	6,7	15,6
40 - 49	14,0	2,8	4,8	21,7	8,6	17,8
50 und mehr	9,4	2,8	0,5	26,3	8,9	10,2

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

¹ Ohne Erwerbstätige in Anstalten und ohne Präsenz- und Zivildienst, inkl. Elternkarenz mit aufrechter Dienstverhältnis.

² Unbekannt-Werte nicht gesondert ausgewiesen.

³ Einschließlich Lehrverträgen.

Teilzeiterwerbstätige und Teilzeitquoten

Tabelle 27

Jahresdurchschnitt	Teilzeiterwerbstätige ¹		Stellung im Beruf			
	insgesamt		Selbständige/Mithelfende		Unselbständige	
	in 1.000	Teilzeitquote ²	in 1.000	Teilzeitquote ²	in 1.000	Teilzeitquote ²
Frauen						
1995	394,5	27,2	62,9	28,7	331,6	27,0
1996	391,9	27,4	58,0	27,1	333,9	27,4
1997	409,6	28,3	51,1	24,8	358,4	28,9
1998	449,3	30,5	55,3	26,8	394,1	31,0
1999	479,6	31,9	57,3	28,3	422,4	32,4
2000	487,6	32,1	51,5	26,3	436,0	33,0
2001	524,6	33,9	54,1	27,3	470,6	34,8
2002	557,3	35,1	54,0	27,6	503,2	36,1
2003	576,8	35,8	50,5	26,5	526,3	37,1
2004 ³	636,3	37,8	42,1	24,3	594,2	39,4
2005 ³	679,3	39,3	57,6	30,6	621,7	40,3
2006 ³	715,4	40,2	58,4	28,9	656,9	41,6
Männer						
1995	83,9	4,0	33,5	10,9	50,5	2,8
1996	76,8	3,7	29,0	9,9	47,8	2,7
1997	84,2	4,1	27,0	9,3	57,3	3,2
1998	89,0	4,3	28,2	9,6	60,8	3,4
1999	85,8	4,1	26,6	9,1	59,2	3,3
2000	83,7	4,0	25,6	8,8	58,0	3,2
2001	92,8	4,5	27,5	9,4	65,2	3,7
2002	97,9	4,7	27,9	9,4	70,1	3,9
2003	98,4	4,7	29,0	9,8	69,4	3,9
2004 ³	99,7	4,8	19,0	6,2	80,7	4,6
2005 ³	128,3	6,1	28,4	8,9	99,9	5,6
2006 ³	139,3	6,5	32,1	9,7	107,2	5,9

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept, ab 2004 neue Stichprobe).

¹ Bis 2003 Erwerbstätige mit einer Normalarbeitszeit bis 35 Wochenstunden, ab 2004 nach Antwort auf direkte Frage.

² Anteil der Teilzeiterwerbstätigen an den Erwerbstätigen insgesamt bzw. der jeweiligen Gruppe.

³ Ohne Erwerbstätige in Anstalten, ohne Präsenz- und Zivildienstler, ohne Elternkarenz.

Erwerbstätige nach wöchentlicher Normalarbeitszeit

Jahresdurchschnitt 2006

Tabelle 28

Wöchentliche Normalarbeitszeit (Stunden)	Erwerbstätige insgesamt ¹⁾	Stellung im Beruf					davon	
		Selbständige und Mithelfende in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft	Selbständige und Mithelfende in anderen Bereichen	Unselbständige	Arbeiterrinnen		Angestellte, Beamtinnen	
					in %			
Frauen								
bis 11	6,4	4,4	8,5	6,3	8,7	5,6		
12 - 24	18,0	8,9	13,9	18,8	21,0	18,1		
25 - 35	17,1	13,3	12,7	17,6	17,0	17,8		
bis 35 zusammen	41,4	26,6	35,1	42,7	46,7	41,5		
36 - 39	13,3	0,7	2,4	14,8	14,8	14,8		
40	28,7	14,5	17,9	30,3	30,5	30,2		
41 - 44	3,3	2,0	1,1	3,5	2,0	3,9		
45 - 59	8,0	19,2	18,4	6,7	4,4	7,3		
60 u.m.	4,2	33,6	20,0	1,4	1,0	1,5		
stark schwach	1,1	3,4	5,0	0,7	0,5	0,7		
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0		
absolut in 1.000	1.780,7	84.371,0	117.573,0	1.578,7	369,6	1.219,2		
Männer								
bis 11	1,8	2,9	2,2	1,7	0,9	2,3		
12 - 24	2,5	4,8	3,2	2,3	1,6	2,8		
25 - 35	2,9	6,3	5,1	2,5	1,9	3,0		
bis 35 zusammen	7,2	13,9	10,5	6,4	4,4	8,0		
36 - 39	18,7	0,3	1,6	21,8	30,8	15,1		
40	34,4	6,8	15,1	38,3	42,4	35,3		
41 - 44	5,5	0,7	0,8	6,3	4,5	7,7		
45 - 59	21,3	18,4	28,4	20,4	14,0	25,3		
60 u.m.	12,0	57,2	40,6	6,0	3,5	7,9		
stark schwach	1,0	2,6	3,0	0,6	0,4	0,8		
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0		
absolut in 1.000	2.147,5	87.754,0	241.770,0	1.818,0	778,5	1.039,5		

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

¹⁾ Ohne Erwerbstätige in Anstalten, ohne Präsenz- und Zivildienst, ohne Elternkarenz.

Teilzeiterwerbstätige nach Grund für Teilzeitarbeit

März 1997 und 2006

Tabelle 29

Alter (vollendete Jahre)	Teilzeit- erwerb- tätige ¹ insgesamt	Warum Teilzeitarbeit?						
		Schul- oder Berufs- ausbildung, -fortbildung	Krank- heit	Keine Voll- zeit-tätigkeit gefunden	Betreuung von Kindern oder Er- wachsenen	Andere familiäre Gründe	Will keine Vollzeit- tätigkeit	Sonstiges
in %								
1997								
Frauen	100,0	3,8	1,5	8,4	64,7		13,4	8,1
15 - 19	100,0	55,4	0,9	8,3	23,6		5,2	6,6
20 - 24	100,0	16,2	1,4	18,5	45,0		4,8	14,0
25 - 29	100,0	9,5	0,8	7,7	68,3		5,7	8,1
30 - 39	100,0	1,3	0,8	6,1	77,9		9,0	5,0
40 - 49	100,0	1,1	1,0	10,2	63,7		18,2	7,8
50 - 54	100,0	1,2	3,0	10,3	48,2		26,2	11,2
55 - 59	100,0	-	5,4	10,4	40,6		27,7	15,9
60 u.m.	100,0	2,7	7,8	1,7	29,1		40,8	17,9
Männer	100,0	22,7	6,3	8,9	16,9		20,1	25,1
15 - 19	100,0	52,7	1,8	3,1	12,2		3,3	26,9
20 - 24	100,0	62,9	0,5	6,7	8,9		7,5	13,5
25 - 29	100,0	47,5	3,9	7,6	7,2		13,1	20,7
30 - 39	100,0	18,1	5,2	14,1	30,1		13,5	19,0
40 - 49	100,0	2,9	6,9	7,8	29,0		32,5	20,9
50 - 54	100,0	9,6	11,8	30,6	7,5		7,0	33,5
55 - 59	100,0	7,0	18,5	5,6	8,2		25,7	34,9
60 u.m.	100,0	6,2	6,6	0,6	8,6		37,7	40,3
2006²								
Frauen	100,0	6,0	1,8	10,8	40,2	15,7	20,1	5,3
15 - 19	100,0	51,4	0,5	27,6	2,6	1,8	10,5	5,6
20 - 24	100,0	41,9	2,3	19,6	14,6	5,4	11,3	5,0
25 - 29	100,0	20,4	1,9	11,8	44,9	7,2	8,8	5,0
30 - 39	100,0	2,1	0,7	7,3	70,7	8,5	8,4	2,3
40 - 49	100,0	0,9	2,1	11,2	36,0	21,6	24,2	4,1
50 - 54	100,0	0,4	3,1	14,6	8,4	26,7	38,4	8,3
55 - 59	100,0	-	4,5	11,9	3,8	25,7	41,4	12,7
60 u. m.	100,0	-	1,0	3,6	1,1	24,8	47,0	22,6
Männer	100,0	24,6	3,5	15,6	3,1	11,9	23,5	17,8
15 - 19	100,0	72,8	-	15,1	-	3,3	3,9	4,9
20 - 24	100,0	64,5	0,7	14,0	0,6	3,7	10,8	5,7
25 - 29	100,0	60,5	1,1	17,7	0,3	5,3	8,3	6,9
30 - 39	100,0	18,4	5,0	19,6	8,2	15,0	18,9	14,9
40 - 49	100,0	3,0	4,9	24,2	6,6	17,3	24,3	19,5
50 - 54	100,0	4,6	5,6	16,8	2,9	14,8	34,4	20,8
55 - 59	100,0	1,0	7,1	18,1	1,0	12,3	25,2	35,3
60 u. m.	100,0	0,9	3,2	2,6	0,3	15,7	47,6	29,6

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

¹ Teilzeiterwerbstätige 1997: bis 35 Wochenstunden Normalarbeitszeit oder Teilzeit nach Selbsteinschätzung. 2006: nach Antwort auf direkte Frage.

² Ohne Erwerbstätige in Anstalten und ohne Präsenz- und Zivildienstler, inkl. Elternkarenz mit aufrechter Dienstverhältnis.

Geringfügig Erwerbstätige^{1,2}

Tabelle 30

Jahresdurchschnitt	Geringfügig unselbständig Erwerbstätige		Frauenanteil an allen geringfügig Erwerbstätigen	darunter:
	insgesamt	darunter: Frauen		Arbeiterinnenanteil an den geringfügig erwerbstätigen Frauen
			in %	
1996	148.278	107.088	72,2	69,5
1997	164.445	119.537	72,7	66,8
1998	170.385	123.861	72,7	64,7
1999	188.849	136.163	72,1	62,4
2000	196.528	141.496	72,0	60,7
2001	204.856	147.355	71,9	59,2
2002	211.643	151.357	71,5	58,3
2003	217.048	154.364	71,1	57,4
2004	222.675	157.479	70,7	56,9
2005	229.462	161.454	70,4	56,2
2006	235.507	164.736	69,9	55,7

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

¹ Diese sind nur in der Unfallversicherung pflichtversichert, ihr Einkommen darf die Geringfügigkeitsgrenze nicht überschreiten (1996: 3.600 S, 1997: 3.740 S, 1998: 3.830 S, 1999: 3.899 S, 2000: 3.077 S, 2001: 4.076 S, 2002: 301,54 €, 2003: 309,38 €, 2004: 316,19 €, 2005: 323,48 €, 2006: 333,16 €/ Monat).

² Erwerbsverhältnisse.

Erwerbstätige nach Sonderformen der Arbeitszeit

Jahresdurchschnitt 2006

Tabelle 31

Wirtschaftszweig (ausgewählte ÖNACE-Unterabschnitte)	Erwerbs- tätige insgesamt ¹	Darunter in den letzten vier Wochen regelmäßige ...			
		Abend- arbeit (20 - 22 Uhr)	Nacht- arbeit (22 - 6 Uhr)	Samstags- arbeit	Sonntags- arbeit
	in 1.000	in %			
Frauen	1.780,7	11,0	5,2	32,2	17,0
Land- und Forstwirtschaft	100,5	16,3	10,2	81,7	69,3
H. v. Nahrungsm. u. Getränken; Tabakverarb.	30,9	10,9	17,7	39,3	8,7
H. v. Textilien, Textilwaren u. Bekleidung	14,2	11,5	3,5	13,4	5,4
H. u. Verarb. von Papier u. Pappe, Verlagswesen	21,9	6,1	5,7	11,5	5,9
H. v. Chemikalien und chem. Erzeugnissen	14,6	6,8	1,7	7,1	1,8
Metallerz. u. -bearbeitung, H. v. Metallerz.	27,8	16,6	5,2	8,8	2,5
Maschinenbau	14,7	8,0	3,9	8,7	2,1
H. v. Büromasch., Datenverarbeitungsgeräten	22,1	11,8	3,5	10,3	4,0
H. v. sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung	13,9	8,9	2,2	6,8	1,1
Bauwesen	36,6	3,4	1,1	7,5	2,3
Handel; Inst.u.Reparatur v. Kfz u.Gebrauchsgütern	337,5	4,0	1,8	46,0	3,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	156,8	35,1	18,3	62,0	49,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	59,4	9,3	7,7	21,9	12,0
Kredit- und Versicherungswesen	65,6	1,8	0,2	5,0	1,2
Realitätenwesen, Verm.b.S., Unternehmensdienstl.	171,8	5,6	1,7	13,6	6,9
Öffentl. Verwaltung, L.v., Sozialversicherung	108,6	4,7	1,8	8,9	5,9
Unterrichtswesen	155,4	20,3	3,2	25,6	17,0
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	267,6	9,6	6,1	29,0	24,6
Erbring. v. sonst. öffentl. u. pers. Dienstl.	106,3	8,3	3,1	36,5	11,8
Männer	2.147,5	17,0	9,5	29,9	17,3
Land- und Forstwirtschaft	116,1	20,5	9,8	76,2	61,0
H. v. Nahrungsm. u. Getränken; Tabakverarb.	42,7	17,2	30,2	40,9	17,5
H. v. Textilien, Textilwaren u. Bekleidung	10,1	28,2	20,3	22,8	10,0
H. u. Verarb. von Papier u. Pappe, Verlagswesen	34,1	25,9	15,1	32,0	22,4
H. v. Chemikalien und chem. Erzeugnissen	25,9	20,4	11,8	24,9	20,9
Metallerz. u. -bearbeitung, H. v. Metallerz.	127,1	20,8	11,8	21,8	10,1
Maschinenbau	77,4	11,3	5,3	16,5	7,6
H. v. Büromasch., Datenverarbeitungsgeräten	55,9	24,9	15,7	16,9	7,9
H. v. sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung	40,1	10,8	4,2	17,7	4,6
Bauwesen	287,1	6,1	2,3	13,8	4,4
Handel; Inst.u.Reparatur v. Kfz u.Gebrauchsgütern	273,3	10,6	5,4	33,2	8,7
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	85,8	55,9	31,9	71,7	58,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	182,4	21,6	18,7	31,1	20,4
Kredit- und Versicherungswesen	67,5	8,2	1,1	15,2	5,3
Realitätenwesen, Verm.b.S., Unternehmensdienstl.	178,9	17,6	6,9	28,0	14,8
Öffentl. Verwaltung, L.V., Sozialversicherung	144,4	12,3	8,4	25,5	18,6
Unterrichtswesen	66,8	27,7	5,4	31,9	20,8
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	80,2	15,9	7,7	34,6	25,9
Erbring. v. sonst. öffentl. u. pers. Dienstl.	80,6	23,9	10,2	41,5	29,5

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

¹ Ohne Erwerbstätige in Anstalten und ohne Präsenz- und Zivildienstler, inkl. Elternkarenz mit aufrechterm Dienstverhältnis.

Gründe für Nicht-Erwerbstätigkeit von Frauen¹

September 2002²

Tabelle 32

Gründe ³	Gesamte Gründe von nicht-erwerbstätigen Frauen ⁴ folgender Altersgruppen (vollendete Jahre)									
	Insgesamt	18 - 24	25 - 29	30 - 34	35 - 39	40 - 44	45 - 49	50 - 54	55	
	absolut	in %								
Keine geeignete Unterbringungsmöglichkeit für Kinder	18.300	4,2	1,7	7,0	8,7	6,0	3,4	0,5	0,7	0,5
Keinen Arbeitsplatz mit einer Arbeitszeit der mit Inst. Kinderbetreuung vereinbar ist	14.600	3,3	1,4	3,4	6,3	6,4	2,4	1,0	0,3	0,0
Zuviel Arbeit im Haushalt/mit Kindern/durch Pflege	41.000	9,3	1,4	7,3	9,2	13,0	10,5	13,5	7,6	2,0
Um genug Zeit für mich selbst und meine Interessen zu haben	18.000	4,1	0,8	2,5	2,2	4,4	5,0	6,0	7,3	2,8
Will mich der Kinderbetreuung/Haushaltsarbeit/Pflege widmen	96.000	21,7	4,5	22,9	33,5	32,3	26,4	14,9	9,1	7,7
Wunsch des/der Gatten/in, der Familie	59.100	13,4	1,9	11,8	13,0	11,9	16,6	19,5	15,8	19,7
Arbeit würde sich auf Grund der Kosten für externe Kinderbetreuung nicht lohnen	9.000	2,0	-	3,6	4,0	3,5	1,6	0,7	0,1	0,0
Arbeit würde sich finanziell durch Verlust von Beihilfen, Steuervorteilen usw. nicht lohnen	7.000	1,6	-	3,1	1,8	1,3	2,2	1,9	0,7	1,6
Kein Arbeitsplatz in meiner Region	28.300	6,4	3,9	6,1	5,2	3,6	8,1	10,5	8,6	4,4
Arbeitsplatz entspricht nicht meiner Ausbildung bzw. Qualifikation	8.900	2,0	2,1	0,9	0,5	2,9	2,9	2,1	1,7	5,9
Arbeitsplatz wäre zu gering bezahlt	7.300	1,7	0,3	2,8	1,6	2,6	1,0	1,4	1,0	4,6
Berufstätigkeit liegt schon zu lange zurück	17.200	3,9	-	0,6	0,4	2,0	3,5	8,4	12,5	6,2
Gesundheitliche Gründe, Alter, (vorzeitiger) Ruhestand	38.000	8,6	2,9	1,6	2,8	2,7	8,8	12,3	26,5	36,5
Sonstige Gründe (z.B. Ausbildung)	73.300	16,6	78,8	26,3	9,5	6,2	6,1	4,6	7,1	6,9
Genannte Gründe insgesamt absolut	441.300	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Nicht-erwerbstätige Frauen insgesamt (absolut)	659.500	143.700	69.200	87.400	94.400	84.600	78.800	75.300	92.100	18.700

Quelle: Mikrozensus.

¹ Im Alter von 18-55 Jahren.

² Keine neueren Daten verfügbar.

³ Mehrfachnennungen möglich.

⁴ Ohne Anstaltsbevölkerung.

Vorgemerkte Arbeitslose nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Tabelle 33

Höchste abgeschlossene Schulbildung (Auswahl)	... % der Arbeitslosen hatten folgende Ausbildung:											
	Frauen						Männer					
	1990	1995	2000	2005	2006	1990	1995	2000	2005	2006		
Keine abgeschlossene Schule	2,5	2,7	4,1	5,3	5,7	3,3	2,9	3,3	4,8	5,2		
Pflichtschule	49,3	46,3	44,7	42,9	42,8	41,9	38,2	38,5	40,1	40,0		
Lehre	27,4	30,3	29,6	27,4	27,2	41,9	45,1	45,1	40,3	40,1		
Mittlere kaufmännische Schule	5,3	5,5	5,2	4,3	4,1	1,1	1,2	1,3	1,3	1,3		
Sonstige mittlere Schule	4,5	4,4	4,8	4,7	4,8	0,9	1,0	1,0	1,2	1,2		
Allgemeinbildende höhere Schule	3,2	2,9	3,1	3,6	3,5	2,5	2,3	2,3	2,4	2,4		
Höhere technische gewerbliche Schule	0,2	0,3	0,3	0,5	0,4	1,9	2,6	2,3	2,6	2,5		
Universität	2,2	2,4	2,3	3,5	3,8	2,2	2,5	2,1	2,7	2,6		
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0		
absolut	78.762	95.712	86.804	108.416	103.396	89.032	120.094	107.509	144.238	135.778		

Quelle: Arbeitsmarktservice (AMS, Jahresdurchschnitte).

Einkommen

Brutto- und Nettojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen

Tabelle 34

	Bruttojahreseinkommen ^{1, 2} in Euro				Nettojahreseinkommen ^{1, 2} in Euro			
	1. Quartil	Median	3. Quartil	Arithmetisches Mittel	1. Quartil	Median	3. Quartil	Arithmetisches Mittel
Frauen								
1997	6.844	14.522	22.389	16.284	5.562	11.281	16.274	11.916
2000	6.884	14.976	23.759	17.204	5.606	11.803	17.360	12.636
2001	7.082	15.304	24.321	17.538	5.753	11.984	17.605	12.758
2002	7.239	15.620	24.827	17.939	5.877	12.163	17.901	13.002
2003	7.122	15.792	25.342	18.247	5.788	12.273	18.210	13.181
2004	7.189	15.977	25.746	18.501	5.855	12.544	18.510	13.381
2005	7.326	16.296	26.407	19.005	5.989	13.073	19.147	13.839
Veränderung 2004-2005 in %	1,9	2,0	2,6	2,7	2,3	3,4	3,4	3,4
Männer								
1997	16.218	23.542	33.028	27.154	12.102	16.889	22.730	18.741
2000	16.618	25.094	35.595	29.305	12.510	18.067	24.502	20.281
2001	16.582	25.592	36.274	29.464	12.376	18.258	24.689	20.114
2002	16.322	26.055	37.058	29.650	12.171	18.497	25.048	20.292
2003	16.157	26.507	37.901	30.278	12.021	18.752	25.428	20.497
2004	16.203	26.894	38.452	30.713	12.193	19.068	25.811	20.773
2005	16.246	27.375	39.487	31.426	12.387	19.598	26.694	21.374
Veränderung 2004-2005 in %	0,3	1,8	2,7	2,3	1,5	2,8	3,4	2,9
Insgesamt								
1997	10.525	19.806	26.726	22.397	8.367	14.579	20.166	15.754
2000	10.417	20.757	30.621	23.849	8.336	15.401	21.561	16.834
2001	10.411	21.120	31.163	24.035	8.296	15.533	21.741	16.764
2002	10.393	21.424	31.822	24.419	8.273	15.709	22.075	16.967
2003	10.292	21.709	32.485	24.772	8.172	15.867	22.421	17.148
2004	10.342	21.965	32.973	25.100	8.260	16.124	22.724	17.375
2005	10.451	22.320	33.814	25.704	8.379	16.626	23.439	17.902
Veränderung 2004-2005 in %	1,1	1,6	2,6	2,4	1,6	3,1	3,1	3,0

Quelle: Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Ohne Lehrlinge.

² Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

³ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer.

2005 **Bruttojahreseinkommen 2 der unselbständig Voll- und Teilzeiterwerbstitigen**

Tabelle 35

	Bruttojahreseinkommen 2 ¹ in Euro							
	Vollzeit			Teilzeit				
	1. Quartil	Median	3. Quartil	Arithmetisches Mittel	1. Quartil	Median	3. Quartil	Arithmetisches Mittel
Frauen								
Arbeitnehmerinnen	15.982	22.690	32.147	25.191	6.039	11.548	17.016	12.694
Angestellte	13.291	17.692	21.530	17.237	4.539	8.731	12.509	9.117
Öffentlich Bedienstete	18.249	23.583	33.178	25.911	6.400	12.315	17.945	13.480
Männer								
Arbeitnehmer	25.954	32.949	42.499	34.287	12.475	17.049	22.642	18.015
Angestellte	18.977	24.937	31.137	25.066	4.294	10.101	20.297	16.166
Öffentlich Bedienstete	25.685	37.564	54.242	43.681	3.968	9.166	16.138	11.436
Insgesamt								
Arbeitnehmer	29.239	36.125	47.633	41.094	4.200	9.361	21.231	17.707
Angestellte	22.195	29.806	41.503	34.871	(14.000)	(21.294)	(30.827)	(28.132)
Öffentlich Bedienstete	19.465	27.495	36.571	31.578	5.751	11.421	17.233	13.154
Arbeitnehmerinnen	18.983	23.217	28.418	23.423	4.449	8.878	12.676	9.478
Angestellte	20.076	30.191	44.689	36.032	5.882	12.051	18.212	14.002
Öffentlich Bedienstete	27.971	35.018	45.594	36.498	12.828	17.171	23.156	18.749

Quelle: Lohnsteuerdaten und Mikrozensus - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Bruttojahreseinkünfte gemäß § 25 EStG abzüglich der mit diesen Sätzen besteuerten Bezüge gemäß § 67 Abs. 3 bis 8 EStG (das sind vor allem Abfertigungen sowie Urlaubsgeldzahlungen und -abfindungen).

² Ohne Lehrlinge.

Die Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen.

Einkommensnachteil von Frauen nach ausgewählten ONACE-Abschnitten

2005

Tabelle 36

Branchen ONACE- Abschnitte ¹	Unselbständig Erwerbstätige ²			Nur ganzjährig Vollzeitwerbstätige ²		
	Bruttojahreseinkommen ³ (Median) in Euro		Frauenmedian in % des Männermedians	Bruttojahreseinkommen ³ (Median) in Euro		Frauenmedian in % des Männermedians
	Frauen	Männer		Frauen	Männer	
C	19.177	31.101	62	31.533	37.178	85
D	18.713	30.966	60	23.800	33.933	70
E	25.116	45.827	55	35.364	48.355	73
F	14.508	23.701	61	25.064	29.899	84
G	13.982	25.196	55	22.048	29.897	74
H	8.277	10.729	77	17.641	20.747	85
I	18.816	27.874	68	26.645	31.186	85
J	27.230	48.277	56	36.098	52.563	69
K	13.550	21.258	64	25.200	36.395	69
L	26.094	35.034	74	32.582	38.131	85
M	16.976	28.423	60	27.603	46.274	60
N	16.626	25.470	65	25.976	32.384	80
O	13.080	23.360	56	21.899	33.548	65
Insgesamt	16.362	27.429	60	26.348	33.771	78

Quelle: Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ C: Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; D: Sachgütererzeugung; E: Energie- und Wasserversorgung; F: Bauwesen; G: Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern; H: Beherbergungs- und Gaststättenwesen; I: Verkehr und Nachrichtenübermittlung; J: Kredit- und Versicherungswesen; K: Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung unternehmensbezogener Dienstleistungen; L: Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung; M: Unterrichtswesen; Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen; O: Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen.

² Ohne Lehrlinge.

³ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

Bruttojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen
nach Funktionen

2005

Tabelle 37

Funktionen Stellung im Beruf	Unselbständig Erwerbstätige ¹				
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithmeti- sches Mittel
		verdienen weniger als ... Euro ²			
Frauen	1.678.882	10.200	17.516	26.460	20.069
Arbeiterinnen	414.024	7.779	13.344	19.116	13.775
Hilfsarbeiterinnen	159.097	5.855	11.571	17.378	12.127
Angelernte Arbeiterinnen	187.732	8.278	14.465	20.484	14.829
Facharbeiterinnen	64.971	10.457	15.184	18.673	14.666
Vorarbeiterinnen oder Meisterinnen	2.224	12.569	17.878	20.960	16.677
Angestellte	1.054.965	10.426	17.875	27.265	20.614
Angestellte mit Hilfs-, ungelernter oder angeleernter Tätigkeit	197.146	4.070	10.032	16.428	10.988
Angestellte mit gelernter Tätigkeit	123.675	10.930	16.216	22.362	17.590
Angestellte mit mittlerer Tätigkeit	503.929	11.418	18.293	26.812	20.166
Angestellte mit höherer Tätigkeit	146.588	18.135	26.551	37.522	29.085
Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit	49.889	18.673	31.481	46.443	35.281
Angestellte mit führender Tätigkeit	33.759	20.076	29.383	44.293	36.142
Öffentlich Bedienstete (Beamtinnen und Vertragsbedienstete)	209.893	19.808	28.524	38.605	29.744
Hilfs- oder angeleernter Arbeitertätigkeit	19.787	10.388	17.129	22.410	18.660
Facharbeiter- oder Meistertätigkeit	8.707	14.652	21.459	30.275	23.030
Mittlere Tätigkeit	91.482	19.574	26.630	34.435	28.778
Höhere Tätigkeit	60.548	25.870	33.730	45.184	34.532
Hochqualifizierte Tätigkeit	22.851	24.918	36.891	49.285	37.750
Führende Tätigkeit	6.518	38.925	46.883	56.149	47.529
Männer	1.965.500	21.185	29.306	41.326	34.381
Arbeiter	879.733	18.436	24.837	31.137	24.883
Hilfsarbeiter	118.020	6.843	17.303	23.891	16.774
Angelernte Arbeiter	319.288	18.341	24.371	30.423	24.351
Facharbeiter	404.059	20.892	26.436	32.238	26.965
Vorarbeiter oder Meister	38.366	25.708	31.536	37.853	32.333
Angestellte	839.400	23.403	35.712	53.359	42.416
Angestellte mit Hilfs-, ungelernter oder angeleernter Tätigkeit	92.316	5.116	15.680	26.547	18.513
Angestellte mit gelernter Tätigkeit	116.688	22.482	29.856	40.465	31.637
Angestellte mit mittlerer Tätigkeit	272.476	21.370	30.872	43.318	33.844
Angestellte mit höherer Tätigkeit	170.880	31.986	44.310	61.729	50.329
Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit	84.298	36.329	48.916	69.515	55.675
Angestellte mit führender Tätigkeit	102.763	41.700	58.534	87.259	74.820
Öffentlich Bedienstete (Beamte und Vertragsbedienstete)	246.367	29.038	35.932	47.801	40.923
Hilfs- oder angeleernter Arbeitertätigkeit	22.841	23.767	27.658	32.232	27.397
Facharbeiter- oder Meistertätigkeit	28.330	26.685	31.147	35.802	32.273
Mittlere Tätigkeit	92.908	27.992	33.684	41.176	35.485
Höhere Tätigkeit	55.372	34.024	42.804	51.940	44.945
Hochqualifizierte Tätigkeit	24.132	37.362	50.872	64.533	53.992
Führende Tätigkeit	22.783	42.443	55.609	79.727	63.800

Quelle: Lohnsteuerdaten und Mikrozensus - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Ohne Lehrlinge.

² Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG. Aufgrund der Verknüpfung mit dem Mikrozensus handelt es sich hier um hochgerechnete Stichprobendaten. Die Werte können daher von jenen in Tabelle 34 abweichen.

Nettojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Funktionen

2005

Tabelle 38

Funktionen Stellung im Beruf	Unselbständig Erwerbstätige				
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithmeti- sches Mittel
		verdienen weniger als ... Euro ²			
Frauen	1.678.900	8.308	13.893	19.212	14.665
Arbeiterinnen	414.000	6.339	10.888	14.885	10.867
Hilfsarbeiterinnen	159.100	4.877	9.561	14.105	9.727
Angelernte Arbeiterinnen	187.700	6.635	11.734	15.633	11.593
Facharbeiterinnen	65.000	8.539	12.053	14.462	11.485
Vorarbeiterinnen oder Meisterinnen	2.200	10.289	13.875	15.952	13.014
Angestellte	1.055.000	8.431	14.083	19.561	14.944
Angestellte mit Hilfs-, ungelernter oder angelehneter Tätigkeit	197.100	3.657	8.061	13.224	8.721
Angestellte mit gelernter Tätigkeit	123.700	8.942	13.103	16.951	13.354
Angestellte mit mittlerer Tätigkeit	503.900	9.320	14.370	19.228	14.799
Angestellte mit höherer Tätigkeit	146.600	14.241	19.148	25.035	20.130
Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit	49.900	13.935	21.904	29.317	23.480
Angestellte mit führender Tätigkeit	33.800	15.221	20.665	28.971	24.144
Öffentlich Bedienstete (Beamtinnen und Vertragsbedienstete)	209.900	15.469	20.625	26.254	20.754
Hilfs- oder angelehneter Arbeitertätigkeit	19.800	8.576	13.600	16.985	12.894
Facharbeiter- oder Meistertätigkeit	8.700	12.148	16.809	22.535	16.932
Mittlere Tätigkeit	91.500	15.158	19.415	24.083	19.219
Höhere Tätigkeit	60.500	18.810	23.550	29.229	23.479
Hochqualifizierte Tätigkeit	22.900	17.889	25.441	31.437	25.120
Führende Tätigkeit	6.500	26.412	30.182	35.830	30.648
Männer	1.965.500	15.781	20.727	27.590	23.316
Arbeiter	879.700	13.933	18.056	21.837	17.816
Hilfsarbeiter	118.000	5.432	13.558	17.764	12.487
Angelernte Arbeiter	319.300	13.924	17.867	21.571	17.628
Facharbeiter	404.100	15.417	18.875	22.498	19.098
Vorarbeiter oder Meister	38.400	18.536	21.714	25.738	22.281
Angestellte	839.400	17.190	24.233	33.881	27.830
Angestellte mit Hilfs-, ungelernter oder angelehneter Tätigkeit	92.300	4.340	11.816	19.293	13.358
Angestellte mit gelernter Tätigkeit	116.700	16.523	20.955	26.925	21.809
Angestellte mit mittlerer Tätigkeit	272.500	16.005	21.445	28.425	22.823
Angestellte mit höherer Tätigkeit	170.900	21.849	28.935	39.188	32.580
Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit	84.300	24.545	31.465	42.961	35.711
Angestellte mit führender Tätigkeit	102.800	27.072	36.911	53.253	46.802
Öffentlich Bedienstete (Beamte und Vertragsbedienstete)	246.400	20.828	25.154	31.547	27.572
Hilfs- oder angelehneter Arbeitertätigkeit	22.800	17.637	20.363	22.928	19.908
Facharbeiter- oder Meistertätigkeit	28.300	19.156	21.688	24.887	22.769
Mittlere Tätigkeit	92.900	20.255	23.818	28.132	24.890
Höhere Tätigkeit	55.400	23.548	28.574	33.495	29.717
Hochqualifizierte Tätigkeit	24.100	25.536	32.482	40.506	34.890
Führende Tätigkeit	22.800	28.734	36.125	48.270	40.230

Quelle: Lohnsteuerdaten und Mikrozensus - Sozialstatistische Auswertungen.

1 Ohne Lehrlinge.

2 Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer. Aufgrund der Verknüpfung mit dem Mikrozensus handelt es sich hier um hochgerechnete Stichprobendaten. Die Werte können daher von jenen in Tabelle 34 abweichen.

Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Funktionen

2005

Tabelle 39

Funktionen Stellung im Beruf	Frauenanteil in %	Bruttojahreseinkommen ¹ (Median) in Euro der unselbständig Erwerbstätigen ²		Frauenmedian in % des Männermedians
		Frauen	Männer	
ArbeiterInnen	32	13.344	24.837	54
HilfsarbeiterInnen	57	11.571	17.303	67
Angelernte ArbeiterInnen	37	14.465	24.371	59
FacharbeiterInnen	14	15.184	26.436	57
VorarbeiterInnen/MeisterInnen	5	17.878	31.536	57
Angestellte	56	17.875	35.712	50
Hilfs- und angelernte Tätigkeiten	68	10.032	15.680	64
FacharbeiterInnen/MeisterInnen	51	16.216	29.856	54
Mittlere Tätigkeiten	65	18.293	30.872	59
Höhere Tätigkeiten	46	26.551	44.310	60
Hochqualifizierte Tätigkeiten	37	31.481	48.916	64
Führende Tätigkeiten	25	29.383	58.534	50
Öffentlich Bedienstete	46	28.524	35.932	79
Hilfs- und angelernte Tätigkeiten	46	17.129	27.658	62
FacharbeiterInnen/MeisterInnen	24	21.459	31.147	69
Mittlere Tätigkeiten	50	26.630	33.684	79
Höhere Tätigkeiten	52	33.730	42.804	79
Hochqualifizierte Tätigkeiten	49	36.891	50.872	73
Führende Tätigkeiten	22	46.883	55.609	84
Insgesamt	46	17.516	29.306	60

Quelle: Lohnsteuerdaten und Mikrozensus - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

² Ohne Lehrlinge.

Mittlere Bruttojahreseinkommen 2 der ganzjährig Vollzeitwerbstätigen nach Funktionen

2005

Tabelle 40

Funktionen Stellung im Beruf	Frauenanteil in %	Bruttojahreseinkommen 2 ¹ (Median) in Euro der ganzjährig Vollzeitwerbstätigen ²		Frauenmedian in % des Männermedians
		Frauen	Männer	
ArbeiterInnen	23	19.250	28.084	69
HilfsarbeiterInnen	52	18.329	23.737	77
Angelernte ArbeiterInnen	28	20.482	27.281	75
FacharbeiterInnen	9	17.963	28.920	62
VorarbeiterInnen/MeisterInnen	2	20.960	34.016	62
Angestellte	43	25.952	41.370	63
Hilfs- und angelernte Tätigkeiten	54	18.655	27.977	67
FacharbeiterInnen/MeisterInnen	38	21.698	33.142	65
Mittlere Tätigkeiten	55	24.825	35.370	70
Höhere Tätigkeiten	36	32.423	47.406	68
Hochqualifizierte Tätigkeiten	29	40.149	52.560	76
Führende Tätigkeiten	20	36.746	61.995	59
Öffentlich Bedienstete	37	34.296	36.854	93
Hilfs- und angelernte Tätigkeiten	31	22.376	28.866	78
FacharbeiterInnen/MeisterInnen	15	29.310	31.321	94
Mittlere Tätigkeiten	40	30.729	34.355	89
Höhere Tätigkeiten	46	39.248	43.269	91
Hochqualifizierte Tätigkeiten	41	41.584	51.893	80
Führende Tätigkeiten	21	47.411	55.609	85
Insgesamt	35	24.993	33.584	74

Quelle: Lohnsteuerdaten und Mikrozensus - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der mit diesen Sätzen besteuerten Bezüge gemäß § 67 Abs. 3 bis 6 EStG (das sind vor allem Abfertigungen sowie Urlaubsentschädigungen und -abfindungen).

² Ohne Lehrlinge.

Brutto- und Nettolohneseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Berufsgruppen

2005

Berufsgruppen O-ISCO	Unselbständig Erwerbstätige ¹	Bruttojahresinkommen ² in Euro		Nettolohneseinkommen ³ in Euro	
		Arithmetisches Mittel	Median	Arithmetisches Mittel	Median
Frauen	1.678.900	20.089	17.516	14.665	13.893
Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete & Führungskräfte in der Privatwirtschaft	44.700	36.385	32.288	25.341	21.969
Akademische Berufe	143.300	34.608	34.020	23.323	23.412
Technikerinnen und gleichrangige nichtsozn. Berufe	398.200	23.771	22.109	17.080	16.673
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	365.900	20.680	19.608	15.056	15.050
Dienstleistungsberufe, Verkäuferinnen in Geschäften und auf Märkten	388.700	13.698	13.137	10.648	10.680
Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft	11.900	14.188	14.937	11.266	12.161
Handwerks- und verw. Berufe	43.600	16.399	17.093	12.656	13.605
Anlagen- und Maschinenbedienerinnen sowie Montierinnen	38.400	16.621	17.905	12.806	14.115
Hilfsberufskräfte	296.300	13.376	12.697	10.630	10.293
Männer	1.965.500	34.381	29.306	23.316	20.727
Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete & Führungskräfte in der Privatwirtschaft	128.400	65.335	51.777	41.254	32.732
Akademische Berufe	162.200	55.088	48.508	35.252	31.252
Techniker und gleichrangige nichtsozn. Berufe	370.500	40.416	36.376	26.734	24.701
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	162.500	34.622	31.351	23.514	21.653
Dienstleistungsberufe, Verkäufer in Geschäften und auf Märkten	150.500	23.763	21.318	16.966	16.115
Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft	17.600	19.657	22.488	14.336	16.973
Handwerks- und verw. Berufe	505.000	27.324	26.520	19.215	18.632
Anlagen- und Maschinenbediener sowie Montierer	251.800	27.602	27.043	19.795	19.365
Hilfsberufskräfte	205.800	22.057	22.616	16.108	16.652
Soldaten	11.600	34.188	32.024	24.439	22.839

Quelle: Lohnsteuerstatistik und Mikrozensus - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Ohne Lehrlinge.

² Bruttojahresbezüge gemäß § 26 EStG.

³ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer.

Bruttojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstitigen nach Berufsgruppen

2005

Tabelle 42

Berufsgruppen Ö-ISCO	Unselbständig Erwerbstitige ¹				Nur ganzjährlg Vollzeitwerbstitige ²			
	Bruttojahreseinkommen ² (Median) in Euro		Frauenmedian in % des Männermedians		Bruttojahreseinkommen ² (Median) in Euro		Frauenmedian in % des Männermedians	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete & Führungskräfte in der Privatwirtschaft	32.288	51.777	62		36.746	55.214	67	
Akademische Berufe	34.020	48.508	70		40.817	51.595	79	
TechnikerInnen und gleichrangige nichttechn. Berufe	22.109	36.376	61		29.456	40.167	73	
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	19.608	31.351	63		25.830	34.014	76	
Dienstleistungsberufe, VerkäuferInnen in Geschäften und auf Märkten	13.137	21.318	62		19.163	31.702	60	
Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft	14.937	22.498	66		16.532	26.798	62	
Handwerks- und verw. Berufe	17.093	26.520	64		19.758	29.315	67	
Anlagen- und MaschinenbedienerInnen sowie MontierInnen	17.905	27.043	66		20.419	29.953	68	
Hilfsarbeitskräfte	12.597	22.616	56		19.916	26.742	74	
Insgesamt	17.516	29.306	60		24.993	33.584	74	

Quelle: Lohnsteuerdaten und Mikrozensus - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Ohne Lehrlinge.

² Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

Mittlere Jahreseinkünfte der ausschließlich selbständig Erwerbstätigen

2003

Tabelle 43

ÖNACE Ausgewählte Abschnitte	Frauen	Männer	Insgesamt
	Basis = 100 ¹		
A Land- und Forstwirtschaft	61	74	69
C Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	71	136	122
D Sachgütererzeugung	58	122	110
F Bauwesen	93	143	140
G Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Kfz und Gebrauchsgütern	58	115	93
H Beherbergungs- und Gaststättenwesen	58	93	75
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	72	104	97
J Kredit- und Versicherungswesen	60	137	110
K Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	66	164	122
M Unterrichtswesen	67	100	79
N Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	152	687	325
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	64	77	70
Insgesamt	67	124	100

Quelle: Einkommensteuerdaten/Lohnsteuerdaten 2003 - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Mittlere Jahreseinkünfte der Frauen und Männer zusammen 10.900 Euro.

Brutto- und Nettojahreseinkommen der Pensionistinnen mit Wohnsitz in Österreich

Tabelle 44

	Bruttojahreseinkommen ¹				Nettojahreseinkommen ²			
	1. Quartil	Median	3. Quartil	Arithmeti- sches Mittel	1. Quartil	Median	3. Quartil	Arithmeti- sches Mittel
	EURO							
Frauen								
1997	5.362	8.186	13.492	10.790	6.305	8.478	12.545	10.228
1998	5.575	8.362	13.905	11.032	6.503	8.751	12.857	10.443
1999	5.669	8.589	14.394	11.403	6.652	9.050	13.235	10.763
2000	5.771	8.886	14.771	11.728	6.828	9.394	13.819	11.219
2001	6.024	9.273	15.344	11.966	7.145	9.798	14.236	11.370
2002	5.986	9.462	15.656	12.133	7.345	10.069	14.504	11.563
2003	6.051	9.629	16.082	12.419	7.447	10.259	14.837	11.788
2004	7.717	10.736	17.305	13.779	7.360	10.236	14.961	11.828
2005	7.790	10.956	17.702	13.984	7.400	10.394	15.511	12.055
Veränderung 2004- 2005 in %	0,9	2,0	2,3	1,5	0,5	1,5	3,5	1,9
Männer								
1997	8.464	15.230	22.009	17.205	10.165	14.123	18.475	15.443
1998	8.651	15.602	22.518	17.512	10.378	14.405	18.820	15.694
1999	8.820	16.035	23.145	18.223	10.575	14.737	19.285	16.284
2000	9.181	16.460	23.670	18.842	11.073	15.323	19.975	17.065
2001	9.694	17.253	24.536	18.910	11.571	15.834	20.194	16.893
2002	9.813	17.594	24.981	19.192	11.850	16.103	20.473	17.128
2003	10.063	18.027	25.792	19.727	12.116	16.444	20.962	17.510
2004	13.154	19.467	26.846	21.926	12.333	16.344	20.835	17.451
2005	13.309	19.732	27.152	22.198	12.568	16.778	21.262	17.797
Veränderung 2004- 2005 in %	1,2	1,4	1,1	1,2	1,9	2,7	2,0	2,0
Insgesamt								
1997	6.453	10.628	17.981	13.573	7.583	10.828	15.824	12.480
1998	6.600	10.925	18.431	13.844	7.747	11.086	16.135	12.710
1999	6.714	11.265	19.011	14.369	7.918	11.385	16.546	13.152
2000	6.873	11.607	19.478	14.838	8.137	11.873	17.174	13.763
2001	7.205	12.176	20.248	15.024	8.287	12.344	17.634	13.793
2002	7.238	12.424	20.656	15.248	8.502	12.614	17.895	14.014
2003	7.344	12.727	21.246	15.652	8.672	12.930	18.303	14.315
2004	9.145	14.324	22.535	17.389	8.747	13.201	18.286	14.320
2005	9.282	14.596	22.929	17.632	8.822	13.639	18.747	14.605
Veränderung 2004- 2005 in %	1,5	1,9	1,7	1,4	0,9	3,3	2,5	2,0

Quelle: Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

¹ Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

² Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer (vor ArbeitnehmerInnenveranlagung).

Pensionen¹ nach Pensionsart

Tabelle 45

Pensionsart	... % aller Pensionen entfallen auf											
	Dezember 1990		1990 ²		1995 ²		2000 ²		2005 ²		2006 ²	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Pensionen aus dem Versicherungsfall der geminderten Arbeitsfähigkeit bzw. der Erwerbsunfähigkeit	15,0	29,6	15,2	34,4	14,8	33,9	13,2	29,1	13,4	30,8	13,5	31,3
Pensionen aus dem Versicherungsfall des Alters ³	35,0	62,8	40,5	57,4	43,8	58,0	48,5	62,5	50,6	60,9	50,9	60,5
davon vorzeitige Alterspension	-	-	3,8	12,4	5,8	13,8	7,8	19,5	4,1	12,3	4,2	11,9
bei Arbeitslosigkeit	-	-	1,1	0,4	1,4	0,5	1,2	0,4	0,5	0,2	0,2	2,5
bei langer Versicherungsdauer	-	-	2,5	12,0	3,8	9,9	5,5	8,9	3,7	8,0	3,7	7,0
Gleitpension	-	-	-	-	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	-
bei geminderter Arbeitsfähigkeit	-	-	-	-	0,5	3,1	0,9	10,2	0,0	4,2	0,2	2,5
Witwen/Witwer-pensionen	46,2	0,1	41,7	3,3	39,2	4,4	36,2	5,1	34,0	5,2	33,6	5,1
Weisepensionen	3,8	7,6	2,7	4,8	2,3	3,7	2,1	3,3	2,0	3,1	2,0	3,1
Pensionen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	970,4	514,2	1.093,7	615,2	1.145,8	676,8	1.219,9	741,6	1.266,6	789,7	1.280,5	802,6

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (HV).

¹ Anzahl der Pensionen, nicht der Pensionsebeneinheiten.

² Jahresdurchschnitt.

³ Einschließlich Knappschafts- und Hiltversicherungspensionen (bis 2005).

Karenzgeld-, KinderbetreuungsgeldbezieherInnen

Tabelle 46

	KarenzgeldbezieherInnen		KinderbetreuungsgeldbezieherInnen			
			iL. HV		iL. BMSG ¹	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
1990	46.244	83	.	.	.	.
1995	119.677	1.044	.	.	.	.
2000	76.339	1.420	.	.	} 26.937	
2002	81.430	1.698	24.339	245		
2003	48.812	1.921	93.701	1.204	97.375	1.380
2004	7.496	937	150.952	3.226	156.047	3.402
2005	2.074	85	157.547	5.098	164.238	5.511
2006	1.735	37	157.307	5.583	163.879	6.013

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (HV), Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (BMSK).

¹ Einschließlich vor der Karenzzeit nicht beschäftigt gewesener Personen (Haushaltsführende, SchülerInnen, StudentInnen), Selbständige, geringfügig Beschäftigte und Arbeitslose.

Betroffenheit von Armutsgefährdung und manifester Armut nach Haushaltstyp

2005

Tabelle 47

Haushaltstyp	Personen in 1.000	Armutsgefährdete		Von manifester Armut ¹ Betroffene	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %
Alleinerziehend	285	77	27	37	13
Single Frau mit Pension	416	103	25	51	12
Single Frau ohne Pension	302	59	19	36	12
Single Mann mit Pension	103	(13)	(13)	(10)	(9)
Single Mann ohne Pension	379	56	15	25	7
Mehrpersonenhaushalt + mind 3 Kinder	765	157	21	50	7
Mehrpersonenhaushalt mit Pension	1.044	103	10	50	5
Mehrpersonenhaushalt + 1 Kind	1.379	127	9	55	4
Mehrpersonenhaushalt + 2 Kinder	1.559	164	11	50	3
Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	1.909	141	7	58	3
Insgesamt	8.141	1.001	12	422	5

Quelle: EU-SILC 2005

¹ "Manifester Armut" ist eine Untergruppe der Armutsgefährdeten, bei der zusätzlich zum geringen Einkommen auch Deprivation auftritt.

Die Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen.

Armutsgefährdung in Mehrpersonenhaushalten (MPH)¹ nach Erwerbstätigkeit der Frauen

2005

Tabelle 48

Haushaltstyp	Personen in 1.000	Armutsgefährdete Personen	
		in 1.000	in %
MPH ohne Kinder			
Frau erwerbstätig	1.284	50	4
Frau nicht erwerbstätig	466	67	14
AlleinerzieherIn			
Frau erwerbstätig	181	37	21
Frau nicht erwerbstätig	72	32	45
MPH + 1 Kind			
Frau erwerbstätig	961	52	5
Frau nicht erwerbstätig	402	72	18
MPH + 2 Kinder			
Frau erwerbstätig	977	63	6
Frau nicht erwerbstätig	575	101	18
MPH + 3 oder mehr Kinder			
Frau erwerbstätig	365	47	13
Frau nicht erwerbstätig	395	107	27

Quelle: EU-SILC 2005

¹ Personen in Mehrpersonenhaushalten ohne Pension mit mind. einer Frau im Erwerbsalter (20-64 Jahre); Frau erwerbstätig: zumindest eine Frau im Haushalt ist erwerbstätig; Frau nicht erwerbstätig: keine Frau im Haushalt ist erwerbstätig.

ERLÄUTERUNGEN

ERLÄUTERUNGEN

. Keine Daten verfügbar bzw. nicht sinnvoll auszuweisen.

- Keine Besetzung in diesem Tabellenfeld.

0,0

Schon Besetzung in diesem Tabellenfeld, aber Wert sehr klein (z.B. 0,02).

Anstaltsbevölkerung:

In Mikrozensus-Jahresdurchschnittswerten und Daten der Volkszählung ist die in Anstalten (v.a. Pensionistenheime) lebende Bevölkerung enthalten, nicht aber bei Mikrozensus-Sonderprogrammen und der Arbeitskräfteerhebung.

Äquivalisiertes Haushaltseinkommen:

Das verfügbare Jahreshaushaltseinkommen wird durch die Summe der Personengewichte im Haushalt dividiert. Die Personengewichte werden auf Basis der EU-Skala berechnet. Erwachsene: erste Person = 1,0; zweite und jede weitere Person = 0,5; Kinder jünger als 14 Jahre = 0,3.

Arbeitskräfteerhebung:

Sonderprogramm des Mikrozensus jeweils im März des Jahres nach EU Vorgaben (seit 1995 bis 2003), ab 2004 kontinuierliche Erhebung.

ArbeitslosengeldbezieherInnen:

Arbeitsuchende müssen der Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehen, die Anwartschaft erfüllt und die Bezugsdauer noch nicht erschöpft haben.

Arbeitslosenquote:

Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbersonen (EU-Definition). Vorgemerkte Arbeitslose in % des Arbeitskräfteangebotes (= unselbständig Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose; Arbeitsmarktservice-Definition).

Arithmetisches Mittel (Durchschnitt)

des Einkommens:

Summe aller Einkommen einer Gruppe, geteilt durch die Anzahl der EinkommensbezieherInnen dieser Gruppe.

Armutgefährdung:

Alle Personen, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unterhalb eines festgelegten Schwellenwertes (60% des Medians = Armutgefährdungsschwelle) liegt, gelten als armutsgefährdet.

Armutgefährdungsquote:

Maß für die Häufigkeit der Armutgefährdung definiert als Anteil der Personen, die unter der Armutgefährdungsschwelle liegen, an der Gesamtbevölkerung.

Armutgefährdungsschwelle:

Der Betrag des äquivalisierten Haushaltseinkommens, der die Grenze für Armutgefährdung bildet. Bei äquivalisierten Haushaltseinkommen unter diesem Schwellenwert wird Armutgefährdung angenommen, nach Eurostat-Definition bei 60% des Medians des äquivalisierten Haushaltseinkommens. Der Betrag für diese Schwelle liegt 2005 bei 10.796 Euro (äquivalisiertes Haushaltseinkommen, d.h. für einen Einpersonenhaushalt gerechnet).

AusländerInnen:

Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft.

Bruttojahreseinkommen:

Bruttojahresbezüge gemäß § 25 Einkommensteuergesetz (EStG).

Bruttojahreseinkommen 2:

Im Unterschied zum „normalen“ Bruttojahreseinkommen (Summe aller Bruttobezüge gemäß § 25 EStG) werden bei diesem Einkommensbegriff Einmalzahlungen abgezogen (d.h. die mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gemäß § 67 Abs. 3 bis 8 EStG). Das sind vor allem Abfertigungen sowie Urlaubsentschädigungen und -abfindungen. Es soll eine

bessere Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Personengruppen ermöglicht werden, da nur regelmäßige Einkommen einander gegenübergestellt werden.

Deprivation:

mangelnde Teilhabe in zentralen Bereichen der Lebensführung (Heizen, Kleidung, Ernährung...), bei der Ausstattung mit Konsumgütern, bei Gesundheit, Wohnen und Wohnumfeld.

Ehepaare:

Einschließlich Lebensgemeinschaften.

Erhaltene Personen:

Alle Personen, die über kein eigenes Einkommen (aus Erwerbstätigkeit, Pension usw.) verfügen, z.B. ausschließlich Haushaltsführende, SchülerInnen, StudentInnen, Kinder im Vorschulalter etc..

Erwerbsspersonen (oder Berufstätige):

Erwerbstätige und Arbeitslose.

Erwerbsquote:

Anteil der Erwerbsspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Wohnbevölkerung bzw. bestimmter Gruppen der Wohnbevölkerung.

Erwerbstätige (oder Beschäftigte):

Unselbständige, Selbständige und mithelfende Familienangehörige.

Erwerbstätigenquote:

Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

EU-SILC= Community Statistics on Income and Living Conditions:

Gemeinschaftsstatistiken über Einkommen und Lebensbedingungen. STATISTIK AUSTRIA – Armut und soziale Eingliederung.

EU-Skala (=modifizierte OECD-Skala):

Als Fixbedarf wird ein Gewicht von 0,5 angenommen, weiters erhält jede erwachsene Person ein Gewicht von 0,5 und Kinder unter 14 ein Gewicht von 0,3 (60% eines Erwachsenenäquivalents).

Familie:

Ehepaare (einschl. Lebensgemeinschaften) mit oder ohne Kindern bzw. Alleinerziehende mit Kind/ern.

Gender Pay Gap (GPG):

Geschlechtsspezifischer Lohnunterschied.

Der GPG-Strukturindikator gibt jenen Prozentsatz wieder, um den Frauen pro Arbeitsstunde brutto weniger verdienen als Männer.

Geringfügig Erwerbstätige:

Sind nur in der Unfallversicherung pflichtversichert, ihr Einkommen darf die Geringfügigkeitsgrenze nicht überschreiten (1996: 3.600 S, 1997: 3.470 S, 1998: 3.830 S, 1999: 3.899 S, 2000: 3.977 S, 2001: 4.076 S, 2002: 301,54 €, 2003: 309,38 €, 2004: 316,19 €, 2005: 323,46 €, 2006: 333,16 €/Monat).

Gesamtscheidungsrate:

Ehescheidungen, bezogen auf jene Eheschließungsjahrgänge, aus denen sie stammen.

Hochschulverwandte Lehranstalten:

z.B. Pädagogische Akademien.

Index:

Verhältniszahl, um zwei Werte miteinander zu vergleichen. Dabei wird die Basiszahl gleich Hundert gesetzt.

Interquartilsabstand (IQA):

Maß zur Beschreibung der Streuung von Einkommen. Der IQA gibt in absoluten Zahlen die Differenz zwischen dem ersten und dem dritten Quartil wieder und beschreibt somit die Spannbreite, in der sich die mittlere Hälfte der Einkommen bewegt. Da die Höhe des IQA positiv mit dem Median korreliert, kann die relative Streuung der Einkommen durch den Quotienten aus IQA und Median beschrieben werden.

Kinder:

Alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die selbst noch

nicht verheiratet sind bzw. selbst noch keine Kinder haben – ohne Berücksichtigung des Alters und der Erwerbstätigkeit.

Labour-Force-Konzept (LFK):

Als „erwerbstätig“ zählen jene Personen, die in der Bezugswoche eine bezahlte Tätigkeit im Ausmaß von mindestens einer Stunde ausgeübt oder als mit-helfende Familienangehörige gearbeitet haben; inkl. Präsenz-, Zivildienst sowie Elternkarenz (im Mikro-zensus seit 1994 ausgewiesen); inkludiert sind natürlich auch jene Personen, die in der Bezugs-woche gerade nicht gearbeitet haben (Krankheit, Urlaub usw.), sonst aber erwerbstätig sind. Seit 1994 wird im Mikrozensus auch das international für Arbeitsmarktstatistiken übliche Labour-Force-Konzept angewandt, das verstärkt Teilzeitbeschäfti-gung und geringfügige Tätigkeiten erfasst und höhere Erwerbstätigenzahlen und, trotz niedrigerer Arbeitslosenzahlen, auch höhere Werte für Erwerbsspersonen ergibt.

Lebensunterhaltskonzept (LUK):

Als „erwerbstätig“ zählen Personen mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens 12 Stunden; inkl. Präsenz- und Zivildienst sowie Elternkarenz. Das Lebensunterhaltskonzept war bis 1993 das einzige für Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit verwendete Konzept und entspricht weit-gehend auch jenem der Volkszählung.

Manifeste Armut:

Armutgefährdung und Deprivation in zumindest einem Bereich treten gemeinsam auf.

Median (mittlerer Wert) des Einkommens:

Alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe wer-den nach der Höhe ihres Einkommens geordnet. Der Median ist jener Wert, unter bzw. über dem das Einkommen von jeweils der Hälfte der Einkommens-

bezieherInnen liegt. Der Vorteil des Medians besteht darin, dass ihn extrem hohe bzw. niedrige Einkom-mensfälle nicht beeinflussen.

Mikrozensus:

Vierteljährliche Stichprobenerhebung von 1967 bis 2003. Ab 2004 kontinuierliche Stichprobenerhe-bung. Ab 1994 wurden die Daten des Mikrozensus aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung 2001 neu hochgerechnet. Dadurch können sich gegen-über früher publizierten Zahlen geringe Veränderun-gen ergeben.

Mithelfende Familienangehörige:

Personen, die im Betrieb eines Haushaltsmitgliedes arbeiten, ohne dass ein regelmäßiger Geldlohn in der für Unselbständige üblichen Höhe gezahlt wird.

Nettojahreseinkommen:

Brutt jahresbezüge gemäß § 25 Einkommensteuer-gesetz (EStG), abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungs-beiträge und der insgesamt einbehaltenen Lohn-steuer (vor Arbeitnehmerveranlagung).

Normalarbeitszeit:

Die bei Unselbständigen durch Gesetz, Kollektiv-oder Einzelvertrag festgelegte Arbeitszeit. Selbstän-dige und Mithelfende haben die im Durchschnitt der letzten vier Arbeitswochen vor der Erhebung geleistete Arbeitszeit anzugeben.

NotstandshilfebezieherInnen:

Arbeitslose, die den Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Karenzgeld erschöpft haben, arbeitsfähig und arbeitswillig sind und sich in Notlage befinden, kön-nen auf Antrag Notstandshilfe beziehen.

Privathaushalt:

Besteht aus einer einzelnen Person, die eine eigene Hauswirtschaft führt bzw. aus zwei oder mehreren Personen, die gemeinsam eine Wohnung benutzen

und eine gemeinsame Hauswirtschaft führen (Housekeeping-Unit-Konzept). Bei der Volkszählung 2001 wurden die Privathaushalte nach dem Wohnparteien-Konzept definiert.

Pro-Kopf-gewichtetes Haushaltseinkommen oder Äquivalenzeinkommen:

Das verfügbare Haushaltseinkommen je Haushalt wird durch die Summe der Gewichte auf Basis der EU-Skala dividiert.

Prozentpunkte:

Absolute Differenz der Prozentzahlen.

Prozent-(Relativ-)zahlen:

Die einzelnen Tabellenpositionen werden zu den jeweiligen Positionen der Vorspalte in Beziehung gesetzt (überwiegende Berechnungsart). Werden die einzelnen Tabellenpositionen zu den Positionen der Summenzeile in Beziehung gesetzt, ist dies an der zusätzlichen Summenzeile „100,0“ erkennbar. Im Text überwiegend nur ganzzahlig ausgewiesen (Ausnahme: Einkommen).

Quartile (25, 50, 75%):

Die aufsteigend geordneten Einkommenswerte werden in vier gleich große Massen eingeteilt. Das erste Quartil (25%) ist dann jener Wert, unter dem das Einkommen von 25% der EinkommensbezieherInnen liegt; analoges gilt für 50 bzw. 75%.

Selbständige:

Personen, die eine Erwerbstätigkeit auf eigene Rechnung ausüben.

Teilzeiterwerbstätige:

1975-1983: Erwerbstätige mit einer Normalarbeitszeit von 14-36 Wochenstunden, 1984-1990: 13-35 Wochenstunden, seit 1991: 12-35 Wochenstunden (Lebensunterhaltskonzept) bzw. seit 1994: 1-35 Wochenstunden (Labour-Force -Konzept).

Teilzeitquote:

Anteil der Teilzeiterwerbstätigen an den Erwerbstätigen insgesamt bzw. an einer bestimmten Gruppe.

Verfügbares Haushaltseinkommen:

Zur Berechnung der Haushaltseinkommen wird die Summe aller Erwerbseinkommen im Haushalt zuzüglich Kapitalerträgen und Pensionen sowie allfälliger Sozialtransfers gebildet. Nach Abzug von Steuern berechnet sich das Nettohaushaltseinkommen. Das verfügbare Haushaltseinkommen errechnet sich dann nach Abzug und Hinzurechnung von Unterhaltsleistungen und sonstiger Privattransfers zwischen den Haushalten.



BESTELLSERVICE
des Bundeskanzleramtes

1014 Wien, Ballhausplatz 2

Telefon: 01/53115 - 2613

Fax: 01/53115 - 2880

E-Mail: broschuerenversand@bka.gv.at

Website: www.bundeskanzleramt.at